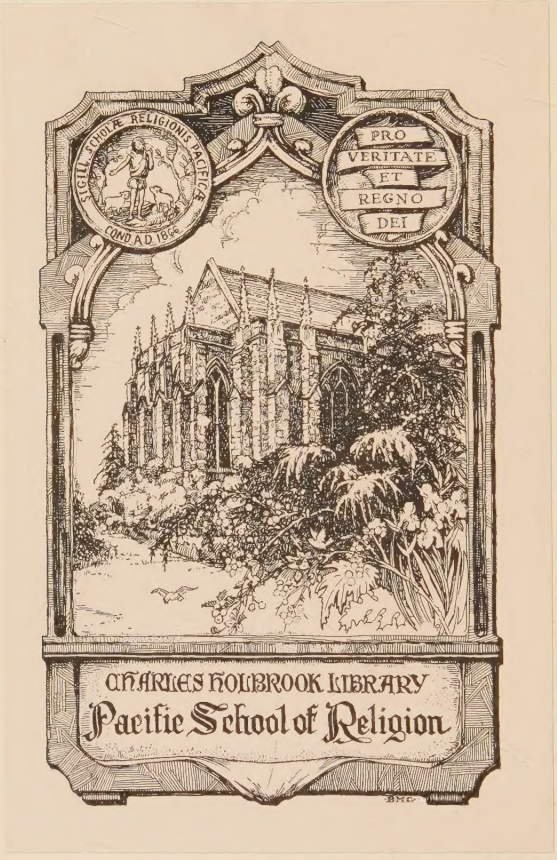
Akademie für Wissenschaft des Judentums

Die massoretischen Akzente

Von Arthur Spanier

PJ
4579
S62
1927
GTU
Storage



P. FELDHEIM
Hebrew Book Store
35 ESSEX STREET NEW YORK CITY

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/diemassoretische0000arth

VERÖFFENTLICHUNGEN DER AKADEMIE
FÜR DIE WISSENSCHAFT DES JUDENTUMS

SPRACHWISSENSCHAFTLICHE SEKTION
ERSTER BAND

Die massoretischen Akzente

Eine Darlegung ihres Systems nebst Beiträgen
zum Verständnis ihrer Entwicklung

Von

Arthur Spanier

AKADEMIE-VERLAG
BERLIN 1927

Die massoretischen Akzente

Eine Darlegung ihres Systems nebst Beiträgen zum Verständnis ihrer Entwicklung

Von

Arthur Spanier

GRADUATE THEOLOGICAL UNION
LIBRARY
1952

AKADEMIE-VERLAG
BERLIN 1927

HOLBROOK LIBRARY
PACIFIC SCHOOL
OF RELIGION

PJ
4579
S62
1927

BJ42
Sp24

Copyright 1927 by Akademie-Verlag, Berlin

Printed in Germany

Herrn

Prof. Hermann Dessau

in Hochschätzung und Verehrung

Inhalt.

Seite

Einleitung 1
1. Die gebräuchlichsten Akzentkonstellationen des tiberischen Systems . 18
2. Die Analyse der Satzkonstruktur 30
3. Der Petersburger Prophetenkodex 63
4. Die anderen babylonischen Akzentsysteme 86
5. Der Satzakzent 110

Anhang: 1. Seltene Akzente 120
2. Einschnitte und Trennungsakzente 122
3. Emphase und Akzent 127
4. Maqqef 130

Abgekürzt werden zitiert:

Japhet, J. M.: מורה הקורא. Die Accente der heiligen Schrift, Frankfurt a. M. 1896.

Ledebuhr, C.: Catena Scripturae, Leiden 1647.

Ouseel, Ph.: Introductio in accentuationem Hebraeorum prosaicam, Leiden 1715.

Salomo Hanau: Sha'are zimra, Fürth 1751.

Wasmuth, M.: Institutio methodica accentuationis Hebraeae, Rostock 1664.

Wickes, W.: טעמי כ"א ספרים. A Treatise on the accentuation of the so-called prose books of the Old Testament, Oxford 1887.

Einleitung.

Die vorliegende Arbeit entfernt sich so weit von den Bahnen, in denen sich die Erforschung der massoretischen Akzente gegenwärtig bewegt, daß es notwendig sein dürfte, in dieser Vorrede über die besonderen Umstände Rechenschaft abzulegen, die den Verfasser auf seinen Weg geleitet haben. Man wolle es daher auch nicht mißverstehen, wenn er sich gezwungen sieht, auf den folgenden Seiten viel mehr von sich selbst zu sprechen, als ihm an sich lieb ist.

Ich bin von Studien zur hebräischen Rhythmik ausgegangen. Durch das ästhetische Erlebnis war es mir — wie anderen vor mir — zur Gewißheit geworden, daß vielen Prosastücken des Alten Testaments ein kunstgemäßer Rhythmus innewohne. Diese Wahrnehmung machte ich, als ich während des Krieges im Felde zur hebräischen Bibel griff. Damals hatte ich nur einige ziemlich flüchtige Kenntnisse von dem, was auf dem Gebiet der hebräischen Metrik geleistet war; mehr aber war ich durch altphilologische Studien mit den Arbeiten vertraut, die dem griechischen und römischen Prosarhythmus gewidmet worden waren, besonders mit der „Antiken Kunstprosa" meines verehrten Lehrers E. Norden.

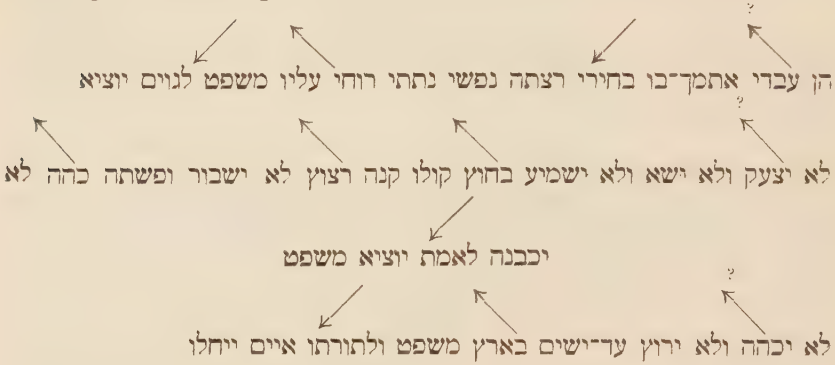
Daß ich so gerade auf dem Wege über den Prosarhythmus zu einer Beschäftigung mit der hebräischen Rhythmik gelangt bin, betrachte ich als eine glückliche Fügung, weil auf diese Weise allgemein-rhythmische Gesichtspunkte vor den spezifisch metrischen von vornherein in den Vordergrund meines Interesses gerückt wurden. Bei aller Abneigung gegen eine vorschnelle Bindung an ein metrisches System schien es mir aber doch notwendig, nach sicheren Kriterien zu suchen, mit deren Hilfe man die rhythmischen Glieder voneinander abgrenzen, die Zahl der Hebungen in ihnen bestimmen und die Gesetze festlegen könnte, nach denen sich die Glieder zu Perioden zusammenschließen. Auf die verschiedenste Weise versuchte ich der Lösung dieser Aufgabe näher zu kommen. Es sei nur erwähnt, daß ich eine kleine Zeit lang annahm, es seien die Vertikalstriche des massoretischen Textes, die man zu einem Teil Paseqim, zum anderen Legarmehs nennt, die Überreste einer

1 Spanier, Die massoretischen Akzente.

HOLBROOK LIBRARY
PACIFIC SCHOOL
OF RELIGION

alten Bezeichnung der Gliedergrenzen. Indem ich mich tiefer in den Gegenstand hineinarbeitete, überzeugte ich mich freilich bald davon, daß diese These höchstens nur einen sehr geringen Wahrheitsgehalt in sich bergen könne und daß jedenfalls für das Legarmeh die Zugehörigkeit zum Akzentsystem nicht zu bezweifeln sei.

Späterhin versuchte ich mir über die Struktur der rhyhtmischen Periode dadurch Klarheit zu verschaffen, daß ich die Art des Wechsels der aufsteigenden und absteigenden Glieder genauer prüfte. Als aufsteigendes Glied betrachtete ich dabei z. B. ein drei Hebungen umfassendes, dessen zweite Hebung stärker betont ist als die erste, als absteigendes ein ebensolches, dessen erste Hebung stärker betont ist als die zweite; so daß sich etwa für Jes 42, 1—4 das folgende Bild ergab:



Aber das war auch nur gefühlsmäßig erschlossen, und es fragte sich wieder, wie denn das Verhältnis der Hebungen zueinander durch sichere Kriterien festzulegen sei, ja wie denn überhaupt die Hebungen von den Senkungen unterschieden werden könnten.

Bekanntlich ist mindestens die zweite Frage in Untersuchungen zur hebräischen Metrik viel erörtert worden. Es galt z. B. als zweifelhaft, ob eine Partikel oder etwa das Nomen regens im Status constructus — immer oder nur unter bestimmten Bedingungen — eigenen Ton habe und ob der in langen Wörtern vorhandene Nebenton für die Metrik zu berücksichtigen sei. Wenn man das letztere bejahte, so fragte es sich weiter, ob eine Nebentonsilbe oder die Tonsilbe der Partikel usw. metrisch auf e i n e Stufe mit der Haupttonsilbe langer Wörter zu stellen sei oder ob man hier zu differenzieren habe. Daß man allerdings differenzieren müsse, ist wohl am unzweideutigsten von E. König in seiner Hebräischen Rhythmik 1914 S. 29 f ausgesprochen worden. Andere Forscher glaubten freilich,

sich mit der Zweiteilung in betonte und unbetonte Silben begnügen zu dürfen, obgleich es doch handgreiflich ist, daß selbst in den modernen Sprachen, in denen es keinen Status constructus gibt und in denen der Nebenton eine weit geringere Rolle spielt als im Hebräischen, für eine überzeugende Charakterisierung der Rhythmizomena eine solche Beschränkung in der Ansetzung der rhythmischen Elemente keine günstigen Vorbedingungen liefert.

Wie hier bemerkt sei, glaubte ich damals auf Grund irgendwelcher Wahrnehmungen, daß zu den minderbetonten Wörtern grundsätzlich auch die Imperative und Jussive zu rechnen seien. Es stellte sich mir erst später heraus, daß auch das — entsprechend der unzulänglichen methodischen Grundlage — höchstens eine halbe Wahrheit war.

Für den Fortgang meiner Überlegungen wurde nun die folgende Beobachtung von Bedeutung. Es fiel mir auf, daß dort, wo ich gefühlsmäßig innerhalb eines Versgliedes einen stärkeren Satzton angenommen hatte, zumeist ein Trennungsakzent stand, und dort, wo ich einen schwächeren Satzton vermutete, in der Regel ein Bindeakzent. Ganz allgemein schien eine Beziehung zwischen den massoretischen Akzenten und dem Satzton — d. h. also der Vortragsweise der hebräischen Texte — unverkennbar.

Bei dieser Voraussetzung ergab sich alsbald die Frage, welche Auskunft die massoretischen Akzente denn im einzelnen über die Vortragsweise etwa der im Status constructus stehenden Ausdrücke zu erteilen hätten. Es war ja selbstverständlich, daß in einem Ausdruck, der nur aus e i n e m Nomen regens und einem Nomen rectum bestand, das Nomen regens schwächeren Ton haben mußte als das Nomen rectum, und es war eigentlich wohl von jedem Standpunkt aus zu erwarten — was sich denn auch bestätigte — daß in solchen Gebilden das Nomen regens grundsätzlich mit einem Bindeakzent versehen ist. Wie aber, wenn zwei Nomina regentia aufeinander folgten? Welcher Art waren hierbei die Konstellationen der massoretischen Akzente? Indem ich dieser Frage und einigen verwandten nachging, gelangte ich zu interessanten Feststellungen, die mich bereits die große Regelmäßigkeit ahnen ließen, die in den Beziehungen zwischen den Akzentkonstellationen und den syntaktischen Typen obwaltet.

Eine Bestätigung und Erweiterung erfuhren diese Feststellungen, als ich in diesem Stadium durch Ackermann's Schrift „Das hermeneutische Element in der biblischen Accentuation" Berlin 1893

auf Salomo Hanaus „Shaare zimra“ [1761] aufmerksam wurde: in diesem Büchlein über die Akzente werden im 5. Kapitel die Zusammenhänge zwischen ihnen und der Satzstruktur, wenn auch nicht in erschöpfender Weise, so doch an vielen anregenden Beispielen behandelt.

Es bedurfte nun für mich noch eines weiteren hier nicht zu erörternden Zufalles, bevor mir das Buch bekannt wurde, dem ich und viele andere, die vor mir in den gleichen Bahnen gewandelt sind, wohl das meiste für ihre Akzentkenntnis verdanken: Wasmuth's Institutio methodica accentuationis Hebraeae, Rostock 1664. Es ist das Standardwerk der Lehre, die die Akzentuation auf der Basis der Strukturverhältnisse des Satzbaues zu erklären sucht. Auf Grund einer ausgedehnten Induktion werden einem bestimmten Wortgruppentypus die für ihn feststellbaren Akzentkonstellationen zugeordnet und umgekehrt einer bestimmten Akzentkonstellation die zugehörigen Wortgruppentypen. Indem dann die verschiedenartigsten Momente gegeneinander ausgewertet werden, gelingt es, die Funktionen der e i n e m Wortgruppentypus entsprechenden Akzentkonstellationen gewissermaßen auf eine einheitliche Formel zu bringen und andererseits auch die gemeinsamen Momente aufzufinden, die die zu einer Akzentkonstellation gehörigen Wortgruppentypen miteinander verknüpfen.

Da sich mein Interesse nun immer mehr auf die Akzente konzentrierte und ihre Erklärung das Hauptthema der vorliegenden Arbeit wurde, nenne ich hier noch einige andere Vertreter der eben gekennzeichneten Erklärungsmethode.

Begründet wurde sie von Samuel Bohle, der als Professor in Rostock wirkte und den Gegenstand in den Schriften „Scrutinium Scripturae Sacrae ex accentibus, Rostock 1636“ und „Vera divisio decalogi, Rostock 1637“ behandelte. Eine systematische Darlegung der Theorie zu geben, war ihm, der 1639 noch vor Vollendung seines 28. Lebensjahres starb, versagt geblieben: diese Aufgabe löste sein Schüler Caspar Ledebuhr in seiner „Catena Scripturae, Leiden 1647“. Durch geschickte Gruppierung und gewandte Darstellung verstand er den schwierigen Stoff in einer Weise zu meistern, die das Buch noch heute wenigstens zu einer sehr bequemen Materialsammlung macht. Auf Ledebuhrs Schultern steht Wasmuth. Dessen Buch verdient nach seiner äußeren Form viel weniger Lob als die Catena; und nach der sachlichen Seite hin stellt es eigentlich auch nur insofern einen Fortschritt dar, als hier

vieles klar formuliert wird, was man bei Ledebuhr zwischen den Zeilen lesen muß. Diese begriffliche Präzision gefiel den Zeitgenossen, und die Schwerfälligkeit des Stiles schreckte sie nicht; dank auch der einflußreichen Stellung des Verfassers wurde das Werk zum Ausgangspunkt einer großen Zahl von Arbeiten und Abhandlungen, die bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts hinein die Akzente im Sinne der von Wasmuth ausgebildeten Theorie zu erklären versuchten. Von diesen Arbeiten seien nur, weil von mir mehr oder weniger benutzt, die folgenden erwähnt:

Weimar, Daniel: Doctrina accentuationis Hebraeae, Leipzig 1687;

Reinbeck, Andreas: Doctrina de accentibus Hebraeorum, Braunschweig 1692;

Ouseel, Philipp: Introductio in accentuationem Hebraeorum prosaicam, Leiden 1715.

Auch die jüdischen zeitgenössischen Grammatiker sind von der neuen Theorie nicht unberührt geblieben. Die Bibliographie שפתי ישנים des Jakob Bass, die 1680 in Amsterdam erschien, führt auf ihrer letzten Seite unter anderen von Christen verfaßten Schriften auch Ledebuhrs Buch auf. Eine entschiedenere Einwirkung der neuen Ideen kann man freilich bei den Juden erst im 18 Jahrhundert feststellen. Vermittler sind Alexander Süßkind ben Samuel[1]) und besonders der schon genannte Salomo Hanau[2]). Jener hat die Akzentlehre, die er 1718 in Köthen als Anhang in seiner hebräischen Grammatik דרך הקודש veröffentlichte, um sie möglichst populär zu machen, sogar in jüdisch-deutscher Sprache geschrieben. Dieser widmete dem Gegenstand die Monographie Shaare zimra, die 1751 und 1762 in Fürth gedruckt wurde. Beide Grammatiker standen nachweislich in besonders enger kultureller Berührung mit der nichtjüdischen Umwelt[3]); bei beiden verrät sich der Einfluß der christlichen Gelehrsamkeit in teilweise grotesken Latinismen[4]).

---

[1]) Vgl. M. Freudenthal, Aus der Heimat Mendelssohns, 1900, S. 192—194.

[2]) Vgl. Freudenthal a. a. O. S. 208—212 und L. Löwenstein im Jahrbuch der Jüd. Lit. Gesellschaft VIII, S. 107—110.

[3]) Vgl. für Alexander: Freudenthal a. a. O. S. 192—194, für Salomo: Zeitschr. f. hebr. Bibliogr. VIII, 1904, S. 93 f.

[4]) Luzzatto weist in einem Brief [אגרות שד"ל, Krakau 1892, S. 1187] darauf hin, daß Alexander [Bl. 40a, Kol. 2] den Ausdruck „voces laborantes" „schwache Wörter" mit פועליים übersetzt! — Bei Salomo Hanau findet sich אבר in der Bedeutung membrum „Satzglied" [שערי זמרה 1762, S. 19a und öfters].

Es würde zu weit führen, wollte ich hier alle die zum Teil recht interessanten Auswirkungen Salomo Hanaus darstellen. So erwähne ich nur noch zwei an sich sehr verschieden geartete Akzentforscher des 19. Jahrhunderts: S. D. Luzzatto und W. Wickes.

Was Luzzatto in den Prolegomeni ad una grammatica ragionata della lingua ebraica 1836, S. 177—191 und in der Grammatica della lingua ebraica 1853, S. 47—75 über die Akzente bietet, ist freilich etwas skizzenhaft. Die Feinheit und Sicherheit seiner Akzentkenntnis offenbart sich mehr in seinem posthumen Pentateuchkommentar, sowie besonders in verschiedenen seiner Briefe. Abgesehen von einem Brief an S. Baer, den dieser in seinem Büchlein תורת אמת 1852, S. 54—71 veröffentlichte, ist auf den 8. und 9. Band der 1892 von E. Graeber herausgegebenen Sammlung hebräischer Briefe Luzzattos zu verweisen, vor allem auf den Brief vom 5.—15. September 1853 an Senior Sachs [S. 1207 ff], in dem er die gewöhnliche Akzentlesart an 150 Stellen korrigiert[1]).

Wickes, der Verfasser der beiden Bücher: טעמי אמת, a treatise on the accentuation of the three so-called poetical books of the Old Testament 1881 und טעמי כ"א ספרים, a treatise on the accentuation of the 21 so-called prose books of the Old Testament 1887, ist nur in bedingtem Maße Anhänger der hier in Rede stehenden Theorie; und es ist bezeichnend, daß er Seite V des ersten Buches Bohle, Ledebuhr und Wasmuth lobt, im zweiten aber S. XIV von ihnen abrückt. Seine Methode, die Akzentuation mit der Satzstruktur zu parallelisieren, ist gleichwohl der auch von jenen geübten nahe verwandt; nur wird sie durch andere Erklärungsprinzipien, die Wickes außerdem noch heranzieht und in den Vordergrund schiebt, einigermaßen verdunkelt.

Mit diesen Hinweisen auf meine literarischen Quellen mag es hier sein Bewenden haben. Außer Wickes haben die genannten Akzentforscher naturgemäß nur die kanonischen, sogen. tiberischen Akzente in den Kreis ihrer Betrachtung ziehen können, da der

---

[1]) Nur der Kuriosität halber sei bemerkt, daß Luzzatto schon im ersten Bande seiner Gedichtsammlung בנור נעים, der 1825 als Beiheft zum 6. Jahrgang der בכורי העתים erschienen ist, einen von ihm gedichteten Psalm mit Akzenten abdruckt. — Bezeichnend ist auch, daß fünf Jahre später Jakob ben Mordechaj Levi drei psalmartige Gedichte, die er aus Anlaß der Einweihung des Paduaner Rabbinerseminars unter dem Titel קול אומר הודו in Padua erscheinen ließ, wenigstens teilweise mit Akzenten versehen hat. Übrigens ist sogar noch 1911 ein hebräischer Hymnus von Laïde-Tedesco ebenfalls teilweise akzentuiert in Neapel gedruckt worden.

jetzt in Petersburg befindliche Prophetenkodex v. J. 916 erst seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts und die anderen Vertreter der babylonischen Systeme erst noch später bekannt wurden. Aber auch Wickes hat den cod. Petr. für die Akzentforschung gar nicht fruchtbar zu machen vermocht, da er die richtige Einstellung zu ihm verfehlte: er sah in dem Akzentsystem des cod. Petr. nur eine Entartung des tiberischen Systems und erkannte noch nicht, was später Kahle zeigte, daß in ihm zwei Elemente — eben das babylonische und das tiberische — miteinander nur äußerlich verbunden sind. Wendet man auf das in diesem Sinne verstandene System die Erklärungsprinzipien an, die die Gelehrten des 17. Jahrhunderts für das tiberische System ausgebildet haben, so sieht man, daß sie sich auch hier auf das beste bewähren; ja erst von hier aus wird es dann möglich, einige dunkle Gebiete des tiberischen Systems aufzuhellen. Entsprechendes gilt für die Fragmente, die Kahle in seinen Büchern: „Der masoret. Text des Alten Testamentes nach der Überlieferung der babyl. Juden, Leipzig 1902" und „Masoreten des Ostens, Leipzig 1913 [Beiträge z. Wissensch. v. Alten Testament H. 15]" herausgegeben hat.

Das Gesamtergebnis meiner Studien, von denen ich hier nur einen Teil — aber den wesentlichsten — vorlegen kann, läßt sich in folgende Sätze zusammenfassen.

Um die Rhythmik der althebräischen Poesie und Prosa zu verstehen, dazu bedarf es einzig und allein eines gründlichen Verständnisses des natürlichen Satzakzentes. Nicht aber bedarf es dazu der metrischen Begriffe der Zerdehnung, Überdehnung, Auflösung und wie all die Künsteleien heißen mögen, die man von außen her an die hebräischen Texte herangetragen hat, gestützt auf die Gepflogenheiten der „allgemeinen" Metrik, die in Wahrheit doch immer nur aus den indogermanischen oder vielmehr aus einigen wenigen indogermanischen Literaturen induziert ist. Wir können glücklicherweise auf jede Zählung oder Skansion verzichten: denn der Satzakzent genügt vollkommen, uns den rhythmischen Gehalt nicht nur der Prosatexte, sondern auch der poetischen Stücke zu erschließen.

Über den Satzakzent gibt es aber — so sagen wir weiter — in der massoretischen Akzentuation eine Überlieferung, von der es hier dahingestellt bleiben mag, ob sie den direkten Zweck einer Aufzeichnung des Satzakzentes hat oder diese Aufgabe nur akzidentiell erfüllt, die aber jedenfalls uns ein zureichendes Bild

gibt von der Art, wie das Hebräische zur Zeit der Massoreten gesprochen wurde. Der Einwand, daß diese Vortragsweise von der zur Zeit der biblischen Autoren üblichen sehr verschieden gewesen sein könne, scheint mir gar zu theoretisch zu sein. Denn selbst wenn — was offenbar nicht der Fall ist — positive Momente nach dieser Richtung hin beigebracht werden könnten, so würde uns doch auch dies nicht von der Pflicht entbinden, den überlieferten Satzakzent bei der Metrik des Althebräischen zu berücksichtigen. In Wirklichkeit führt aber die praktische Anwendung der Satzakzentregeln, die sich aus der massoretischen Akzentuation gewinnen lassen, zu — wie ich glaube — ästhetisch so überaus befriedigenden Ergebnissen, daß ich hierin wie in der inneren Folgerichtigkeit der Regeln ein deutliches Kriterium ihrer Echtheit erblicken muß.

In der vorliegenden Schrift beschränke ich mich auf die Behandlung der massoretischen Akzente und der mit ihnen unmittelbar zusammenhängenden Probleme.

Der Zweck der Akzentuation.

Nach drei Richtungen hin haben sich die Versuche, die massoretischen Akzente zu erklären, seit langem bewegt. Entweder meinte man, daß die Akzentuatoren mit ihrer Zeichengebung hermeneutische Zwecke verfolgt hätten, daß sie lediglich die Verknüpfung der Worte, die Gliederung der Wortkomplexe darzustellen beabsichtigten. Oder man sah in ihnen ein Mittel, bestimmt, die musikalische Rezitation der Bibel festzulegen. Oder man glaubte endlich, daß sie dem deklamatorischen Vortrag der biblischen Texte gewidmet gewesen seien.

Neben diesen drei Anschauungsweisen kommt eine grundsätzlich neue kaum in Frage; wohl aber sind Kombinationen zwischen ihnen möglich. Einmal ist die Kluft zwischen musikalischer und deklamatorischer Vortragsweise nicht unüberbrückbar. Die melodischen Elemente auch der gesprochenen Rede dürfen nicht unterschätzt werden. Auf der anderen Seite ist zu berücksichtigen, daß es sich bei der synagogalen Vortragsweise der Bibel auch heute — um zwei Kunstausdrücke der Musikgeschichte des Mittelalters zu gebrauchen — nicht um den concentus, sondern um den accentus handelt, d. h. in jedem Fall nicht um Musik im vollen Sinne des Wortes, sondern nur um eine Art Halbgesang, der bei einer Loslösung vom Text keinerlei Eigenwert bewahrt und schon dadurch seinen engen Zusammenhang mit dem deklamatorischen Vortrag bekundet. Wenn bereits Helmholtz in seiner „Lehre von den Tonempfindungen“ [1]) von den liturgischen Rezitationen der römisch-katholischen Priester sagt: „Die meisten dieser Formeln für die Lektionen, Kollekten usw. ahmen deutlich den Tonfall des gewöhnlichen Sprechens nach“ — so gilt von den Lektionen der Synagoge dasselbe.

---

[1]) In der mir z. Zt. allein zugänglichen 3. Auflage Braunschweig 1870 auf S. 377.

Daß es auf der anderen Seite an sich möglich ist, die Annahme hermeneutischer Absicht mit der Zurückführung der Akzente auf den deklamatorischen Vortrag zu kombinieren, ist ebenfalls klar. Denn die grammatische Satzstruktur ist natürlich in allen Sprachen mindestens ein sehr wesentlicher Faktor des deklamatorischen Vortrags. Es könnte um die Akzente ähnlich stehen wie um unsere abendländische Interpunktion, bei der auch nicht ohne weiteres deutlich ist, ob sie historisch aus logischen oder aus rhythmischen Bedürfnissen oder aber aus beiden gemeinsam herzuleiten ist. —

Indem wir nun in eine Erörterung der drei Erklärungsarten eintreten, beginnen wir mit der Frage, wie es denn überhaupt möglich war, daß das Recht, in den Akzenten Musikzeichen zu sehen, immer wieder in Zweifel gezogen wurde, obgleich doch heutzutage in der Synagoge die musikalische Funktion sicherlich die hervorstechendste der Akzente ist. Wäre es denkbar, daß unseren Noten oder etwa den ganz anders gearteten Musikzeichen der alten Griechen ihr Musikzeichencharakter jemals abgesprochen werden könnte! Auf diese Frage sei folgendes geantwortet.

Bekanntlich hat die Musik im Gegensatz zur gesprochenen Rede feste Töne und feste Tonintervalle. Das gilt selbst für den rezitatorischen Halbgesang, der ja auch, wie die Erfahrung zeigt, durch Notenschrift fixierbar ist. Eine adäquate Darstellung der Musik anders als durch Bezeichnung der festen Töne oder der festen Tonintervalle ist gar nicht möglich. Umgekehrt darf man sagen, daß ein System, dessen Zeichen feste Töne und feste Tonintervalle ausdrücken wollen, sich damit ohne weiteres als ein System musikalischer Zeichen ausweist. Für das massoretische System ist nun aber der Nachweis einer Korrespondenz zwischen den einzelnen Akzenten und einzelnen Tönen oder Tonintervallen nicht zu erbringen; jedenfalls ist ein solcher Nachweis bisher noch niemals versucht worden. Begnügt man sich demzufolge mit der Annahme, daß die Massoreten nur den ungefähren Verlauf der Tonbewegungen festlegen wollten, so mag man immerhin glauben, daß es musikalische Tonbewegungen waren, denen die Bemühungen der Akzentuatoren galten; aus der Natur der Zeichen selbst läßt sich eine Bestätigung dieser Auffassung nicht mehr erbringen, nachdem man einmal gerade von dem spezifisch Musikalischen — eben den festen Tonintervallen — hat abstrahieren müssen.

Im Zusammenhang damit kann man das folgende Dilemma aufstellen. Die verschiedenen, z. T. erst neuerdings entdeckten Systeme der Akzentuation lassen uns doch die Entwicklung bis zu den primitivsten Anfängen zurückverfolgen. Es fragt sich nun, ob sich darin eine musikalische Entwicklung, die innerhalb der von diesen Systemen umschlossenen Zeitperiode stattgefunden hätte, widerspiegelt oder ob es sich hier nur um eine Entwicklung der Zeichengebungstechnik handelt. Die erste Annahme ist darum zurückzuweisen, weil es durchaus unwahrscheinlich ist, daß sich die gesamte musikalische Entwicklung nun gerade in die wenigen Jahrhunderte der Akzentuationsperiode zusammengedrängt haben sollte. Aber auch die zweite Möglichkeit hat entschiedene Schwierigkeiten. Ich kann mir wohl denken, daß man den Satzakzent zuerst roh, dann feiner und immer feiner darstellte; aber für die Aufzeichnung ein und derselben Melodie ist eine solche Entwicklung schwerer vorstellbar, und sie wäre vermutlich in der ganzen Musikgeschichte ohne Analogie.

Welches sind nun die äußeren Zeugnisse für den angeblich musikalischen Sinn und Ursprung der Akzente. Schon ziemlich früh finden wir den Ausdruck נגינות [arab. לחן] für die Akzente angewandt. Ferner bietet bereits der Talmud b Meg 32a den Ausspruch des R. Jochanan הקורא בלא נעימה ושונה בלא זמרה עליו הכתוב אומר וגם אני נתתי להם חקים לא טובים ומשפטים לא יחיו בהם. Aber der letztere Satz beweist nur, daß man die Bibel schon in talmudischer Zeit kantilierend vorgetragen hat, nicht daß unsere Akzente dieser Kantilene galten. Und dem Ausdruck נגינות, der, wie die etymologisch genau entsprechenden Wörter accentus oder προσῳδία zeigen, auch kein unzweideutiger Beweis ist, steht der andere Ausdruck טעם gegenüber, dessen Grundbedeutung „Sinn" gegen die Auffassung der Akzente als Musikzeichen eine deutliche Sprache redet[1]). Man hat zwar versucht, טעם als „Würze" oder ähnlich zu verstehen; aber diese

[1]) Die Bedeutungsentwicklung von טעם kann in ihrem ersten Stadium [Sinn > Sinnesabschnitt] mit der von διάνοια und ἔννοια im Griechischen verglichen werden; denn diese Wörter, die ursprünglich ebenfalls „Sinn, Gedanke" bedeuteten, dienten später auch für den Begriff des „Satzes". Noch mehr Analogien bietet das Griechische für das zweite Stadium der Bedeutungsentwicklung von טעם: Die Wörter κῶλον und κόμμα, die zuerst nur den Begriff „Glied" und „Abschnitt" ausdrückten, wurden später seit Beginn des Mittelalters auch für die Zeichen gebraucht, die am Ende eines Abschnittes stehen; ebenso gewann das Wort περίοδος vorübergehend die Bedeutung „Punkt". Vgl. A. Bieling, Das Prinzip der deutschen Interpunktion, Berlin 1880, S. 10.

künstliche Interpretation scheitert an einem Sprachgebrauch, den wir gerade schon in talmudischen Stellen antreffen. In Chag 6b und Ned 37a, b ist nämlich von פיסוק טעמים die Rede, was, wie ich denke, nur „Zerteilung der Sinnesabschnitte" bedeuten kann. Die letzte Stelle ist auch ihrem Inhalt nach für unsere Frage von einer gewissen Beweiskraft, so daß wir sie zwar nicht selbst, aber doch ihre wohl noch ursprünglicheren palästinensischen Parallelen[1]) hierhersetzen: Bereshit r. cap. 36 ויקראו בספר בתורת האלהים זה המקרא מפורש זה תרגום ושום שכל אלו הטעמים ויבינו במקרא מניין לתרגום ר׳ זעירה בשם u. jer. Meg 74d אלו ראשי הפסוקים . . . ר׳חנגאל ויקראו בספר תורה זה המקרא מפורש זה תרגום ושום שכל אלו הטעמים ויבינו במקרא זה המסורת . . . Unter dem Einfluß dieser Stelle mag es geschehen sein, daß der bekannte Massoret Mose ben Ascher in der Schlußschrift zu seinem Bibelkodex aus dem Jahre 897 von den alten Gelehrten sagte: והעצימו והגדילו המקרא עשרים וארבעה ספרים וייסדום בטעמי שכל.[2]) —

Würden die Akzente für den musikalischen Vortrag geschaffen sein, so wäre es kaum zu erklären, wie sie in den ersten Jahrhunderten nach ihrem Entstehen auch außerhalb der Bibel Verwendung finden konnten. Wir haben Nachrichten über Mischna- und Talmudhandschriften mit Akzenten[3]); und 1553 ist in Sabionetta eine Mischna mit Akzenten sogar im Druck erschienen[4]). Und wenn man demgegenüber darauf hingewiesen hat, daß auch diesen Schriften eine Art kanonischer Bedeutung zukomme und daß sie noch heute von jüdischen Talmudgelehrten in einem gewissen traditionellen Singsang gelesen würden, so haben uns jetzt die Geniza-Funde darüber belehrt, daß es auch Bücher gänzlich profanen Inhalts gegeben hat, die mit Akzenten versehen waren. Insbesondere besitzen wir von mehreren Schriften des Gaons Saadja

---

[1]) Vgl. darüber M. Friedmann in הקדם, Jg. 1, S. 117 f.

[2]) Vgl. Ginsburg, Introd. to the massoretico-crit. ed. of the Hebrew Bible 1897, S. 241 f, sowie Jew. Quart. Rev. 17, 1905, S. 639.

[3]) Wolf, Bibl. Hebr. II 698. — Von den durch S. Schechter und Singer herausgegebenen Talmudical fragments in the Bodl. Library [Cambridge 1896] ist das zweite Fragment — ein Stück aus dem Traktat Berakot des palästinensischen Talmuds — mit vereinzelten tiberischen Akzenten versehen. Vereinzelte babylonische Akzente hat der Sifra-Kodex Vat. hebr. 66 olim 351; vgl. Tisserand, Specimina cod. orientalium. Bonn 1914. Nr. 10. Teilweise akzentuiert ist auch das von Gaster herausgegebene ספר מעשיות; vgl. Gaster, The Exempla of the Rabbis, 1924, S. 42.

[4]) Cat. Bodl. Nr. 1718.

[gest. i. J. 942] Fragmente mit Vokal- und Akzentzeichen[1]), und diese Zeichen rühren von dem Verfasser selbst her, wie er in der Vorrede zu dem Sefer hag-galuj ausdrücklich bemerkt[2]). Saadja verteidigt sich hier gegen den Vorwurf, daß er sich eben unter anderem durch die Akzentsetzung den Rang eines biblischen Schriftstellers habe anmaßen wollen, und nennt noch weitere nicht-biblische Bücher, die zu seiner Zeit akzentuiert im Umlauf waren: die Schriften des Ben Sirach und des Eleazar ben Irai, sowie eine in Kairuan verfaßte Abhandlung über einen gewissen Shaadi und endlich die aramäische Antiochusrolle. Wirklich findet sich in den ebenfalls aus der Geniza stammenden Fragmenten des hebräischen Sirach teilweise Akzentuation, und zwar sowohl babylonische wie tiberische[3]), und von der Antiochusrolle gibt es noch jetzt in Florenz, Oxford und in der Cambridger Geniza-Sammlung akzentuierte Handschriften[4]).

Wenn Saadja mit den Akzenten die feierliche Vortragsweise seiner Schriften regeln wollte, so entspräche dies der archaisierenden Tendenz, die in diesen Texten auch in jeder anderen stilistischen Hinsicht obwaltet. Er selbst bezeichnet als Zweck seines Akzentuierens sogar nur den, das Lesen zu erleichtern und das bessere Festhalten im Gedächtnis zu ermöglichen[5]). Daß er aber den Akzenten hier die Rolle von Musikzeichen zugedacht haben sollte, ist jedenfalls undenkbar. —

---

[1]) Akzentuiert überliefert ist die Einleitung zu dem Lexikon אגרון [Harkavy Studien und Mitteilungen aus der . . . Bibliothek zu St. Petersburg V 1, 1891, S 39 ff], die Streitschrift ספר הגלוי [ibid. S. 181 und Schechter in Jew. Quart. Rev. 14, 1901, S. 37—40, 44—47] und die kalendarische Schrift ספר המועדים [Harkavy S. 212 u. 220; Schechter, S 40 f, 47—53]. Ferner ist hier das Fragment T-S. 12. 730 [Jew Quart. Rev das. S. 502] zu nennen, das anscheinend den Bericht über eine Reise nach Babylon enthalt und nach Schechter möglicherweise ebenfalls von Saadja herrührt. — Leider sind die Akzente — es handelt sich hier regelmäßig um tiberische — von den Herausgebern gar nicht oder doch nur in ganz unzulanglicher Weise abgedruckt.

[2]) Harkavy, S. 150 - 153, 160—164.

[3]) Vgl. Jew. Quart. Rev. XII, S. 468—471; ferner E. N. Adler: About Hebrew Manuscripts 1905, S. 2, sowie die dort folgenden Faksimilia.

[4]) Jew. Quart. Rev. XI 291 u. Catalogue of Hebr. manuscripts in the collection of E. N Adler, 1921, S 45, Nr. 1449 nebst Illustr. Nr. 65. — Beiläufig sei erwähnt, daß auch das ספר חבקבוק in der Ausg. Venedig 1552 Akzente hat: hier dienen sie nur gewissermaßen zur Parodierung der äußeren Form der Bibel. Vgl. Davidson, Parody in Jewish literature, 1907, S 118 [Vgl. weiter die beiden Münchener Handschriften Steinsch. 409 Abr. Abulafia ס' האות u. Steinschn. 411 Hebr. Übers. des Thomas a Kempis: De imitatione Christi. (Korrekturnachtr.)].

[5]) Harkavy, S. 153: ליכון אסהל לקראתה ואמכן לחפטה.

Für die populäre Auffassung sind nun die Akzente nicht bloß Musik-, sondern auch Pausezeichen. Und diese letztere Beurteilung scheint besser begründet zu sein als die erstere. Daß die Massoreten mindestens alle „Trennungs"akzente — und nicht nur die stärksten von ihnen — als Pausezeichen aufgefaßt wissen wollten, zeigt schon die unterschiedliche Behandlung der בגדכפת, je nachdem, ob ein Trennungs- oder ein Bindeakzent vorhergeht. Aber natürlich ist diese Auffassung mit der anderen, die in den Akzenten Musikzeichen sieht, nicht zu vereinbaren; denn es ist nicht einzusehen, wie zur Darstellung von ganzen Melodien ausschließlich Pausezeichen verwendet worden sein sollten. Merx, der unter den Gelehrten, die neuerdings wieder die musikalische Funktion der Akzente betonten, wohl einer der ersten war, hat denn auch davon gesprochen, daß gewisse alte Akzente, die er für ursprüngliche Interpunktionszeichen hält, erst später ins Musikalische umgedeutet worden seien. Das zeigt, daß es unter den von ihm gewählten Voraussetzungen ohne einen Kompromiß nicht abgeht und daß die Annahme einer „Umdeutung" von Akzenten ins Musikalische selbst von seinem Standpunkt aus nun einmal nicht zu umgehen ist. Gegen ihn ist aber auch einzuwenden, daß die Scheidelinie zwischen älteren Trennungsakzenten, die ursprünglich Interpunktionszeichen gewesen seien, und jüngeren, die von vornherein musikalische Bedeutung hatten, so wie sie von ihm vorgeschlagen ist — wie schon angedeutet — unmöglich richtig sein kann, und daß überhaupt nicht recht erfindlich ist, wie und wo eine solche Scheidelinie gezogen werden könnte.

Ist es nun aber — wofür alles spricht — ganz allgemein die Aufgabe der Akzente, die Pausierung zwischen den Wörtern und Wortgruppen in ihren verschiedenen Abstufungen zu bezeichnen, so kann diese Aufgabe doch nicht Selbstzweck gewesen sein. Wir stehen vielmehr wieder vor der Frage, ob die Akzente hermeneutischer oder aber rhetorischer Art sind. Diese beiden Auffassungen sind nämlich im Gegensatz zu der dritten im Musikalischen fußenden mit dem Pausierungscharakter der Akzente gut vereinbar. Daß man eine auf hermeneutische Zwecke abgestellte Gliederung vollständig durch Pausezeichen ausdrücken kann, ist ohne weiteres klar. Aber auch zwischen dem Satzakzent und der Pausierung bestehen die engsten Zusammenhänge, die wir jetzt, da die Sache für unsere Untersuchung wichtig ist, ein wenig näher ins Auge fassen wollen.

In seiner Deutschen Verslehre [München 1907] erfindet F. Saran ganze Serien von Kunstausdrücken, um einerseits die verschiedenen Grade der Wortkomplexe, andererseits die zugehörigen Pausen zu bezeichnen. Nach ihm [S. 85] entspricht:

dem Gliede	das Gelenk
dem Bunde	die Fuge
der Reihe	die Lanke
der Kette	die Kehre
dem Gesätz	der Absatz

E. Sievers sagt in seinen Grundzügen der Phonetik 1901 § 659: „Je stärker man in der Rede Silben oder überhaupt Satzteile irgendwelcher Art dynamisch gegeneinander differenziert, um so größer werden auch die beim Sprechen durchlaufenen Intervalle." Wobei sich aus dem Zusammenhang ergibt, daß nicht etwa melodische Intervalle, sondern Pausen gemeint sind.

Wenn wir ein Wort im Satz stark betonen, so wird damit das Intervall zwischen diesem und dem nächsten Wort vergrößert; und umgekehrt: wenn man in einem Satz eine Pause macht mit der Absicht fortzufahren, so drückt sich der so entstehende Zustand der Spannung darin aus, daß man vor der Pause die Stimme hebt. Vor einer Binnenpause haben wir steigenden, vor einer Endpause fallenden Ton. Da viele Pausen zugleich einerseits einen Satzteil beenden und andererseits innerhalb einer größeren Einheit Binnenpausen sind, so entsteht hier jener eigentümlich schwebende Ton, der als die Komponente zwischen steigendem und fallendem Ton aufzufassen ist und uns im Deutschen etwa am Ende der Vordersätze oder der Fragesätze begegnet.

Im Deutschen ist eben die Parallelität von Pausierung und Satzakzent fast nur in dem Verhältnis von Sätzen und größeren Satzteilen zueinander in stärkerem Maße fühlbar. Im Hebräischen geht — so meinen wir — die Gliederung viel weiter, und ist dementsprechend der Satzakzent viel reicher und feiner ausgebildet.

Doch wir wollen dem Leser hier nur noch durch die Darbietung eines einzigen einfachen Beispieles es nahelegen, sich einmal auf dem Wege der Selbstbeobachtung über die Zusammenhänge zwischen Satzstruktur, Pausierung und Satzakzent zu vergewissern. Man betrachte den Wortkomplex אלהי ישראל אבינו, der entweder bedeuten kann „Der Gott Israels, unseres Vaters" oder „Der Gott Israels, unser Vater". Je nachdem man diese oder

aber jene Bedeutung in den Worten findet, wird man sie ganz unwillkürlich auch verschieden lesen müssen. Im ersten Falle wird die Pause hinter אלהי, im zweiten die hinter ישראל vergrößert. Notwendig ergibt sich dabei zugleich im ersten Fall, daß das אלהי mit steigendem Akzent, im zweiten Fall, daß das ישראל mit schwebendem Akzent gesprochen wird.

Und nun mache man sich einmal klar, daß die Parallelität von Satzstruktur, Pausierung und Satzakzent doch sicherlich in ihrer Wirksamkeit nicht gerade auf diesen Wortkomplex beschränkt gewesen sein wird, der zufällig doppelter Deutung fähig ist. Sondern sie wird in ganz entsprechender Weise zunächst bei Wortkomplexen analoger Struktur gegolten haben — weiter aber auch im Gesamtbereich der hebräischen Sprache überhaupt. Man stelle sich vor, daß das Prinzip, die strukturellen Zusammenhänge der Wörter durch Pause und Akzent zu charakterisieren, im Hebräischen durchgängig und bis in seine letzten Konsequenzen hinein angewendet worden sei — dasselbe Prinzip, das im Deutschen offenbar nur für die Bezeichnung der strukturellen Zusammenhänge der Sätze voll zur Ausbildung gelangt ist.

Wir halten jetzt in unseren allgemeinen Erwägungen inne, obgleich mindestens zwischen den beiden kurz als die „hermeneutische" und als die „rhetorische" zu bezeichnenden Erklärungsweisen eine Entscheidung noch nicht gefallen ist. Einer solchen bedarf es auch einstweilen noch nicht. Denn das nun Folgende hat nicht die Anerkennung irgend einer Theorie zur Voraussetzung. Es läßt sich glücklicherweise eine Basis finden, auf der wir uns sogar mit den Verfechtern der Musikzeichentheorie begegnen können. Zunächst ist nämlich nur die besondere Art der Gliederung darzulegen, denen die massoretischen Akzente gelten; zunächst — d. h. fast im ganzen Verlauf der folgenden Untersuchung — dürfen wir es auf sich beruhen lassen, ob die Gliederung musikalischen, hermeneutischen oder deklamatorischen Sinn hat, und es kann uns auch gleichgültig sein, ob — etwa unter Voraussetzung der deklamatorischen Deutung — den Akzenten normativer oder registrativer Charakter zuzusprechen ist, ob also die Gliederung gewissermaßen von den Akzentuatoren mehr oder weniger willkürlich erschaffen ist oder ob sie in der Sprache immanent vorhanden war. Wirklich haben denn auch die Akzentforscher, die das Vorhandensein gesetzmäßiger Beziehungen zwischen Satzstruktur und Akzentuation erkannten und diese Erkenntnis zur

Grundlage ihrer Akzentforschung machten, durchaus nicht einheitlich über das Wesen der Akzentuation geurteilt. Zwar ist es immerhin bezeichnend, daß gerade der Urheber dieser Erkenntnis, Samuel Bohle, das Wort geprägt hat: artis Satanae fuit, qui persuasit Christianis accentus esse musicales — aber es gab mindestens unter den Juden auch Anhänger seiner Theorie, die, wie Salomo Hanau und S. D. Luzzatto die musikalische Natur der Akzente nicht notwendig bezweifeln zu müssen glaubten.

Wir selbst wollen uns unser endgültiges Urteil vorbehalten, bis wir den objektiven Tatbestand möglichst in seiner ganzen Ausdehnung kennen gelernt haben.

Die gebräuchlichsten Akzentkonstellationen des tiberischen Systems.

Es hat sich als zweckmäßig erwiesen, die Akzente in Trennungs- und Bindeakzente einzuteilen, und wir folgen diesem Brauch, ohne im Augenblick die Frage zu stellen, ob oder in welchem Maße diese Einteilung theoretisch berechtigt ist. Zu den Trennungsakzenten zählt man die folgenden:

Silluq	שָׁמַר׀	Pashta[1])	שָׁמַר֙
Atnach	שָׁמַר֑	Jetib[1])	מֶלֶךְ֮
Segolta[1])	שָׁמַר֒	Tebir	שָׁמַר֛
Shalshelet	שָׁמַר֓	Geresh	שָׁמַר֜
Zaqef qatan	שָׁמַ֫ר	Doppel-Geresh	שָׁמַר֝
Zaqef gadol	שָׁמַ֪ר	Pazer	שָׁמַ֡ר
Tipcha	שָׁמַר֟	Qarne para	שָׁמַ֣ר
Rebia	שָׁמַ֤ר	Telisha gedola[1])	שָׁמַ֨ר
Zarqa[1])	שָׁמַ֬ר	Legarmeh[2])	שָׁמַר׀

[1]) Während normalerweise die Akzente auf der Tonsilbe stehen, werden Segolta, Zarqa, Pashta und Telisha qetanna auf den letzten Buchstaben gesetzt. Ist das Wort auf der vorletzten Silbe betont, so werden die genannten Akzente auf dieser Silbe wiederholt: mindestens ist dies für Pashta allgemein üblich. Die Telisha gedola steht dagegen auf dem ersten Buchstaben, Jetib, das nur bei solchen Wörtern möglich ist, die den Ton auf der ersten Silbe haben, vor dem Vokal dieser Silbe.

[2]) Mit dem Legarmeh-Strich ist das Paseq seiner äußeren Form nach identisch. Die Massora gibt in jedem einzelnen Falle an, ob es sich um ein Legarmeh oder um ein Paseq handelt, und in Ginsburg, The Massorah I, 1880, S. 628—644 und 647—652 finden wir in besonderen Listen die Legarmehs bzw. die Paseqs zusammengefaßt. Hiernach sind fast nur die Vertikalen vor den Rebias — diese aber mit einer Ausnahme alle — als Legarmeh-Striche anzusprechen. Lediglich das Legarmeh wird von der Massora zu den Akzenten gerechnet, nicht das Paseq, wie denn auch wirklich jenes durchweg den Charakter eines Akzents trägt, während man das vom Paseq nicht in gleicher Weise behaupten kann. Es kommt hinzu, daß im cod. Petr. dem Legarmeh der Regel nach das Akzentzeichen Nun entspricht, dem Paseq aber nur in seltenen Fällen. Näheres darüber weiter unten!

zu den Bindeakzenten:

Munach	שָׁמַ֒ר	Darga	שָׁמַ֔ר
Mahpak	שָׁמַ֓ר	Qadma	שָׁמַ֨ר
Merka	שָׁמַ֕ר	Telisha qetanna[1])	שָׁמַ֙ר
Doppel-Merka	שָׁמַ֖ר	Galgal	שָׁמַ֗ר

Der Silluq steht am Ende des Verses, der Atnach bezeichnet den stärksten Einschnitt und fehlt im Vers nur ganz selten. Geht dem Silluq oder dem Atnach noch ein Trennungsakzent voraus — was mit geringen Ausnahmen immer der Fall ist —, so ist es stets Tipcha. Vor dem Tipcha selbst aber kann entweder ein Zaqef oder ein Tebir als Trennungsakzent vorangehen.

Es entsteht damit die Frage, durch welche Tatsachen die Entscheidung zwischen diesen beiden Akzenten bedingt ist. Und da äßt sich nun für die grammatischen Verhältnisse der mit den erwähnten Akzenten versehenen Satzteile das Folgende feststellen. An der Tebir-Stelle endet jedesmal ein Satzteil, der sich als Teil eines nur bis zur Tipcha-Stelle reichenden größeren Ganzen auffassen läßt. Beim Zaqef dagegen ist dies nicht der Fall: für den hier endenden Satzteil ist vielmehr erst der von Atnach oder Silluq begrenzte Halbvers die höhere Einheit, in die er aufgeht. Zum Beleg setze ich hierher Ex. 21, 12—27, ein Stück, in dem sich Zaqef und Tebir an Häufigkeit die Wage halten.

12 מכה אִישׁ וָמֵת מוֹת יוּמָת׃ 13 ואשר לֹא צָדָה וְהָאֱלֹהִים אִנָּה לְיָדֹו
וְשַׂמְתִּי לְךָ מָקוֹם אֲשֶׁר יָנוּס שָׁמָּה׃ 14 וְכִי־יָזִד אִישׁ עַל־רֵעֵהוּ לַהַרְגוֹ בְּעָרְמָה
מֵעִם מִזְבְּחִי תִּקָּחֶנּוּ לָמוּת׃ 15 וּמַכֵּה אָבִיו וְאִמּוֹ מוֹת יוּמָת׃ 16 וְגֹנֵב אִישׁ וּמְכָרֵהוּ
וְנִמְצָא בְיָדוֹ מוֹת יוּמָת׃ 17 וּמְקַלֵּל אָבִיו וְאִמּוֹ מוֹת יוּמָת׃ 18 וְכִי־יְרִיבֻן אֲנָשִׁים
וְהִכָּה־אִישׁ אֶת־רֵעֵהוּ בְּאֶבֶן אוֹ בְאֶגְרֹף וְלֹא יָמוּת וְנָפַל לְמִשְׁכָּב׃ 19 אִם־יָקוּם
וְהִתְהַלַּךְ בַּחוּץ עַל־מִשְׁעַנְתּוֹ וְנָקָה הַמַּכֶּה רַק שִׁבְתּוֹ יִתֵּן וְרַפֹּא יְרַפֵּא׃ 20 וְכִי־יַכֶּה
אִישׁ אֶת־עַבְדּוֹ אוֹ אֶת־אֲמָתוֹ בַּשֵּׁבֶט וָמֵת תַּחַת יָדוֹ נָקֹם יִנָּקֵם׃ 21 אַךְ אִם־יוֹם אוֹ
יוֹמַיִם יַעֲמֹד לֹא יֻקַּם כִּי כַסְפּוֹ הוּא׃ 22 וְכִי־יִנָּצוּ אֲנָשִׁים וְנָגְפוּ אִשָּׁה הָרָה וְיָצְאוּ

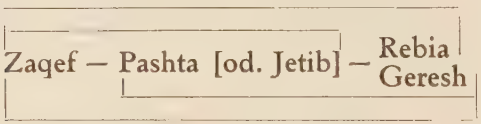
[1]) Siehe Seite 18, Note 1.

יִלֹּדָיה ולא יהיה אֶסוֹן ענוש יענש כאשר ישית עליו בעל האִשָּׁה ונתן בפלִלים
23 ואם־אָסוֹן יהיֶה ונתתה נֶפֶש תחת נָפֶש 24 עין תחת עַיִן שֵׁן תחת שֵׁן יד תחת
יָד רֶגל תחת רָגל 25 כויה תחת כוִיָּה פֶּצַע תחת פָּצַע חבוּרָה תחת חבוּרָה
26 וכי־יכה איש את־עין עבדָו או־את־עין אמתָו ושחתָה לחפשי ישלחֶנו תחת
עינו 27 ואם־שן עבדָו או־שן אמתָו יַפִּיל לחפשי ישלחֶנו תחת שנו

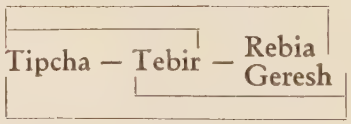
Ein ganz analoges Verhältnis wie zwischen Tipcha, Zaqef und Tebir besteht zwischen Pashta, Rebia und Geresh. Wie Tipcha der letzte Trennungsakzent im Bereich des Atnach oder des Silluq ist, so ist es der Pashta — der unter bestimmten Bedingungen durch Jetib ersetzt wird — im Bereich des Zaqef. Der Geresh findet sich vor Pashta, wenn der hier endende Satzteil als Teil des bis zum Pashta reichenden Ganzen aufgefaßt werden kann; der Rebia, wenn dies nicht möglich ist und die höhere Einheit vielmehr sich bis zur Zaqef-Stelle erstreckt.

Um die geschilderten Verhältnisse anschaulich auszudrücken, so gilt

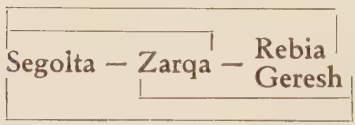
und



Wir fügen gleich noch hinzu:



und



Geht also einem Tipcha ein Zaqef voran, so ist immer festzustellen, daß das Tipcha-Glied mit dem Silluq- oder Atnach-Glied zu enger Einheit zusammengehört und daß zu dieser Einheit erst auf der folgenden Stufe das Zaqef-Glied hinzutritt; geht dagegen dem Tipcha ein Tebir voran, so wird die engere Einheit

aus Tipcha- und Tebir-Glied gebildet. In entsprechender Weise sind die drei anderen Formeln zu lesen, deren Richtigkeit man etwa an den folgenden Beispielen nachprüfen wolle:

Ex. 13, 22 לֹא־יָמִישׁ עמוד הענן יומם	Gen. 9,16 וראיתיה לזכר ברית עולם
Ex. 14, 19 ויסע עמוד הענן מפניהם	Gen. 9,22 וירא חם אבי כנען
Ex. 29, 35 ועשית לאהרן ולבניו ככה	Gen. 26,8 ויהי כי ארכו־לו שם הימים
Lev. 6, 11 כל־זכר בבני אהרן יאכלנה	Gen. 27,22 ויאמר הקל קול יעקב
Lev. 25,49 או־דדו או בן־דדו יגאלנו	Gen. 31,10 ויהי בעת יחם הצאן
Nu. 33,52 והורשתם את־כל־ישבי הארץ מפניכם	Gen. 45, 4 ויאמר אני יוסף אחיכם
Lev. 22,13 ושבה אל־בית אביה כנעוריה	Gen. 49,8 יהודה אתה יודוך אחיך
Lev. 26,6 והשבתי חיה רעה מן־הארץ	Ex. 3, 6 ויאמר אנכי אלהי אביך
Nu. 15, 3 לעשות ריח ניחח ליהוה	Ex. 6, 29 דבר אל־פרעה מלך מצרים
Dt. 3, 8 ונקח בעת ההוא את־הארץ	Ex. 14, 7 ויקח שש־מאות רכב בחור
Dt. 13,14 יצאו אנשים בני־בליעל מקרבך	Ex. 16,31 והוא כזרע גד לבן
L. 220f.	L[edebuhr] 251—258

Gen. 2, 8 ויטע יהוה אלהים גן־בעדן	Gen. 25, 7 ואלה ימי שני־חיי אברהם
Ex. 12, 17 ושמרתם את־המצות הזה לדרתיכם	Gen. 41, 8 וישלח ויקרא את־כל־חרטמי מצרים
Ex. 28, 3 ועשו את־בגדי אהרן לקדשו	Ex. 6, 25 אלה ראשי אבות הלוים
Lev. 8, 18 ויסמכו אהרן ובניו את־ידיהם	Nu. 3, 47 ולקחת חמשת המשת שקלים
Lev. 22, 3 ונכרתה הנפש ההוא מלפני	Nu. 14, 19 סלח־נא לעון העם הזה
Nu. 16, 14 העיני האנשים ההם תנקר	Dt. 9, 20 ובאהרן התאנף יהוה מאד
Nu. 19, 4 ולקח אלעזר הכהן מדמה	Dt. 11, 28 ללכת אחרי אלהים אחרים
Nu. 20, 10 ויקהלו משה ואהרן את־הקהל	Dt. 34, 7 ומשה בן־מאה ועשרים שנה
L. 225f.	L. 259—262

Gen. 31, 41 זה־לִּי עשרים שנה בביתֶךָ	Gen. 24, 15 ויהי־הוּא טרם כלה לדבר
Ex. 19, 9 הנה אנכי בא אליךָ בעב הענן	Ex. 16, 12 שמעתי את־תלונת בני ישראל
Ex. 30, 11 כי תשּׂא את־ראש בני־ישראל לפקדיהם	Lev. 2, 2 והביאה אל־בני אהרן הכהנים
Ex. 39, 3 וירקעוּ את־פחי הזהב וקצץ פתילם	
Nu. 11, 16 אספה־לִּי שבעים איש מזקני ישראל	Nu. 27, 7 כן בנות צלפחד דברת
Dt. 2, 12 ובשעיר ישבו החרים לפניהם	Nu. 11, 17 וירדתי ודברתי עמך שם
	Dt. 12, 12 ושמחתם לפני יהוה אלהיכם
L. 224 f.	L. 258 f.

Da sich Rebia zu Pashta und zu Zaqef ebenso verhält wie Zaqef zu Tipcha und Silluq [oder Atnach], so könnte man nun leicht erwarten, daß sich auch die Akzente vor Rebia in diese Analogiereihe einfügen ließen. Das ist aber nicht der Fall. Die Trennungsakzente, die als die letzten vor Rebia auftreten können, sind Geresh oder Legarmeh. Wenngleich Anhaltspunkte dafür vorhanden sind, daß Geresh stärker als Legarmeh ist[1]), so können sich dennoch Geresh und Legarmeh schon darum nicht ebenso zu Rebia verhalten, wie Rebia und Geresh zu Zaqef, weil ein Akzent, der dem Pashta entspräche, vor Rebia fehlt. Der grundsätzliche Unterschied zwischen Geresh und Legarmeh liegt auf einem ganz anderen als dem bisher behandelten Gebiete. Normalerweise steht nämlich das Legarmeh nur bei einem Wort, das keinen Gegenton hat; d. h. es dürfen der Tonsilbe nicht zwei oder mehr Silben vorhergehen, oder doch zwei nur dann, wenn

[1]) Wenn wir von stärkeren oder schwächeren Akzenten sprechen, so wollen wir damit das Ordnungsverhältnis der zugehörigen Satzteile ausdrücken. Daß Akzent b schwächer sei als Akzent a, sagen wir dann, wenn b Endakzent ist eines Satzteiles, der entweder Teil des auf a endenden Satzteiles ist [so ist Tebir schwächer als Tipcha] oder eines anderen, der sich mit dem auf a endenden unmittelbar verbindet [so ist Tipcha schwächer als Zaqef]. In gleichem Sinne sprechen wir von stärkeren oder schwächeren Satzeinschnitten. Man wolle nicht übersehen, daß in solchem Zusammenhang die Komparative in unserer Darstellung immer wirkliche Komparative sein wollen und daß wir uns zur Bezeichnung eines „ziemlich hohen Grades" anderer Ausdrucksweisen bedienen.

die erste Shewa hat oder aus Waw copulativum oder conversivum besteht[1]). Es ist nun besonders bemerkenswert, daß diese Beschränkungen fortfallen, wenn ein Geresh vorangeht. Um es anders auszudrücken: wenn in einem Rebiabereich das letzte Wort von dem vorletzten weniger stark getrennt ist als dieses von dem drittvorletzten und das vorletzte vom drittvorletzten weniger stark als dieses vom viertvorletzten — so erhält das viertvorletzte Geresh und das drittvorletzte Legarmeh. Sind aber in dem Rebia-Bereich überhaupt nur drei Worte vorhanden und ist wiederum das erste stärker vom zweiten getrennt als dieses vom dritten, so kommt es darauf an, ob das erste Wort einen Gegenton in dem soeben gekennzeichneten Sinne[2]) hat oder nicht. Im letzteren Fall erhält es fast immer Legarmeh, im ersteren ausnahmslos Geresh. Beispiele:

Legarmeh bei vorhergehendem Geresh		Legarmeh ohne vorhergehendes Geresh	
אֶת־כָּל־עֵשֶׂב ׀ זֹרֵעַ זָרַע	Gen. 1, 29	וְכָל ׀ שִׂיחַ הַשָּׂדֶה	Gen. 2, 5
וְלַכָּל ׀ רוֹמֵשׂ עַל־הָאָרֶץ	„ 1, 30	וַיֹּאמֶר ׀ יְהוָה אֱלֹהִים	„ 3, 22
כָּל־בָּשָׂר ׀ הָרֹמֵשׂ עַל־ הָאָרֶץ	„ 7, 21	וְעַתָּה ׀ פֶּן־יִשְׁלַח יָדוֹ	„ 3, 22
		צָהֳרַיִם ׀ תַּעֲשֶׂה לַתֵּבָה	„ 6, 16
אֶת־כָּל־הַיְקוּם ׀ אֲשֶׁר ׀ עַל־פְּנֵי הָאֲדָמָה	„ 7, 23	מִכָּל ׀ הַבְּהֵמָה הַטְּהוֹרָה	„ 7, 2
		לְפָנַי ׀ שַׁחֵת יְהוָה	„ 13, 10
מִכָּל ׀ הַבְּהֵמָה הַטְּהֹרָה	„ 8, 20	אֲשֶׁר ׀ אִם־יִמָּכֵל אִישׁ	„ 13, 16
הָבָה ׀ נִבְנֶה־לָּנוּ עִיר	„ 11, 4	שִׁנְאָב ׀ מֶלֶךְ אַדְמָה	„ 14, 2
כִּי־גֵר ׀ יִהְיֶה זַרְעֲךָ	„ 15, 13	אַחַר ׀ הַדְּבָרִים הָאֵלֶּה	„ 15, 1
שָׂרַי ׀ אֵשֶׁת אַבְרָם	„ 16, 3	הִנֵּה ׀ בֵּרַכְתִּי אֹתוֹ	„ 17, 20
אֵת ׀ אֶרֶץ מְגֻרֶיךָ	„ 17, 8	כִּי ׀ עַתָּה יָדַעְתִּי	„ 22, 12
מַעֲשֵׂת ׀ כְּדָבָר הַזֶּה	„ 18, 25	וַיָּקָם ׀ שָׁדֶה עֶפְרוֹן	„ 23, 17

[1]) Auch das vokalische Waw wird nur wie eine Shewa-Silbe behandelt.

[2]) Man beachte die Definition des Gegentons wohl, da sie auch späterhin noch eine Rolle spielt. Der Begriff des Gegentons, wie wir ihn umgrenzen, ist weiter als der des Nebentons, der den Fällen vorbehalten bleiben mag, in denen Meteg gesetzt zu werden pflegt, die fragliche Silbe also offen ist. Demgegenüber bezeichnen wir als Gegentonsilben auch geschlossene, wenn sie nur den oben gekennzeichneten Bedingungen genügen.

יהוה ו אלהי השמים	Gen. 24, 7	וידבר ו אל־חתניו ו לקחי	Gen. 19, 14
ויהי ו כראת את־הנזם	„ 24, 30	בנתיו	
ויהי ו ביום ההוא	„ 26, 32	ויחפר ו את־בארת המים	„ 26, 18
הנה ו הגל הזה	„ 31, 51	את־עשו ו בנו הגדל	„ 27, 1
ויקם ו בלילה הוא	„ 32, 23	את־שמע ו יעקב בן־	„ 29, 13
ויהי ו חתת אלהים	„ 35, 5	אחתו	
		כל־שה ו נקד וטלוא	„ 30, 32
		באהל־יעקב ו ובאהל לאה	„ 31, 33
		את־כל־אכל ו שבע שנים	„ 41, 48

Wir benutzen diese Gelegenheit, um noch einige andere bekanntere Fälle anzuführen, in denen der Unterschied der Wortform für die Differenzierung der Akzente — z. T. auch der Bindeakzente — maßgebend ist.

Es ist schon erwähnt worden, daß der letzte Untertrenner vor Zaqef entweder Pashta oder Jetib ist. Jetib steht bei vornbetonten Wörtern, wenn ein stärkerer Akzent, als es Jetib-Pashta selbst ist, also Rebia, Zaqef, Segolta, Atnach oder Silluq, vorhergeht; Pashta aber in allen anderen Fällen:

אתה וכל־העם הזה Jos. 1, 2
לא־יתיצב איש לפניך „ 1, 5
ולא־קמה עוד רוח באיש מפניכם כי יהוה אלהיכם „ 2, 11
נפשנו תחתיכם למות אם לא תגידו „ 2, 14
שלשת ימים עד שב הרדפים „ 2, 16 Wickes 20, 106; Japhet 79—81

Unmittelbar vor Tebir steht als Bindeakzent entweder Darga oder Merka; und zwar Darga, wenn zwischen den beiden Tonsilben mindestens eine Silbe vorhanden ist, Merka, wenn dies nicht der Fall ist:

אשר אנכי	Jos. 1, 2	אשה זונה	Jos. 2, 1
הנה הלילה	„ 2, 2	רדפו מהר	„ 2, 5
ותקח האשה	„ 2, 4	עוד רוח	„ 2, 11

Wickes 108, Japhet 90—91.

Vor Pashta dagegen ist Merka nur dann möglich, wenn überhaupt keine Silbe zwischen den beiden fraglichen Tonsilben steht; sonst wird Mahpak gesetzt:

וַיֹּאמֶר יְהוֹה Jos. 1, 1 — לֹא־יָתוּצַב אִישׁ Jos. 1, 5

וְהָיִיתָ בּוֹ „ 1, 8 — הֲשִׁבְעוּרְנָא לִי „ 2, 12

הֲלָוֹא צִוִּיתִיךָ „ 1, 9 — בְּתַת־יְהוָה לָנוּ „ 2, 14

Wickes 107, Japhet 77.

Stehen vor Pashta, Merka oder Tebir mehrere Bindeakzente, so ist der vorletzte entweder Qadma oder Munach, und zwar Munach bei vornbetonten Wörtern, Qadma in allen anderen Fällen und selbst bei vornbetonten Wörten, sobald noch eine Telisha qetanna vorhergeht:

אֲשֶׁר תֵּדְכוּ כְּף־רַגְלְכֶם Jos. 1, 3 — בֵּית אִשָּׁה זוֹנָה Jos. 2, 1

כַּאֲשֶׁר הָיִיתִי עִם־מֹשֶׁה „ 1, 5 — אִישׁ אֲבִן אַחַת „ 4, 5

עַד אֲשֶׁר־יָנִיחַ יְהוָה ו לַאֲחֵיכֶם „ 1, 15 — מִי שָׂם פֶּה Ex. 4, 11

בְּרִיתַ מֶלַח עוֹלָם הוּא Nu. 18, 19

Wickes 109—111, Japhet 67—69, 77, 93, 129, 136.

Unter denselben Bedingungen wechseln Qadma und Munach an letzter Stelle vor Geresh [oder Doppel-Geresh]:

וַיְהִי הַשַּׁעַר לִסְגוֹר Jos. 2, 5 — תַּחַת הִנְחֻשֶׁת Jes. 60, 17

אֲשֶׁר־הוֹבִישׁ יְהוֹה אֶת־מֵי יַם־סוּף „ 2, 10 — עֵץ פֹּרֶי Gen. 1, 11

וְעַתָּה קוּם עְבֹר „ 1, 2

Wickes 112, Japhet 104—110.

Das Doppelgeresh steht für das einfache Geresh, wenn der Ton auf der letzten Silbe liegt und das vorhergehende Wort entweder nach der erwähnten Regel ein Munach oder andererseits einen Trennungsakzent hat. Das einfache Geresh bleibt, wenn der Ton des Wortes selbst auf der vorletzten Silbe liegt, unter allen Umständen aber, wenn Qadma oder gar Telisha qetanna und Qadma vorhergehen:

וישׁבו שני האנשים Jos. 2, 23
ויקרע יהושׁע „ 7, 6
ותפל החומה „ 6, 20
ויכו מהם „ 7, 5
ויהי כשמע העם „ 6, 20

ויקרא יהושׁע בן־נון Jos. 6, 6
וילכד עכן בן־כרמי „ 7, 18
ראו אתם ארבים „ 8, 4
קח בידך Jer. 43, 9

Wickes 112, Japhet 104—110.

Hinsichtlich des großen und des kleinen Zaqef ist zu bemerken, das jenes nur gebraucht wird, wenn ein stärkerer Akzent — Silluq und Atnach — oder aber Zaqef selbst unmittelbar vorhergeht, andernfalls steht das kleine:

וירשׁו גם־הם את־הארץ Jos. 1, 15
ויענו את־יהושׁע לאמר „ 1, 16
ואמר אל־האנשׁים ידעתי „ 2, 9
נשׂו הנה ושמעו „ 3, 9

Wickes 83, Japhet 38, 47.

Gehen aber der Tonsilbe drei Silben vorher und ist die zweitletzte von diesen eine geschlossene, so erhält sie Pashta und die Haupttonsilbe einfaches Zaqef:

ואם־שׁרה Gen. 17, 17
לזרעך „ 12, 7

בהמלו Gen. 17, 25
ומגדנות „ 24, 35

Wickes 81—83, Jasphet 42—45.

Ist die zweitletzte der drei Silben eine offene, so steht statt des eigentlich zu erwartenden Meteg vielmehr Munach:

אל־האשׁה Gen. 3, 1
וידעו „ 3, 7

והאדם Gen. 4, 1

Wickes 80—81, Japhet 39.

Damit dürfte diese Kategorie von Regeln so ziemlich erschöpft sein, und wir können nun in die früheren Bahnen der Untersuchung wieder einlenken. Nachdem die stärksten und wichtigsten Trennungsakzente bereits besprochen sind, bleiben jetzt in der

Hauptsache nur noch die zu behandeln, die in vollkommen einheitlicher Weise vor Pashta, Zarqa und Tebir auftreten. Es sind dies Geresh, Telisha — als große und als kleine — sowie Pazer. Dieselben Akzente figurieren auch als Untertrenner im Rebia-Bereich — freilich mit einigen Modifikationen in der Anwendung; auch gesellt sich ihnen dort ja das Legarmeh hinzu.

Die Art nun, wie Geresh, Telisha und Pazer verwendet werden, gibt dem, der von der Betrachtung der anderen Trennungsakzente herkommt, die größten Rätsel auf. Wir waren bisher doch gewohnt, bestimmte Verhältnisse der Unter- und Überordnung durch die Akzente eindeutig bezeichnet zu finden und nannten demgemäß den einen Akzent stärker oder schwächer als den anderen. Für Geresh, Telisha und Pazer dagegen gelingt eine gleiche Auswertung nicht ohne weiteres. Zwar die kleine Telisha ist immer schwächer als Geresh, und von der großen Telisha läßt sich wohl behaupten, daß sie rechts vom Geresh stehend meist stärker ist als dieses und in den wenigen Fällen, in denen sie links von ihm steht, immer schwächer. Auf die letztere Gruppe komme ich noch weiter unten zurück; für Telisha gedola rechts vom Geresh vgl.:

הִנני עַל־נִבְּאֵי חַלְמוֹת שֶׁקֶר Jer. 23, 32

אִם־לֹא כְּכָל־הַדָּבָר אֲשֶׁר יִשְׁלַחְךָ יְהוָה אֱלֹהֶיךָ Jer. 42, 5

Aber zuweilen ist Groß-Telisha auch rechts vom Geresh stehend schwächer als dieses; so

וַיָּבֹא אֵלַי חֲנַמְאֵל בֶּן־דֹּדִי כִּדְבַר יְהוָה Jer. 32, 8

כִּי שָׁמַעְנוּ אֶת אֲשֶׁר־הוֹבִישׁ יְהוָה אֶת־מֵי יַם־סוּף Jos. 2, 10

Und vollkommen unklar ist das Wertverhältnis zwischen Pazer und den beiden anderen Akzenten. Zuweilen ist Pazer schwächer als Geresh:

וּבָאתָ אַתָּה וְזִקְנֵי יִשְׂרָאֵל אֶל־מֶלֶךְ מִצְרַיִם Ex. 3, 18

וְרוּחַ גְּדוֹלָה וְחָזָק מְפָרֵק הָרִים וּמְשַׁבֵּר סְלָעִים I. Reg. 19, 11

zuweilen stärker als Geresh:

וְרָאָה אֹתָהּ הַכֹּהֵן וְהִנֵּה נֶהְפַּךְ שֵׂעָר לָבָן בַּבְּהֶרֶת Lev. 13, 25

וַיֹּאמֶר כִּי יָדַעְתִּי אֶת אֲשֶׁר־תַּעֲשֶׂה לִבְנֵי יִשְׂרָאֵל רָעָה II. Reg. 8, 12

zuweilen auch stärker als Groß-Telisha:

וְיָשְׁבוּ עָלֶיהָ הֵמָּה וּבְנֵיהֶם וּבְנֵי בְנֵיהֶם עַד־עוֹלָם Ez. 37, 25

Dazu kommen noch andere Besonderheiten. Einerseits wird Pazer häufig mehrfach wiederholt; I Chr. 15, 18 steht es sogar achtmal hintereinander. Andererseits fehlt es nicht selten an Stellen, an denen man es am allerehesten erwarten möchte; z. B.:

וחרה אפי בו ביום־ההוא ועזבתים והסתרתי פני מהם Dt. 31, 17

ועל־הנחל יעלה על־שפתו מזה ו ומזה כל־עץ־מאכל Ez. 47, 12

Überhaupt bleiben im Bereich der Akzente Pashta, Zarqa, Tebir und Rebia gar oft ganz unzweifelhafte Einschnitte ohne Trennungsakzente.

Auf alle diese Schwierigkeiten wollen wir hier nur hingewiesen haben; denn erst an einem späteren Punkte unserer Darlegungen werden wir die Erklärung geben. Um diese aber vorzubereiten, betrachten wir jetzt eine Gruppe von Erscheinungen, die die Akzentwiederholungen oder Akzentreihen betreffen, und fassen dabei zunächst die Wiederholung des Zaqef ins Auge.

Wie wir gesehen haben, steht Zaqef zur Bezeichnung des letzten Einschnittes vor Tipcha, wenn dieser stärker ist als der Tipcha-Einschnitt selbst. Außerdem aber steht Zaqef auch zur Bezeichnung des absolut stärksten Einschnittes im Halbvers: dieser Einschnitt braucht nicht immer mit dem unmittelbar vor Tipcha stehenden Zaqef-Einschnitt zusammenzufallen. Wir erhalten dann zwei Zaqefim in einem Halbvers, von denen der erste stärker ist als der zweite. Unter Umständen liegt zwischen beiden noch ein weiterer Einschnitt, der ebenfalls stärker ist als der letzte Zaqef-Einschnitt, aber natürlich schwächer als der erste sein muß, da dieser ja als der absolut stärkste im Halbvers vorausgesetzt ist. Überall also, wo mehrere Zaqefim in einem Halbvers stehen, gilt die Regel, daß der frühere stärker ist als der folgende:

ולמשל ביום ובלילה ולהבדיל בין האור ובין החשך Gen. 1, 18

ויאמר אלהים ישרצו המים שרץ נפש חיה „ 1, 20

ויאמר אל־האשה אף כי־אמר אלהים לא תאכלו מכל עץ הגן „ 3, 1

וירא יהוה אל־אברם ויאמר לזרעך אתן את־הארץ הזאת „ 12, 7

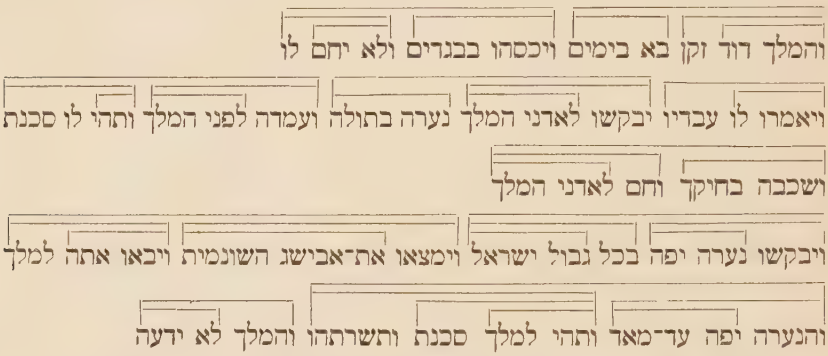
והיה בצאת משה אל־האהל יקומו כל־העם ונצבו איש פתח אהלו Ex. 33, 8

Vgl. Japhet 11, Ouseel 107—133.

Doch wir brechen auch diese Erörterung einstweilen ab, da uns hier der geeignete Ort zu sein scheint für eine Auseinandersetzung über die Satzgliederung, die von den Akzentuatoren beabsichtigt oder vorausgesetzt wird. Es ist jetzt gewissermaßen das System der Einschnitte zu entwickeln, von denen schon im Vorhergehenden soviel die Rede war, und man wird sehen, welcher Nutzen uns hieraus für das Verständnis der noch ausstehenden Teile der Akzentuationstechnik erwachsen wird.

Die Analyse der Satzstruktur.

Jeder hebräische Bibelvers ist im Sinne der Akzentuatoren ein Gefüge von mehreren ineinander verschachtelten Einheiten und Untereinheiten. Versuchen wir die Zusammengehörigkeit der Worte und Wortkomplexe, wie sie durch die Akzentuation ausgedrückt wird, durch Klammern anzudeuten, so ergibt sich dabei etwa für I. Reg. 1, 1—4 das folgende Bild:



Die restlose Durchführung der Gliederung wird offenbar durch eine besondere Eigenschaft der hebräischen Sprache begünstigt. Fernbeziehungen gibt es hier nicht: was zusammengehört, muß auch rein äußerlich unmittelbar beieinander stehen; und umgekehrt: was nebeneinander steht, muß auch durch eine innerliche Bindung miteinander verknüpft sein. Das Hebräische hat das ebenso einfache wie natürliche Prinzip, die innerliche Zusammengehörigkeit durch ein entsprechendes äußerliches Zusammenrücken auszudrücken. Diese Behauptung gilt wenigstens dann ohne Einschränkung, wenn wir das Hebräische — was in diesem Kapitel ja immerfort versucht werden soll — mit den Augen der Akzentuatoren betrachten. In ihrem Sinne müssen wir selbst etwa in einem Satz wie Dt. 12, אלה החקים והמשפטים אשר תשמרון לעשות בארץ אשר נתן יהוה אלהי אבתיך לך לרשתה כל־הימים אשר־אתם חיים על־האדמה die letzten Worte, die die Zeitbestimmung enthalten, auf den gesamten vorher-

gehenden Komplex und nicht nur auf אשר תשמרון לעשות beziehen. Oder um noch ein krasseres Beispiel anzuführen, so muß auch in Jer. 33, 10—11 כה אמר יהוה עוד ישמע במקום הזה אשר אתם אמרים חרב הוא מאין אדם ומאין בהמה בערי יהודה ובחצות ירושלם הנשמות מאין אדם ומאין יושב ומאין בהמה: קול ששון וקול שמחה קול חתן וקול כלה . . . das קול ששון nicht etwa nur auf עוד ישמע bezogen werden, sondern auf den ganzen vorhergehenden Vers, der ja eben von den Massoreten als eine Einheit gegen Vers 11 abgesetzt worden ist.

Unsere schematische Darstellung der Gliederung macht es ferner deutlich — was man ohnehin schon zur Genüge erkannt haben wird — daß die Einschnitte, zu deren Bezeichnung die Akzente dienen, nicht absolute, sondern durchweg relative Größen sind. Es handelt sich immer nur darum, ob ein Wort oder Wortkomplex mit seinem rechten Nachbarn enger zu verbinden ist als mit dem linken oder umgekehrt. Bei einem zweiwortigen Gebilde besteht infolgedessen die Möglichkeit einer akzentuatorischen Gliederung noch nicht. Ob dies zweiwortige Gebilde aus einem Nomen mit einem Genitiv besteht, oder aus einem Nomen mit einem Adjektivum oder einer Apposition, oder aus einem Nomen und einem koordinierten Nomen, oder — im Nominalsatz — aus einem Nomen und einem prädikativen Nomen, oder — im Verbalsatz — aus einem Verbum und einem Nomen, oder endlich gar aus einem als Relativsatz fungierenden Verbum und einem vorhergehenden Beziehungswort — alles dies ist vollkommen gleichgültig: es genügt, daß die beiden Wörter nebeneinander stehen und eine engere Zusammengehörigkeit mit einem dritten Wort nicht in Frage kommt, um sie — auch für die Akzentuation — schlechthin zu einer Einheit zu machen. Erst für ein dreiwortiges Gebilde wird eine Gliederung möglich — hier aber auch sofort notwendig. Es kann nicht nur gefragt werden, ob das mittlere Wort mit diesem Nachbarn enger zu verbinden ist als mit jenem, sondern es muß auch so gefragt werden. Denn es liegt unserer Akzentuation die Vorstellung zugrunde, daß ein Wort oder Wortkomplex niemals nach beiden Seiten hin in der gleichen Weise verbunden sein kann[1]). Die Akzente zwingen uns, bei drei zusammen-

[1]) Zu diesem Gesetz von der Disparität der Pausen vergleiche man das bekannte von der Disparität der Tonstärken oder -höhen. Wohl in allen Sprachen nämlich werden zwei nebeneinander stehende Silben nach Tonstärke oder -höhe differieren.

gehörigen Worten stets zwei als eine engere Einheit aufzufassen. Das geschieht nicht nur dann, wenn das eine Wort sich auf die beiden anderen bezieht und diese damit ohne weiteres als engere Einheit hervortreten läßt, sondern sogar auch in den bei dreiwortigen Gebilden freilich verhältnismäßig seltenen Fällen, in denen eine logische Beziehung eines Wortes auf die beiden anderen nicht statt hat, weil — etwa wie in Aufzählungen — die drei Wörter einander logisch koordiniert sind. In solchen Fällen hat nach festem Gesetz die frühere Verbindungsmöglichkeit den Vorzug; es werden dann also immer die beiden ersten Wörter zu engerer Einheit zusammengefaßt.

Dreiwortige Gebilde müssen also in einer der beiden Arten gegliedert gedacht werden, die wir durch die folgenden Schemata veranschaulichen:

b

a

Ein Beispiel für Typus a ist der Ausdruck בספר התורה הזאת, in dem sich das erste Wort auf die beiden folgenden bezieht; ein Beispiel für Typus b der andere בספר התורה הזה, in dem sich das letzte Wort auf die beiden ersten bezieht. Zum gleichen Typus b gehört aber auch, wie wir schon andeuteten, ein Komplex wie אדם שת אנוש, in dem die drei Wörter durch keinerlei logische Beziehung der Über- oder Unterordnung miteinander verknüpft sind. Das muß uns etwas stutzig machen. Haben wir ein Recht — so fragen wir — die beiden Ausdrücke בספר התורה הזאת und בספר התורה הזה, weil beim einen das erste Wort sich auf die beiden letzten, beim anderen das letzte sich auf die beiden ersten bezieht, zueinander in Parallele zu setzen und ihnen das dritte Beispiel אדם שת אנוש als andersartig gegenüberzustellen? Oder beruht die akzentuatorische Eigenart des Beispiels בספר התורה הזה nicht gerade auch nur darin, daß hier einer schon bestehenden kompositorischen Einheit noch etwas hinzugefügt wird? Liegt nicht im Grunde wirklich das Wesen der zwischen הזה und בספר התורה obwaltenden „Beziehung" lediglich in diesem Hinzugefügtsein? Und ist diese Art der Beziehung nicht außerordentlich verschieden von der, die im anderen Beispiel zwischen בספר und התורה הזאת anzuerkennen ist? Wie dem auch sein mag — für die Akzentuatoren bedeutete es jedenfalls, wie wir noch sehen werden, einen großen Unterschied, ob einer kompositorischen Einheit ein auf sie bezügliches Wort voranging oder aber folgte. Wir wollen diesem Sachverhalt in

der Terminologie Rechnung zu tragen suchen, indem wir dort, wo eine Beziehung nach vorwärts gerichtet ist, wo also etwas Vorangehendes sich auf etwas Folgendes bezieht, von Rektion sprechen, dort aber, wo die Beziehung nach rückwärts gerichtet ist, von Amplifikation. Es wird sich zeigen, daß nur im Rektionsbereich die akzentuatorische Gliederung der logischen völlig entspricht. Die Amplifikation ist zwar ebenfalls nach strengen Gesetzen geregelt; es herrscht jedoch die Tendenz, einen „Zusatz" nicht nur mit dem Glied akzentuatorisch zu verbinden, zu dem es logisch allein gehört, sondern mit der ganzen vorhergehenden kompositorischen Einheit, die unter Umständen recht kompliziert sein kann [1]), Auf diese beiden Prinzipien der Rektion und der Amplifikation lassen sich im Grunde all die vielfältigen Erscheinungen der akzentuatorischen Gliederung zurückführen, zu deren Betrachtung wir uns jetzt anschicken.

Nominalkomplexe.

Zwei Nomina können im Hebräischen auf drei Arten verbunden werden. Entweder das erste Nomen bezieht sich als Regens auf das zweite [Status constructus]. Oder das zweite bezieht sich als Apposition oder als attributives Adjektiv auf das erste. Oder drittens es findet überhaupt keine Inbeziehungsetzung und Unter- oder Überordnung zwischen den beiden statt: sie werden einander koordiniert und mit Waw verbunden oder ohne diese Kopula einfach nebeneinandergestellt. Daß all diese Gebilde, soweit sie nur zwei Wörter umfassen, eine unmittelbare Einheit darstellen und keinen Trennungsakzent in ihrer Mitte dulden, versteht sich von selbst. Es fragt sich, wie die Akzentuatoren verfuhren, wenn noch ein drittes Wort hinzukam. Wir prüfen dies zunächst beim Status constructus, dem noch ein weiteres Regens vorangeht, scheiden aber hier, wie zunächst überall, die Maqqef-Fälle aus, die wir erst später in einem besonderen Ab-

---

[1]) Das von uns sogenannte Amplifikationsprinzip scheint als dem Rektionsprinzip gleichwertig zuerst von Luzzatto erkannt worden zu sein. Ich zitiere — ohne mich auf die Einzelheiten seiner Formulierung festzulegen — aus seiner Grammatik S. 57: Gli Accenti distinguenti oltre di essere subordinati alla connessione logica delle parole obediscono in molti casi ad una legge fonica, ossia ad una naturale tendenza dell' umana pronunzia. Profferita una parola, la voce corre naturalmente a profferire la seconda, indi arrestasi un istante; nè senza una particolare ragione fa pausa al primo vocabolo . . .

schnitt besprechen werden: bis dahin mögen zwei durch Akzent verbundene Worte formal als ein Wort gelten.

בְּתוֹךְ עֵץ הַגָּן	Gen. 3, 8	עַל־פְּנֵי רָקִיעַ הַשָּׁמָיִם	Gen. 1, 20
וּמִכָּל חַיַּת הַשָּׂדֶה	„ 3, 14	וְכָל ו שִׂיחַ הַשָּׂדֶה	„ 2, 5
כָּל יְמֵי חַיָּיִךְ	„ 3, 17	וּלְכָל חַיַּת הַשָּׂדֶה	„ 2, 20
אֶת־דֶּרֶךְ עֵץ הַחַיִּים	„ 3, 24	מִכֹּל חַיַּת הַשָּׂדֶה	„ 3, 1
קוֹל דְּמֵי אָחִיךָ	„ 4, 10	מִכֹּל עֵץ הַגָּן	„ 3, 1

SH [— Salomo Hanau, Shaʿare zimra] V 6.

In all diesen Beispielen bezieht sich das erste Regens auf den gesamten folgenden Status constructus, und immer ist das erste Regens mit einem Trennungsakzent versehen. Daß bei der Folge „Regens, Regens, Rectum" die beiden letzten Wörter die engere Einheit bilden, ist im Hebräischen fast durchgängige Regel. Als Ausnahme ist mir nur bekannt בית לחם יהודה [Jud. 17, 7—9, Ruth 1, 1—2]; in diesem Ausdruck liegt der Trennungsakzent natürlich auf לחם.

Das an erster Stelle stehende Wort braucht aber keineswegs immer ein Hauptwort zu sein; das erwähnte Akzentuationsverhältnis gilt vielmehr auch dann, wenn einem status constructus eine Präposition vorangeht:

עַל אֶחָד הֶהָרִים	Gen. 22, 2	מֵעַל פְּנֵי הָאֲדָמָה	Gen. 4, 14. 6, 7
מֵעַל פְּנֵי מֵתָו	„ 23, 3	מֵעַל פְּנֵי הָאֲדָמָה	„ 7, 4. 8, 8
וְעַל חֶלְקַת צוֹאנָיו	„ 27, 16	עַל הָרֵי אֲרָרָט	„ 8, 4
מֵעַל פִּי הַבְּאֵר	„ 29, 8	עַל כָּל־חַיַּת הָאָרֶץ	„ 9, 2
עַל כָּל־אֶרֶץ מִצְרַיִם	„ 41, 43	וְעַל כָּל־עוֹף הַשָּׁמָיִם	„ 9, 2

Ebenso wenn dem status constructus die nota accusativi vorangeht:

וְאֵת קְטֹרֶת הַסַּמִּים	Ex. 35, 15	אֶת תְּרוּמַת יְהוָה	Ex. 35, 5
אֶת ו מִזְבַּח הָעֹלָה	„ 35, 16	וְאֶת פָּרֹכֶת הַמָּסָךְ	„ 35, 12
אֶת קַלְעֵי הֶחָצֵר	„ 35, 17	וְאֶת לֶחֶם הַפָּנִים	„ 35, 13
אֶת אַבְנֵי הַשֹּׁהַם	„ 35, 27	וְאֶת שֶׁמֶן הַמָּאוֹר	„ 35, 14
וְאֶת אַבְנֵי הַמִּלֻּאִים	„ 35, 27	וְאֶת שֶׁמֶן הַמִּשְׁחָה	„ 35, 15

Ja auch ein Verbum vor dem status constructus gilt als vox regens:

ותקרֵא לאנשי ביתה	Gen. 39, 14	ויבאו בני ישראל	Gen. 42, 5
ויהי שר בית־הסהר	„ 39, 22	ויבאו אחי יוסף	„ 42, 6
וישאל את־סריסי פרעה	„ 40, 7	לראות את־ערות הארץ	„ 42, 9
וישב את־שר המשקים	„ 40, 21	ראינו צרת נפשו	„ 42, 21
וידבר שר המשקים	„ 41, 9	וירא את־צרורת כספיהם	„ 42, 35

Sogar bei Interjektionen und Konjunktionen ist es nicht anders:

הוי משכימי בבקר	Jes. 5, 11	כי רוח עריצים	Jes. 25, 4
הן ו ארץ כשדים	„ 23, 13	כי פי יהוה	„ 40, 5
הנה ו סערת יהוה	Jer. 23, 19	כי רוח יהוה	„ 40, 7

Wir können nun die Fälle der Verbindung des Nomens mit einer Apposition oder einem attributiven Adverbium ins Auge fassen, und stellen fest, daß, wenn an erster Stelle eine vox regens steht, alle für den status constructus gewonnenen Regeln auch hier gelten:

Beispiele für Nomen mit Apposition:

ויאמר יהוה אלהים	Gen. 2, 18	ויעקד את־יצחק בנו	Gen. 22, 9
מפני יהוה אלהים	„ 3, 8	ביד יעקב בנה	„ 27, 17
כשם בנו חנוך	„ 4, 17	כידי עשו אחיו	„ 27, 23
ואת יצחק בנו	„ 22, 3	פני יצחק אביו	„ 27, 30
וישם על־יצחק בנו	„ 22, 6	ויבאו אל־יעקב אביהם	„ 42, 29

Beispiele für Nomen mit Adjektivum:

וזהב הארץ ההוא	Gen. 2, 12	אחרי הדברים האלה	Gen. 22, 20
כל־מעינות תהום רבה	„ 7, 11	ותבלענה השבלים הדקות	„ 41, 7
מכל ו הבהמה הטהורה	„ 8, 20	את־כל־אכל השנים הטבות	„ 41, 35
ומכל העוף הטהור	„ 8, 20	מפני הרעב ההוא	„ 41, 31
אחר הדברים האלה	„ 22, 1	עד היום הזה	Dt. 2, 22

Voraussetzung ist dabei immer, daß das dritte Wort unmittelbar nur zum zweiten gehört, oder anders gesagt, daß das erste sich auf das zweite und dritte zusammen bezieht. Bezieht sich dagegen das dritte seinerseits zugleich auf das erste und zweite, so werden damit eben erstes und zweites Wort zu einer engeren Einheit verbunden und von dem dritten in der Weise getrennt, daß das zweite den stärkeren Akzent bekommt. Bei zwiefachem status constructus ist der Fall, wie oben bemerkt wurde, ganz vereinzelt. Dagegen kommt es natürlich häufig vor, daß ein Adjektivum oder eine Apposition sich auf einen im status constructus stehenden Ausdruck bezieht. Man betrachte auf der einen Seite

בְּסֵפֶר הַתּוֹרָה הַזֹּאת Dt. 28, 61

אֶת־כָּל־דִּבְרֵי הַתּוֹרָה הַזֹּאת „ 29, 28

und auf der anderen

בְּסֵפֶר הַתּוֹרָה הַזֶּה Dt. 29, 20

בְּסֵפֶר הַתּוֹרָה הַזֶּה „ 30, 10

אֵת סֵפֶר הַתּוֹרָה הַזֶּה „ 31, 26

ferner

שִׁבְעַת יָמִים אֲחֵרִים Gen. 8, 12

אֶת־עֲצַת אֲחִיתֹפֶל הַטּוֹבָה II. Sam. 17, 14

אֶל־כֶּתֶף הַבַּיִת הַיְמָנִית I. Reg. 6, 8

שַׁעַר הַמִּקְדָּשׁ הַחִיצוֹן Ez. 44, 1

אֶת־סֻכַּת דָּוִיד הַנֹּפֶלֶת Amos 9, 11

וּמִבְּנֵי אַדְנִיקָם אֲחֵרִים Esr. 8, 13

SH V6.

Man könnte nun erwarten, daß all das Gesagte auch dort Geltung hat, wo zwei durch die Kopula Waw verbundene Nomina zu einem dritten Wort in Beziehung treten. Und so ist es auch nicht selten; ausnahmslos in zwei Gruppen von Beispielen, die hier Erwähnung finden mögen, obgleich wir mit ihnen bereits über den Kreis der bisher behandelten Typen hinausgehen. Erstens werden die beiden koordinierten Worte, mögen sie Nomina sein oder Verba, als Einheit betrachtet, wenn sie dem dritten Wort,

auf das sie sich gemeinsam beziehen, vorangehen: sehr natürlich, da hier ja das durch die Koordination begründete Zusammengehörigkeitsverhältnis mit keinem anderen kollidiert. Also:

כי־חמאָה ודבש יאכֵל Jes. 7, 22
ופרָה ודב תרעֶינה „ 11, 7
נחה שקטָה כל־הארֶץ „ 14, 7
קנֵה וסוף קמָלו „ 19, 6
כי־כלָה ונחרצָה שמעתי „ 28, 22
יפתַח וישדֵד אדמתָו Jes. 28, 24
אבֵל אמללָה אֹרץ „ 33, 9
רוח ותהו נסכיהֶם „ 41, 29
קרסָו כרעו יחדָו „ 46, 2

W[asmuth] 38 f.; SH V 5 Ende u. V 8.

Zweitens werden die kopulierten Wörter auch dort durch die Akzente verbunden, wo einem im Plural stehenden Verbum als Subjekt zwei Nomina folgen, die beide, oder deren erstes singularisch ist:

וסמכו אהרֶן ובניו Ex. 29, 15
ויקהלו משֶה ואהרֶן Nu. 20, 10

In allen anderen Fällen dagegen werden gewöhnlich die beiden kopulierten Wörter akzentuatorisch getrennt. Insbesondere pflegt dies also zu geschehen, wo einem Verbum zwei Nomina folgen, ohne daß die soeben hinsichtlich des Numerus erwähnten Bedingungen erfüllt wären. Es heißt demnach:

היתָה תֹהו ובֹהו Gen. 1, 2
ויולד בנים ובנות „ 5, 4

SH V 5.

Gewöhnlich tritt eine stärkere Akzentuierung des ersten der beiden kopulierten Nomina auch dort ein, wo die vox regens ein Nomen ist.

תולדֹות השמַים והארֶץ Gen. 2, 4
ישֵב אהל ומקנֶה „ 4, 20
כל־תפֵש כנור ועוגב „ 4, 21
כל־חרֵש נחשת וברזֶל „ 4, 22
על־פני סדֹם ועמרָה Gen. 19, 28
ורֵב דגן ותירֹש „ 27, 28
ברכֹת שדַים ורחם „ 49, 25

Anders, wenn die beiden Nomina als Ausdruck eines einheitlichen Begriffes empfunden werden.

יודעי טוב ורע[1) Gen. 3, 5

Wenn übrigens oben gesagt wurde, daß zwei Verba, die einem Nomen vorhergehen, als Einheit aufgefaßt werden, so sei hier noch einmal hervorgehoben, daß die beiden Verba sich wirklich in gleicher Weise auf das Nomen beziehen müssen, und daß die Regel dort nicht gilt, wo das erste Verbum sich überhaupt nicht auf das folgende Nomen bezieht, sondern lediglich eine vorbereitende Handlung ausdrückt.

ותמהר ותרד כדה Gen. 24, 18 ותהר ותלד בן Gen. 38, 3

ותשלח ותקרא ליעקב „ 27, 42 ויגלח ויחלף שמלתיו „ 41, 14

SH V 8.

Hiervon wäre nun wieder eine Ausnahme zu machen zugunsten der Imperative von קום, die, wenn ihnen ein zweiter Imperativ ohne Waw copulativum folgt, in ihrer Akzentuation offenbar mit den noch später zu behandelnden Interjektionen übereinstimmen [SH V 8]. Da die Unterschiede, die hier in Frage kommen, aber praktisch sehr geringfügig sind, so mag es hier mit diesem Hinweis sein Bewenden haben.

Dagegen sei noch erwähnt, daß dort, wo zum Zweck der Steigerung ein und dasselbe Wort zweimal in unmittelbarer Folge auftritt, stets eine innige Einheit gegeben ist:

---

[1]) Daß in der Sprache tatsächlich von zwei koordinierten Nomina das erste bald mit dem zweiten, bald mit einer unmittelbar vorhergehenden vox regens enger verbunden wurde, ergibt sich auch aus Folgendem. Wir finden einerseits die eben erwähnten Beispiele, in denen das Verbum im Plural steht, obgleich das erste folgende Wort singularisch ist:

וסמכו אהרן ובניו Ex. 29, 15
ויקהלו משה ואהרן Nu. 20, 10

andererseits Fälle, in denen das Verbum im Singular steht, obgleich mehr als ein Subjekt folgt:

ויצא משה ואהרן Ex. 8, 8
ויעש משה ואהרן Ex. 7, 6

oder solche, in denen das Verbum feminine Form hat, obgleich nur das erste folgende Wort weiblich ist:

ותדבר מרים ואהרן Nu. 12, 1
ותשר דברה וברק Jud. 5, 1

מן־האדם האדם הזה Gen. 25, 30 נפלה נפלה בבל Jes. 21, 9

איש איש כי־תשטה אשתו Nu. 5, 12 סורו סורו צאו משם „ 52, 11

בדרך בדרך אלך Dt. 2, 27 התשפט התשפט את־עיר הדמים Ez. 22, 2

Nicht so, wenn zwischen den beiden identischen Wörtern ein gegensätzliches Verhältnis besteht:

ולאם מלאם יאמץ Gen. 25, 23

וסכסכתי מצרים במצרים Jes. 19, 2

Auch die Verbindung eines verbum finitum mit seinem infinitivus absolutus begründet eine enge Einheit:

הרבה ארבה Gen. 3, 16 פקד פקדתי אתכם Ex. 3, 16

ראה ראיתי Ex. 3, 7 מות יומת הרצח Nu. 35, 16

W 39.

Seltene Ausnahmen sind

עולל יעוללו כגפן Jer. 6, 9

כי מלט אמלטך „ 39, 18

Endlich gehört hierher noch die Behandlung der Zahlwörter in Beispielen wie

שתים ושמנים שנה Gen. 5, 28 שמונים ושבעה אלף I. Chr. 7, 5

W 40.

Wir werden die Untersuchung der koordinierten Wörter noch einmal in größerem Zusammenhang wieder aufzunehmen haben. Einweilen verlassen wir nicht nur sie, sondern auch die aus drei Wörtern zusammengesetzten Ausdrücke überhaupt, um uns jetzt den vierwortigen zuzuwenden.

Sie können aus Gruppen der bisher behandelten Art in der Weise weiterentwickelt sein, daß diesen noch ein Wort vorangesetzt ist, welches die folgenden beherrscht. Es geschieht gar nicht selten, daß drei nomina regentia einem nomen rectum

vorangehen. Für die Akzentuation gilt nun die Regel, daß die Akzente mit der Entfernung vom nomen rectum zunehmen: jedes vorhergehende Wort erhält einen stärkeren Akzent. Diese Regel mag ihrer Wichtigkeit entsprechend an einer etwas längeren Reihe von Beispielen veranschaulicht werden:

בְּיוֹם עֲשׂוֹת יְהוָה אֱלֹהִים	Gen.	2, 4	וְשֹׂא אֶת מִסְפַּר שְׁמֹתָם Nu. 3, 40
וּמֵעֵץ הַדַּעַת טוֹב וָרָע	„	2, 17	מְאַת בְּכוֹר בְּנֵי יִשְׂרָאֵל „ 3, 50
אֲבִי יֹשֵׁב אֹהֶל וּמִקְנֶה	„	4, 20	וּפְקֻדַּת אֶלְעָזָר ו בֶן־אַהֲרֹן „ 4, 16
אֲבִי כָל־תֹּפֵשׂ כִּנּוֹר וְעוּגָב	„	4, 21	הַכֹּהֵן
לְטֹשֵׁ כָל־חֹרֵשׁ נְחֹשֶׁת וּבַרְזֶל	„	4, 22	וּפְקוּדֵי מִשְׁפְּחֹת בְּנֵי מְרָרִי „ 4, 42
וְאֵת עֶרְוַת גְּדְיֵי הָעִזִּים	„	27, 16	בְּיוֹם מְלֹאת יְמֵי נִזְרוֹ „ 6, 13
וְתַחֵי רוּחַ יַעֲקֹב אֲבִיהֶם	„	45, 27	וְנָסַע דֶּגֶל מַחֲנֵה רְאוּבֵן „ 10, 18
וְתִכְלֶינָה שֶׁבַע שְׁנֵי הַשָּׂבָע	„	41, 53	וְעַל־צְבָא מַטֵּה בְנֵי שִׁמְעוֹן „ 10, 19
נָמַגוּ כָּל יֹשְׁבֵי כְּנָעַן	Ex.	15, 15	עִיר סִיחֹן מֶלֶךְ הָאֱמֹרִי „ 21, 26
וְאֵת מָסַךְ שַׁעַר הֶחָצֵר	„	35, 17	נָקֹם נִקְמַת בְּנֵי יִשְׂרָאֵל „ 31, 2
הֵבִיאוּ אֶת תְּרוּמַת יְהוָה	„	35, 24	עַד הִתְנַחֵל בְּנֵי יִשְׂרָאֵל „ 32, 18
וְאֵת כָּל־כְּלֵי עֲבֹדַת הַמִּשְׁכָּן	„	39, 40	וְנִבָּא עַד קָדֵשׁ בַּרְנֵעַ Dt. 1, 19
לִפְנֵי פֶּתַח מִשְׁכַּן אֹהֶל־	„	40, 6	מְאֹד שִׁנֵּי מִלְכֵי הָאֱמֹרִי „ 3, 8
מוֹעֵד			וְיִהְיוּ מִקְנֶה אַרְבְּעִים יוֹם „ 9, 11
וְיַקְרֵב אֶת קָרְבַּן הָעָם	Lev.	9, 15	אֶל־תִּפֶן אֶל־קְשִׁי הָעָם הַזֶּה „ 9, 27
וְזֹרְעֶם אֶת הַשָּׁנָה הַשְּׁמִינִת	„	25, 22	וְאָהַבְתָּ אֵת יְהוָה אֱלֹהֶיךָ „ 11, 1
וְשָׁמְרוּ אֶת־כָּל־כְּלֵי אֹהֶל	Nu.	3, 8	לָלֶכֶת אַחֲרֵי אֱלֹהִים אֲחֵרִים „ 11, 28
מוֹעֵד			אֶצֶל מִזְבַּח יְהוָה אֱלֹהֶיךָ „ 16, 21
וּמִסַּךְ פֶּתַח אֹהֶל מוֹעֵד	„	3, 25	וְגַם אֶל־אַחַת הֶעָרִים הָאֵל „ 19, 11
פְּקֻדַּת שִׁמְרֵי מִשְׁמֶרֶת	„	3, 32	וְכָל זִקְנֵי הָעִיר הַהִוא „ 21, 6
הַקֹּדֶשׁ			וְנִשְׁמַרְתָּ מִכָּל דָּבָר רָע „ 23, 10

W 44–46, SH V 11.

Die Regel gilt sogar noch dann, wenn an erster Stelle eine Konjunktion oder Interjektion oder sonstige Partikel steht:

כִּי בְיוֹם אֲכָלְךָ מִמֶּנּוּ Gen. 2, 17
כִּי בְיוֹם אֲכָלְכֶם מִמֶּנּוּ „ 3, 5
כִּי יֵצֶר לֵב הָאָדָם Gen. 8, 21
כִּי בְיוֹם רָאתְךָ פָנַי Ex. 10, 28
כִּי בְרִשְׁעַת ו הַגּוֹיִם הָאֵלֶּה Dt. 9, 5
הִנֵּה עַם בְּנֵי יִשְׂרָאֵל Ex. 1, 9

אָז הִצַּלְתֶּם אֶת־בְּנֵי יִשְׂרָאֵל Jos. 22, 31
אֵיךְ כָּתַבְתָּ אֶת־כָּל־הַדְּבָרִים Jer. 36, 17
הָאֵלֶּה
הוֹי יֹשְׁבֵי חֶבֶל הַיָּם Zeph. 2, 5
וְהִנֵּה הַמַּלְאָךְ הַדֹּבֵר בִּי Sach. 2, 7

Dagegen gilt sie nicht für vierwortige Ausdrücke, in denen das zweite und dritte Wort eine Einheit bilden, das vierte als Adjektivum sich auf diese Einheit bezieht und das erste eine vox regens ist, die — logisch betrachtet — den ganzen folgenden Ausdruck beherrscht:

וְאֶת לַהַט הַחֶרֶב הַמִּתְהַפֶּכֶת Gen. 3, 24
אֶת סֵפֶר הַתּוֹרָה הַזֹּאת Dt. 31, 26
לְהָפֵר אֶת־עֲצַת אֲחִיתֹפֶל הַטּוֹבָה II. Sam. 17, 14
עַל כָּל־עָרֵי יְהוּדָה הַבְּצֻרוֹת Jes. 36, 1
עַל־מִשְׁעֶנֶת הַקָּנֶה הָרָצוּץ הַזֶּה Jes. 36, 6
אֶת כָּל־הָרָעָה הַגְּדוֹלָה הַזֹּאת Jer. 16, 10
פֶּתַח שַׁעַר בֵּית־יְהוָה הֶחָדָשׁ Jer. 36, 10
דֶּרֶךְ שַׁעַר הַמִּקְדָּשׁ הַחִיצוֹן Ez. 44, 1

Man erwartet hier eigentlich, daß auch innerhalb solcher Gefüge nicht das dritte, sondern das erste Wort den stärksten Akzent erhält — wenigstens solange man sich nicht an das erinnert, was wir oben über den Gegensatz von Rektion und Amplifikation ausgeführt haben. Jetzt ist festzustellen, daß Attribut und Beziehungswort nur dann zu enger Einheit zusammengefaßt wurden, wenn beide lediglich aus je einem Wort bestanden.

Bestand der Beziehungsausdruck aus zwei Worten, so wurde, wie wir eben sahen, das Attribut dem vorhergehenden Rektionsbereich stets entzogen. Das gleiche geschah gewöhnlich, wenn das Attribut selbst aus zwei Wörtern bestand:

נְאֻם בִּלְעָם בְּנוֹ בְעֹר Nu. 24, 3
וּנְאֻם הַגֶּבֶר שְׁתֻם הָעָיִן „ 24, 3
מֵת מֹשֶׁה עֶבֶד יְהוָה Jos. 1, 1

Übrigens begegnen uns vereinzelt auch vierwortige Ausdrücke vom Typus „Regens, regens, regens, rectum", bei denen das erste Regens nicht die gesamten drei folgenden Worte beherrscht.

בְּכִי תְחַנּוּנֵי בְנֵי יִשְׂרָאֵל Jer. 3, 21

Wi[ckes] S 55.

Hier ist es nur natürlich, wenn das zweite Wort, das mit dem ersten zusammen einen Begriff bildet, stärker akzentuiert ist als dieses. —

Aus einem vierwortigen Ausdruck kann durch Voraussetzung einer weiteren vox regens ein fünfwortiger werden und so fort. Auch für diese umfangreichen Gebilde gilt die Regel, daß der Akzent mit der Entfernung von dem nomen rectum zunimmt, in demselben Maße also zunimmt, wie sich die Reichweite der Beziehung vergrößert:

וּשְׁלֹמֹה יָשַׁב עַל־כִּסֵּא דָוִד אָבִיו I. Reg. 2, 12
הֵחֵל לְדָרֹושׁ לֵאלֹהֵי דָוִיד אָבִיו II. Chr. 34, 3
מְעַט וְרָעִים הָיוּ יְמֵי שְׁנֵי חַיַּי Gen. 47, 9
וְלֹא הִשִּׂיגוּ אֶת־יְמֵי שְׁנֵי חַיֵּי אֲבֹתָי „ 47, 9

W 51—55.

Die Verbalsätze.

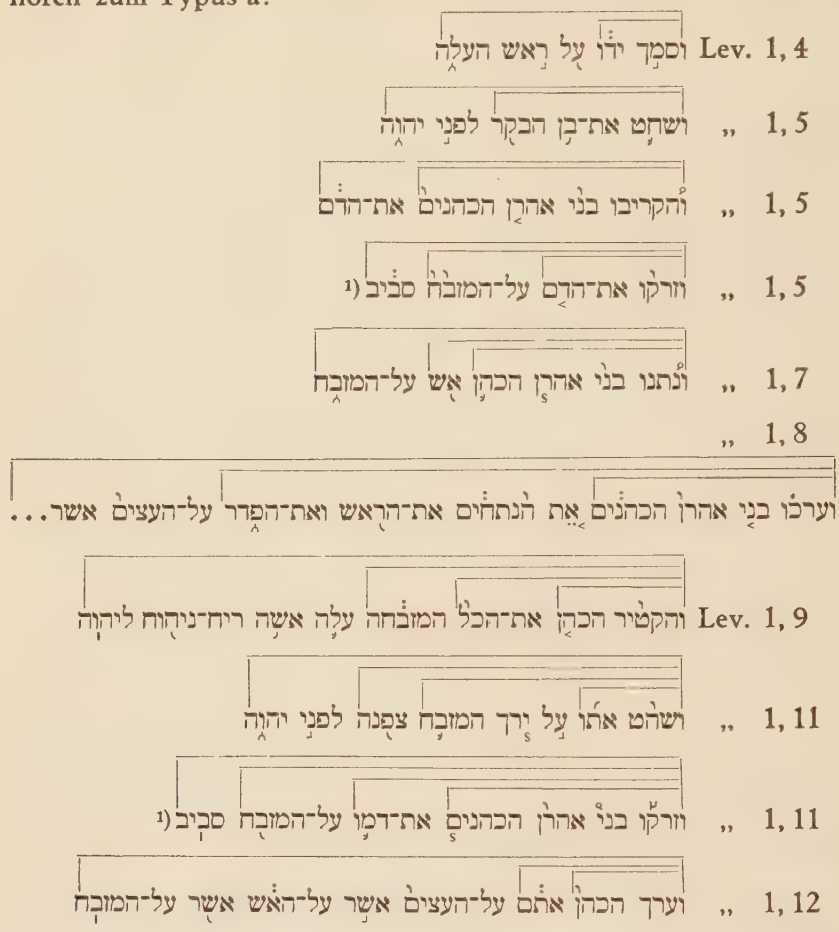
Wenn wir dem vorigen Abschnitt die Überschrift „Nominalkomplexe" gaben, so geschah das nur a potiore, denn die Gesetze, die wir für die dort behandelten Ausdrücke festgestellt haben, gelten auch dann, wenn die erste vox regens ein Verbum ist, dem nun noch ein unter Umständen mannigfach gegliederter zugehöriger Satzteil folgt. Wie steht es nun aber, wenn mehrere Satzteile vorhanden sind, etwa ein Subjekt, ein Objekt, eine lokale oder modale Bestimmung und dergl.? — Die Betrachtung solcher Fälle führt uns wieder zu einer tieferen Einsicht in das Wesen der Akzentuation. Läßt sich die akzentuatorische Behandlung der Nominalkomplexe in dem Bilde auffassen, daß die voces regentes auf ein nomen rectum wie auf ein Kraftzentrum hin konvergieren, wobei die zentripetalen Kräfte mit der Entfernung vom Zentrum

wachsen, so gilt dasselbe vom Verbalsatz, in dem das Verbum das Zentrum darstellt, und in dem die verschiedenen zum Verbum gehörigen Satzteile voneinander durch Akzente getrennt werden, deren Stärke mit der Entfernung vom Verbum zunimmt. Nur diese Entfernung, nicht etwa die grammatische Art der Satzteile ist für die Akzentuation entscheidend. Für die Entfernung selbst, für die Reihenfolge der einzelnen Satzteile ist freilich deren grammatischer Wert von wesentlicher Bedeutung, daneben übrigens auch — was gerade in diesem Zusammenhang hervorgehoben zu werden verdient — die äußere Ausdehnung der Satzteile. Während nämlich normalerweise die Reihenfolge gilt: Verbum, Subjekt, Objekt, adverbiale Bestimmung — so verändert sich diese Folge, wenn die adverbiale Bestimmung sehr kurz oder das Subjekt oder das Objekt sehr lang ist. Es besteht die deutliche Tendenz, die kürzeren Satzteile den längeren vorangehen zu lassen.

Daß überhaupt ein Kraftzentrum der eben besprochenen Art in jedem Satz vorhanden zu sein scheint, hängt damit zusammen, daß im Sinne der Akzentuatoren jedes Wort und jeder Wortkomplex sich an den Nachbarn anlehnt und hierbei, wie wir gesehen haben, das Prinzip der Nebenordnung hinter das der Über- bzw. Unterordnung so gut wie ganz zurücktritt. Verschieden ist nur die Stelle, an die das Kraftzentrum zu liegen kommt. Bei den im vorigen Abschnitt behandelten Ausdrücken lag sie zumeist hinten — d. h. links; bei den Verbalsätzen dagegen liegt sie in der Mehrzahl der Fälle vorn — d. h. rechts: dann nämlich, wenn das Verbum am Anfang steht.

Je nach der Stellung des Verbums zu den ihm zugehörigen Satzteilen sind nun jedenfalls drei Gruppen zu unterscheiden. Entweder (a) alle Satzteile folgen dem Verbum: das ist der weitaus häufigste Fall. Viel seltener geschieht es, daß (b) die Satzteile dem Verbum vorangehen: in nennenswertem Maße treffen wir das nur in der Poesie, während umgekehrt die Häufung verschiedener Satzteile hinter dem Verbum eine bezeichnende Eigenschaft des Prosastils ist. Endlich können die Satzteile drittens (c) dem Verbum teils folgen, teils vorangehen; in diesem Fall hat in der Akzentuation die natürliche und gewöhnliche Anordnung den Vorrang, d. h. das Verbum und die ihm folgenden Satzteile werden wie unter a behandelt, das dem Verbum vorangehende Wort aber wird von diesem abgetrennt.

Um das Gesagte mit einigen Beispielen zu belegen, so gehören zum Typus a:



Zu Typus b gehören:

ושמים בזרת תכן Jes. 40, 12	איש לא נעדר Jes. 40, 26
וצרף בזהב ירקענו „ 40, 19	ומאלהי משפטי יעבור „ 40, 27
שפטי ארץ כתהו עשה „ 40, 23	ולאין אונים עצמה ירבה „ 40, 29
וסערה כקש תשאם „ 40, 24	ולאמים יחליפו כח „ 41, 1
לכלם בשם יקרא „ 40, 26	יחדו למשפט נקרבה „ 41, 1

[1]) Es mag befremden, daß das הדם in Vers 5 und das הכהנים in Vers 11 keinen Trennungsakzent hat. Dies ist jedoch in einer ganz bestimmten noch später zu erwähnenden akzenttechnischen Regel begründet.

Wenn alle Satzteile dem Verbum vorangehen, wird also jedesmal der unmittelbar vorhergehende mit einem Bindeakzent und der zweitletzte mit einem Trennungsakzent versehen. Ist freilich der letzte Satzteil vor dem Verbum mehrwortig, so erhält er natürlich einen Trennungsakzent; geht dem vorher ein weiterer Satzteil voraus, so muß dieser mit einem noch stärkeren Trenner versehen werden:

זכר ונקבה בראם Gen. 5, 2

ארבת השמים נפתחו „ 7, 11

וישן מפני חדש תוציאו Lev. 26, 10

מנגד סביב לאהל־מועד יחנו Nu. 2, 2

ומים במשורה ובשממון ישתו Ez. 4, 16

ומימיך ברגזה ובדאגה תשתה „ 12, 18

ממנו משפטו ושאתו יצא Hab. 1, 7

Für die Typen a und b können wir also feststellen, daß mit der Entfernung vom Verbum die Endakzente der zugehörigen Satzteile in ihrer Stärke zunehmen. Grundsätzlich gilt dies auch für Typus c; hier entsteht nur die Frage, wie die dem Verbum auf beiden Seiten benachbarten Wörter behandelt werden, da doch niemals ein Wort nach beiden Seiten hin in gleicher Weise verbunden gedacht wird. — Wir haben darauf bereits geantwortet, daß hier allerdings nur das dem Verbum folgende Wort mit ihm enger verbunden und das dem Verbum vorangehende von ihm abgetrennt wird. Beispiele:

בראשית ברא אלהים Gen. 1, 1	ואד יעלה מן־הארץ Gen. 2, 6
ולחשך קרא לילה „ 1, 5	ולאדם לא־מצא עזר „ 2, 20
טרם יהיה בארץ „ 2, 5	לזאת יקרא אשה „ 2, 23

Man könnte nun sehr wohl erwarten, daß dort, wo das eben erwähnte Dilemma wegfällt und wo das Verbum selbst einen Trenner hat, weil ein mehrwortiger Ausdruck folgt — daß da dies Verbum mit einem vorhergehenden einwortigen Satzteil eng verbunden werden kann. Das geschieht indessen in der Regel nicht: gewöhnlich wird auch in diesem Fall das vorhergehende

Wort mit einem Trennungsakzent versehen, und zwar mit einem stärkeren als das Verbum selbst:

והאדם ידע את־חוה אשתו Gen. 4, 1
וקין היה עבד אדמה „ 4, 2
והמים גברו מאד מאד „ 7, 19
והמים היו הלוך וחסור „ 8, 5
ולוט ישב בערי הככר „ 13, 12
על־כן קרא למקום ההוא „ 21, 31

Nicht selten ist daher die Stelle vor dem Verbum sogar mit einem Atnach besetzt; vgl. Dt. 1, 3. 5, Jos. 1, 4. 12. Versschluß vor dem Verbum findet sich z. B. in Gen. 14 zwischen Vers 1 und 2.

Wenn man will, kann man daher Verbalsätze, bei denen vor und hinter dem Verbum nur je ein Satzteil steht, noch zu den Nominalkomplexen rechnen — wie wir dies auch bereits stillschweigend am Ende des vorigen Abschnittes getan haben. Die Akzentuierungsart ist jedenfalls hier wie dort die gleiche. —

Die Akzentuierung der Konjunktionen und Interjektionen unmittelbar vor dem Verbum, sowie der Pronomina unmittelbar vor dem Partizipium zeigt gewisse Abweichungen von der allgemeinen Regel, die zum Teil noch in einem besonderen Abschnitt dargestellt werden sollen.[1])

Die oben S. 38 f. erwähnte Regel, wonach zwei identische Wörter eine enge Einheit bilden, wenn sie zum Zwecke der Steigerung unmittelbar nebeneinander gesetzt werden, genießt den Vorzug vor denen über die Verbalsätze. Es heißt:

בדרך בדרך אלך Dt. 2, 27
חרב חרב הוחדה Ez. 21, 14
ודמים בדמים נגעו Hos. 4, 2

[1]) Hinsichtlich der Pronomina sei hier nur bemerkt, daß sie sich zuweilen mit einem folgenden Partizipium eng verbinden, wo man es nach der Hauptregel nicht erwarten sollte; vgl.

מדוע אתה יושב לבדך. Ex. 18, 14

Gewöhnlich bleibt jedoch die Hauptregel gewahrt; z. B.

אנכי ממטיר על־הארץ Gen. 7, 4
הנה אנכי מכה ו במטה אשר־בידי Ex. 7, 17
הנה אנכי נגף את־כל־גבולך. Ex. 7, 27

Unmittelbare Einheiten sind auch Zusammensetzungen mit איש in der Bedeutung „jeder" wie in Gen. 11, 3 ויאמרו אִיש אל־רעֵהו. Diese Auffassung der Massoreten hat ja auch in der Sprache insofern einen Anhalt, als das Verbum in solchen Fällen immer im Plural steht.

Eine eigenartige Ausnahme betrifft schließlich das Wort לאמר.

לאמר kann wohl nur in einem Verbalsatz vorkommen und wird hier fast immer an letzter Stelle stehen. Wir haben nun gesehen, daß in einem Verbalsatz die zum Verbum gehörigen Satzteile in der Weise akzentuiert werden, daß ihr Endakzent mit der Entfernung vom Verbum zunimmt. Man sollte nun meinen, daß לאמר ständig als ein selbständiger Satzteil im Sinne dieser Regel zu betrachten sei, daß also nicht nur dies Wort selbst immer mit einem starken Akzent versehen wird — was natürlich, wenn es am Ende steht, auch der Fall ist, sondern daß auch das unmittelbar vorhergehende den nächst starken erhält. Das geschieht aber sehr vielfach nicht:

וידבֵּר אלהִים אל־נֹח לאמֹר Gen. 8, 15

ביוֹם ההוּא כָּרֹת יהוָה את־אברָם בּרית לאמֹר „ 15, 18

ותצחַק שׂרָה בקרבָּה לאמֹר „ 18, 12

Die regelmäßige Akzentuation finden wir andererseits

ויקרָא את־שׁמוֹ נֹח לאמֹר Gen. 5, 29

und öfters. W. 172—175.

Die Nominalsätze.

Nach Erledigung der Verbalsätze bedarf es nun für die sogen. Nominalsätze nur einer kurzen Erörterung.

Es ist zunächst selbstverständlich, daß, wenn der Nominalsatz nur aus zwei Wörtern besteht, diese — wie alle Wortgebilde gleichen Umfangs — als enge Einheit zu betrachten und durch den Akzent verbunden werden:

אחֵתי אָתְּ Gen. 12, 13

Bei einem Satz von drei Worten müssen nach S. 31 f. zwei Worte miteinander verbunden und das dritte von ihnen gesondert werden. Im Nominalsatz wird entweder das Subjekt oder das Prädikat aus zwei Worten zusammengesetzt sein, und eben diese zwei

Worte werden die unterste Einheit des Satzes konstituieren, von der das dritte Wort durch den Akzent getrennt wird:

שלֹשת ימִים הֵם Gen. 40, 12

אנִי יוסֵף אחיכֶם „ 45, 4

Ist ein Nominalsatz aus vier Worten zusammengesetzt, so kann der Haupteinschnitt entweder in der Mitte liegen, wobei sowohl Subjekt wie Prädikat aus zwei Wörtern bestehen werden, oder aber es kann das eine Satzglied durch drei Wörter, das andere aber nur durch eins repräsentiert werden. In diesem Fall und ebenso bei allen weiteren möglichen Variationen treten eben die Regeln in Kraft, die wir für „Nominalkomplexe" festgestellt haben:

ורוח אלהִים מרחֶפת על־ Gen. 1, 2
פני המָים

כִּי יהוה אלהֶיך אש אכלָה Dt. 4, 24
הִוא

קוֹל דמי אחִיך צעקים אלַי Gen. 2, 12 „ 4, 10
והָב הארץ ההִוא טָוב
מן־האדָמה

Der stärkste Akzent pflegt im zusammengesetzten Nominalsatz also auf der Grenze zwischen Subjekt und Prädikat zu stehen, und die allgemeine Erscheinung, daß die Trennkraft der Akzente keine absolute ist, tritt hier vielleicht am allerdeutlichsten zutage. Wie etwa auf die Wortintervalle der gesprochenen Rede die Begriffe des Trennens und Bindens nur in ganz relativem Sinne anwendbar sind, so dürfen wir auch von den massoretischen Akzenten und gerade von den stärksten unter ihnen sagen, daß sie eigentlich die Funktion des Trennens und Bindens in sich vereinigen. Sie wollen nur die Sphäre angeben, in der die fraglichen Satzglieder sich zueinander gesellen. Von diesem Gesichtspunkt aus ist es zu verstehen, daß die Zusammengehörigkeit von Subjekt und Prädikat, wenn beide nur aus einem Wort bestehen, durch einen schwachen Akzent ausgedrückt wird, daß er sich aber in demselben Maße verstärkt, in dem beide Satzteile an Ausdehnung und Kompliziertheit gewinnen.

Daß die Grenzen zwischen Nominalsatz und Verbalsatz fließend sind, darauf scheinen gerade einige der von uns eben gegebenen Belege hinzuweisen. Ob etwa die Versteile

ורוח אלהים מרחפת על־פני המים

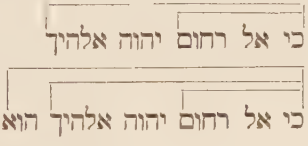
und קול דמי אחיך צעקים אלי מן־האדמה

den Nominalsätzen oder den Verbalsätzen zuzurechnen sind, kann fraglich sein — ohne daß dies für die genannten Beispiele von praktischer Bedeutung wäre, da auch im letzteren Fall die starke Trennung zwischen Verbum und vorausgehendem Satzteil regelrecht ist. Die Grenzen zwischen Nominalsatz und Verbalsatz sind aber nicht nur fließend, sondern sie verschwinden im Grunde bei unserer Betrachtungsweise völlig. In unserem Beispiel כי יהוה אלהיך אש אכלה הוא hat הוא die Funktion eines Verbums. Das Prädikat ist אש אכלה הוא wie etwa in dem Satz יהוה מציון ישאג das Prädikat מציון ישאג ist. הוא bzw. שאג sind, wenn ich so sagen darf, die Prädikamente, es sind die Angeln, mit deren Hilfe die Zusammenfügung von Subjekt und Prädikat bewirkt wird. Dementsprechend ist der erwähnte Satz so akzentuiert, als ob הוא ein Verbum sei. In ähnlicher Weise zeigen auch die anderen Pronomina, sowie die Wörter יש, עוד, אין, הנה verbale Kraft:

ומן־הבהמה אשר לא טהרה היא Gen. 7,2

Wickes S. 49, Anm. 10.

Endlich ist in den Sätzen, in denen ein besonderes Prädikamentum fehlt, ein solches doch immer leicht zu supplieren. Die Akzentuation entspricht dann der, die für den vervollständigten Satz nach den Regeln über die Verbalsätze zu fordern wäre; nur daß die Gliederung durch den Wegfall des Prädikamentum um einen Grad vereinfacht ist. Also



כי אל רחום יהוה אלהיך

כי אל רחום יהוה אלהיך הוא

Komplexe koordinierte Glieder.

In den beiden jetzt noch ausstehenden Abschnitten dieses Kapitels, die von der Akzentuation der logisch koordinierten Wörter und Satzteile, sowie von der der Satzerweiterungen handeln sollen, wird das Amplifikationsprinzip stärker hervortreten als bisher. Naturgemäß muß das Rektionsprinzip dort versagen, wo eine logische Über- und Unterordnung der Satzteile gar nicht stattfindet: hier muß, soweit über die Art der Zusammengliederung ein Zweifel entstehen kann, die Entscheidung zugunsten des Amplifikationsprinzips fallen.

Ein solcher Zweifel ist dann kaum möglich, wenn die koordinierten Glieder vier an der Zahl sind: in diesem Fall ist es selbstverständlich, daß immer zwei zusammenzunehmen sind.

ראובן שמְעֹון לֵוִי ויהוּדָה Ex. 1, 2

דן ונפתָלִי גד ואשֵׁר „ 1, 4

Nur wenn den vier Gliedern ein Verbum vorangeht, das sie beherrscht, erhalten sie auch nach den allgemein für die Verbalsätze geltenden Regeln stetig wachsenden Akzent:

ומצרַֽיִם יָלַד את־לוּדִים ואת־ענָמִים ואת־להָבִים ואת־נפתֻחִים Gen. 10, 13

SH V 10.

Sehr häufig ist auch — besonders bei vielgliedrigen Komplexen — die Art der Zusammenfassung schon von den biblischen Autoren selbst durch Hinzufügung oder Weglassung des Waw copulativum festgelegt, was dann natürlich von den Akzentuatoren berücksichtigt werden mußte. So hat in I. Chr. 1, 35

בני עֵשָׂו אליפַז רעואל ויעֻוש ויעלם וקֹרח

das אליפז nur darum einen Trennungsakzent erhalten, weil es nicht mit den folgenden Namen wie diese untereinander durch Waw verbunden ist.

Dagegen macht nun in dreigliedrigen Komplexen das Amplifikationsprinzip, wie das ja schon oben S. 32 f. angedeutet worden ist, sich um so deutlicher geltend. Dem dort angeführten Belege für die Regel, daß das zweite Glied einen stärkeren Akzent hat als das erste, seien noch die folgenden hinzugefügt:

קָדֹֽוש קָדֹֽוש קָדֹֽוש Jes. 6, 3

ולשֵׂם ולתהלָה ולתפאֶרת Jer. 13, 11

לא־אחֲמֹול ולא־אחֹום ולֹא ארחֵם „ 13, 14

אֶרֶץ אֶרֶץ אֶרֶץ „ 22, 29

SH V 4.

Vgl. auch I. Chr. 6, 14, 15, 16, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 31 usw.[1]).

Übrigens ist auch für die Akzentuation dreigliedriger Komplexe das Fehlen oder Vorhandensein des Waw copulativum nicht be-

---

[1]) Eine Ausnahme bildet Ez. 42, 13 והמנחָה והחטָאת והאשָׁם, wo man die beiden letzten Nomina, die sachlich enger zusammengehören, darum als Einheit den ersten gegenübergestellt hat. In diesem Sinne könnte auch das gleich aus Dt. 28, 51 zu zitierende Beispiel erklärt werden.

deutungslos. Die eben erwähnte Regel gilt nämlich nur, wenn entweder alle Glieder durch Waw verbunden sind oder alle asyndetisch nebeneinander stehen. Sind aber nur die beiden letzten Glieder durch Waw verbunden, so tragen die Massoreten dem insofern Rechnung, als sie nun das ihnen vorhergehende erste Glied mit Trennungsakzent versehen.

את־שֵׁם את־חָם Gen. 5, 32. 6, 10
ואת־יֶפֶת

את־משֶׁה אהֲרֹן ומִרְיָם Mi. 6, 4

גרשׁוֹן קְהָת ומְרָרִי I. Chr. 5, 27

דגָן תִּירוֹש ויִצְהָר Dt. 28, 51

Ganz Entsprechendes gilt, wenn der Koordinationsreihe noch ein nomen regens vorangeht: wir finden einerseits

כל חֵלֶב שׁוֹר וכֶשֶׂב ועֵז Lev. 7, 23

כִּי יוֹם מְהוּמָה ומְבוּסָה ומְבוּכָה Jes. 22, 5

andererseits

אלֹהֵי אברָהָם יִצְחָק ויַעֲקֹב Ex. 3, 16

אל־זֶרַע אברָהָם יִשְׁחָק ויַעֲקֹב Jer. 33, 26

עִצֵּי אֲרָזִים בְּרוֹשִׁים ואַלְגֻּמִּים II. Chr. 2, 7

In fünfgliedrigen Reihen müssen notwendig auf dem zweiten und dritten Wort starke Akzente liegen, es sei denn, daß wie in dem vorhin genannten Fall I. Chr. 1, 35 andere Gründe eine Abweichung bedingen. Nach dem Amplifikationsprinzip erwartet man, daß der Akzent über dem dritten Wort stärker ist als der über dem zweiten, und dies ist auch mindestens das Gewöhnliche. Ob auch das Entgegengesetzte, die Bevorzugung des zweiten vor dem dritten Wort, als normal betrachtet werden darf, oder aber jeweils mehr dogmatische und ähnliche spezielle Ursachen hat, ist eine Frage, die bei dem geringen Umfang des einwandfreien Materials wohl nur schwer zu beantworten ist; in dem gleich zu erwähnenden einen Beispiel I. Chr. 1, 9 erklärt sich die akzentuelle Zusammenfassung der drei letzten Nomina aber offenbar aus der Ähnlichkeit ihrer äußeren Form.

ובני יהוּדָה עֵר ואוֹנָן ושֵׁלָה ופֶרֶץ וזֶרַח Gen. 46, 12

ובני כּוּשׁ סבָא וחֲוִילָה וסַבְתָּא ורַעְמָא וסַבְתְּכָא I. Chr. 1, 9

ובני מִדְיָן עֵיפָה ועֵפֶר וחֲנוֹךְ ואבִידָע ואלְדָּעָה I. Chr. 1, 33

Die eben gewonnenen Regeln gelten nun nicht allein für Reihen, die aus einzelnen Wörtern bestehen, sondern auch für solche, die sich aus ganzen Wortgruppen zusammensetzen (SH V 14; Luzzatto, Gramm. 57 f). Dreigliedrige Reihen dieser Art sind:

Ex. 25, 35 וכפתר תחת שני הקנים ממנה וכפתר תחת שני הקנים מִמֶּנה
וכפתר תחת שני הקנים ממנה

Dt. 28, 31 שורך טבוח לעיניך ולא תאכל ממנו חמרך גזול מלפניך ולא ישוב
לָך צאנך נתנות לאיביך ואין לך מושיע

Jes. 1, 25 ואשיבה ידי עליך ואצרף כבר סיגיך ואסירה כל בדיליך

Hier steht immer am Ende der zweiten Wortgruppe ein stärkerer Akzent als am Ende der ersten.

Viergliedrige Reihen:

Jer. 1, 18 למלכי יהודה לשריה לכהניה ולעם הארץ

Gen. 7, 8 מן־הבהמה הטהורה ומן־הבהמה אשר אינה טהרה ומן־העוף וכל
אשר־רמש על־האדמה

Hier steht am Ende der zweiten Wortgruppe ein stärkerer Akzent als am Ende der ersten und dritten.

Fünfgliedrige Reihen:

Jes. 1, 17 למדו היטב דרשו משפט אשרו חמוץ שפטו יתום ריבו אלמנה

Hag. 1, 11 ואקרא חרב על־הארץ ועל־ההרים ועל־הדגן ועל־התירוש ועל־היצהר
ועל אשר תוציא האדמה ועל־האדם ועל־הבהמה ועל כל־יגיע כפים

Hier steht am Ende der dritten Wortgruppe der stärkste Akzent entsprechend dem oben angeführten Fall Gen. 46, 12. —

Man wird sich wundern, daß wir nun von den Reihen koordinierter Glieder zu einem so entfernt liegenden Gebiet übergehen, wie es die Parenthesen zunächst zu sein scheinen. Und doch haben diese mit jenen das gemeinsam, daß die Parenthesen bzw. die mittleren Glieder der Koordinationsreihen, logisch betrachtet, mit dem vorangehenden Satzteil ebensowenig oder ebensosehr verknüpft sind wie mit dem folgenden. Gleichwohl wird die Parenthese durch die Akzente stets mit dem vorangehenden Teil verbunden; das Endwort der Parenthese ist also immer stärker akzentuiert als das letzte Wort vor der Parenthese:

Jer. 3, 12 שובה משבה ישראל [נאם־יהוה] לא אפיל פני בכם כי
חסיד אני [נאם־יהוה] לא אטור לעולם

Jer. 20, 1 וישמע פשחור בן־אמר הכהן [והוא־פקיד נגיד בבית יהוה] את־ירמיהו נבא את־הדברים האלה

II. Chr. 22, 11 ותסתירהו יהושבעת בת־המלך יהורם אשת יהוידע הכהן [כי היא היתה אחות אחזיהו] מפני עתליהו ולא המיתתהו

II. Chr. 34, 3 ובשמונה שנים למלכו [והוא עודנו נער] החל לדרוש לאלהי דויד אביו

Gen. 23, 17—18 ויקם שדה עפרון אשר במכפלה אשר לפני ממרא [השדה והמערה אשר־בו וכל־העץ אשר בשדה אשר בכל־גבלו סביב:] לאברהם למקנה לעיני בני־חת

Jer. 33, 10—11 כה אמר יהוה עוד ישמע במקום־הזה אשר אתם אמרים חרב הוא מאין אדם ומאין בהמה [בערי יהודה ובחצות ירושלם הנשמות מאין אדם ומאין יושב ומאין בהמה:] קול ששון וקול שמחה קול חתן וקול כלה

Wasmuth 65 f., SH V 17, Luzzatto, Prolegomeni 182 f.

Satzerweiterungen.

Wir haben uns im vorhergenden unserer Ankündigung gemäß darauf beschränkt, ohne nach dem Wie und Was zu fragen, die objektiven Tatsachen der Satzgliederung darzustellen, wie sie in der massoretischen Akzentuation zum Ausdruck kommt. Dieser Methode wollen wir auch in dem jetzigen Abschnitt nicht untreu werden, aber wir müßten doch fürchten, daß der Leser der jetzt zu besprechenden Erscheinung gegenüber gar zu ratlos bliebe, wenn wir nicht unseren Hinweis darauf wiederholten, daß nach einer von uns gebilligten Auffassung der rednerische Vortrag, die Rhythmik des gesprochenen Satzes Grund und Gegenstand der Akzentuation ist. Bei dieser Auffassung bleibt die wichtige Rolle, die das Rektionsprinzip in der Akzentuation spielt, vollauf verständlich, zugleich aber leuchtet doch auch ein, daß und warum der Herrschaftsbereich dieses Prinzips gewisse Grenzen haben muß. Es kann nicht erwartet werden, daß das Rektionsprinzip auch in der Durchkomponierung umfangreicher Perioden restlos zur Geltung komme, da der Redner ja vielfach gar nicht in der Lage ist, zu Beginn einer solchen Periode ihren gesamten Ablauf

zu überschauen, und also auch nicht seine Satzakzentuation auf die ganze Periode einstellen kann. Bei dieser Sachlage haben gewisse Satzteile sich unter bestimmten Umständen dem Rektionsprinzip zu entziehen vermocht. Es sind, wie erwähnt, die, deren Beziehung eine nach rückwärts gerichtete ist, d. h. die Appositionen und Adjektiva einschließlich der appositionellen Sätze, nämlich der Relativsätze. Appositionen und Adjektiva werden, wenn sie mehrwortig sind oder sich auf einen Ausdruck beziehen, der seinerseits mehrwortig ist, wie „Zusätze" behandelt, die bei der Akzentuation des vorhergehenden Stückes selbst unberücksichtigt bleiben, aber natürlich dies vorhergehende Stück, nachdem es abgeschlossen ist, zu höherer Einheit ergänzen.

In Jos. 1, 1 ויהי אחרי מות משה עבד יהוה bezieht sich nach der Akzentuation das מות nur auf משה, nicht aber auf משה עבד יהוה, wie es nach rein logischer Auffassung hätte sein müssen. In Jos. 6, 9 לפני הכהנים תקעי השופרות wird nicht gegliedert

לפני הכהנים תקעי השופרות,

sondern

לפני הכהנים תקעי השופרות.

In Jos. 4, 9 nicht

תחת מצב רגלי הכהנים נשאי ארון הברית,

sondern

תחת מצב רגלי הכהנים נשאי ארון הברית.

Ähnlich in Jos. 8, 33

נגד הכהנים הלוים נשאי ארון ברית־יהוה.

Andererseits gehört hierher die oben S. 41 erwähnte Gruppe ואת להט החרב המתהפכת.

Wie man wohl sieht, ist es für die von uns als Zusätze bezeichneten Wörter und Wortgruppen charakteristisch, daß es, wenn nicht sachlich, so doch grammatisch durchaus möglich ist, sie wegzulassen.[1]) Man kann in . . . ויהי אחרי מות משה עבד יהוה das עבד יהוה streichen, ohne daß dadurch die Integrität des Satzes als solchen

[1]) Luzzatto, Gramm., S. 58: Quando una serie di parole, di cui le prime anche senza le ultime esprimerebbero sufficientemente la voluta idea, è tutta egualmente retta da una parola che la precede, gli Accenti amano di congiungere la prima parola alla prima parte della successiva serie.

verletzt würde, ebenso in ... לפני הכהנים תקעי השופרות das תקעי השופרות und so fort. Dagegen ist es unmöglich, in מיד שני מלכי האמרי oder in ויהי מקץ ארבעים יום die je letzten oder die beiden letzten Wörter wegzulassen, ebensowenig in Gebilden wie מעט ולא השיגו את ימי שני חיי אבותי oder in ורעים היו ימי שני חיי usw. Soweit aber in einem Wortkomplex diese Unmöglichkeit reicht, soweit reicht auch die Grenze des fraglichen Rektionsbereiches — mit der alleinigen Ausnahme, daß ein Attribut, wenn es einwortig ist und das Beziehungswort auch nur einwortig ist, in den Rektionsbereich mit einbezogen wird. Vgl. oben S. 35.

Hinsichtlich dieser letzteren Ausnahme ist übrigens zu berücksichtigen, daß hier wie überall zwei durch Maqqef verbundene Wörter als ein Wort gelten; also

חזון ישעיהו בן־אמוץ Jes. 1, 1

בא נבוכדראצר מלך־בבל Jer. 52, 4

Ferner aber, daß Apposition und Beziehungswort auch bei Einwortigkeit beider Glieder dann nicht verbunden werden, wenn die Apposition epexegetisch ist:

ומלטי את־נפשך ואת־נפש בנך שלמה I. Reg. 1, 12

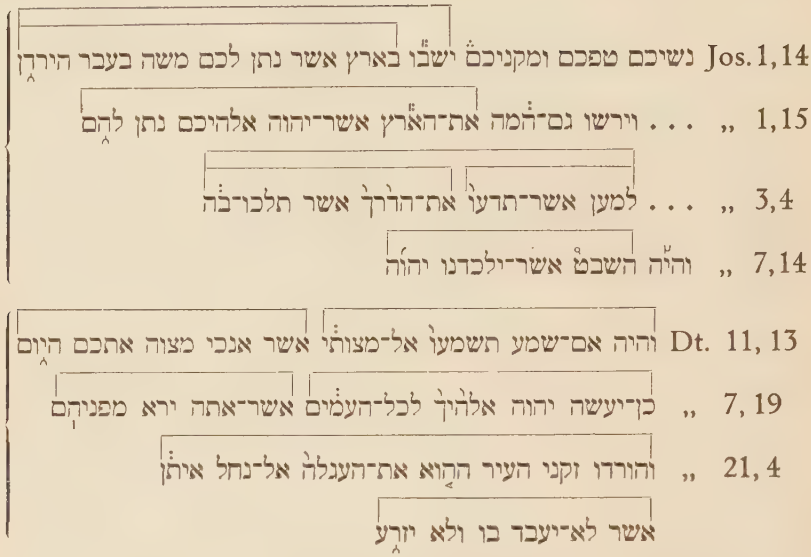
Epexegetisch oder nicht-epexegetisch? — Diese Frage ist von noch größerer Bedeutung für die Akzentuierung der Relativsätze.[1]) Sind sie (a) nicht-epexegetisch oder — wie wir positiv sagen wollen — determinativisch, so bilden sie auch akzentuatorisch mit dem Beziehungswort eine unmittelbare Einheit; sind sie (b) epexegetisch und enthalten sie nicht eine integrierende Bestimmung

---

[1]) Daß eine enge Zusammengehörigkeit zwischen Relativsatz und Beziehungswort nicht nur von den Massoreten empfunden wurde, sondern auch wirklich in der Sprache bestanden hat. dafür ist es bezeichnend, daß das Beziehungswort zuweilen im status constructus steht, wobei dann häufig — aber nicht immer — die nota relationis fehlt. Vgl.

כל־ימי הסגיר אתו Lev. 14, 46
קרית חנה דוד Jes. 29, 1
במקום אשר־הגלו אתו Jer. 22, 12
ואדירי כל־חפצי־בם Ps. 16, 2
שנות ראינו רעה Ps. 90, 15
מקום לא־ידע אל Hiob 18, 21
בידי לא־אוכל קום Thr. 1, 14
מקום שיפול העץ Eccl. 11, 3

des in Frage kommenden Begriffes, so werden sie wie Zusätze behandelt[1]).



Daher begegnet es uns häufig, daß, wenn eine Sache in einem bestimmten Zusammenhang zuerst erwähnt wird, der beigefügte Relativsatz als determinativisch aufgefaßt wird, hingegen als epexegetisch, wenn Ausdruck und Relativsatz bald darauf wiederholt werden:

a והיה כי־יביאך יהוה אלהיך אל־הארץ אשר נשבע לאבתיך . . . Dt. 6, 10
b ובאת וירשת את־הארץ הטבה אשר נשבע יהוה לאבתיך „ 6, 18
a והיה כי יביאך יהוה אלהיך אל־הארץ אשר־אתה בא־שמה לרשתה „ 11, 29
b לבא לרשת את־הארץ אשר־יהוה אלהיכם נתן לכם . . . „ 11, 31
אלה החקים והמשפטים אשר תשמרון לעשות בארץ אשר נתן „ 12, 1
a יהוה . . .
b וישבתם בארץ אשר־יהוה אלהיכם מנחיל אתכם „ 12, 10

Stets als determinativisch wurden wohl die Relativsätze empfunden, die der nota relationis entbehren:

---

[1]) Im ersten Fall ist der Akzent des Beziehungswortes schwächer als der Endakzent des vorhergehenden Satzteiles, im zweiten ist er stärker.

הן־עַם לבדד ישכֹּן Nu. 23, 9

אל מוציאם ממצרים „ 23, 22

הן־עַם כלביא יקוֹם „ 23, 24

כאהלים נטע יהוה „ 24, 6

Akzentuations-Erscheinungen wie die eben geschilderten sind nur bei Wörtern und Sätzen möglich, deren Beziehung nach rückwärts gerichtet ist, sie sind unmöglich bei solchen, deren Beziehung nach vorwärts gerichtet ist, also bei Komplexen, die abgesehen vom letzten Wort aus lauter voces regentes bestehen. Man kann in diesem Zusammenhang fragen, wie es denn mit der Akzentuierung solcher Ausdrücke bestellt sei, die zwar mit einer vox regens beginnen, aber mit koordinierten Wörtern endigen, von denen man nicht eigentlich eine Beziehung nach rückwärts behaupten kann, so daß diese Ausdrücke gewissermaßen in der Mitte zwischen den beiden erwähnten Gruppen stehen. Kann auch ein Wort, das einem vorhergehenden logisch koordiniert ist, als „Zusatz" behandelt, d. h. dem Rektionsverband, in dem dies vorhergehende Wort steht, entzogen werden? Die Frage ist, wie uns schon die Beispiele vom Typus תולדות השמים והארץ [oben S. 37] lehren konnten, zu bejahen. Wir wollen unsere früheren Feststellungen hier nur dahin ergänzen, daß die gleiche Verbindung von Rektion und Amplifikation, die wir hier bei Wörtern feststellen konnten, auch bei Sätzen vorkommt. Folgen einem Nebensatz zwei koordinierte Hauptsätze, so verbindet sich — wenigstens zuweilen — der Nebensatz mit dem ersten Hauptsatz, und der stärkste Einschnitt fällt zwischen die beiden Hauptsätze; folgen andererseits einem Hauptsatz zwei koordinierte Nebensätze, so verbindet sich wiederum gelegentlich der Hauptsatz mit dem ersten Nebensatz, und der stärkste Einschnitt fällt zwischen die beiden Nebensätze:

כי ידע אלהים כי ביום אכלכם ממנו ונפקחו עיניכם והייתם כאלהים ידעי טוב ורע Gen. 3, 5

הלא נכריות נחשבנו לו כי מכרנו ויאכל גם־אכול את־כספנו „ 31, 15

כי תבא בכרם רעך ואכלת ענבים כנפשך שבעך ואל־כליך לא תתן Dt. 23, 25

Eine durchaus verwandte Erscheinung ist es nun endlich, wenn Sätze, die eine direkte Rede einleiten, wie Gen. 1, 6 ויאמר אלהים

u. ä. immer nur mit dem ersten grammatisch selbständigen Satz der Rede verbunden werden:

ויאמר אלהים יהי רקיע בתוך המים ויהי מבדיל בין מים למים Gen. 1, 6

ויאמר אלהים יקוו המים מתחת השמים אל־מקום אחד ותראה היבשה „ 1, 9

ויאמרו לו ישטמנו יוסף והשב ישיב לנו „ 50, 15

ויאמר אליהם יוסף אל־תיראו כי התחת אלהים אני „ 50, 19

Vgl. Luzzatto, Gramm. S. 58.

Damit sind die Analysierungsmöglichkeiten des hebräischen Satzes und der hebräischen Periode, soviel ich sehe, in allem Wesentlichen erschöpft. Wir geben im folgenden ein paar zusammenhängende Stücke und bringen dabei die Struktur der Sätze und Perioden, wie sie sich in der massoretischen Akzentuation widerspiegelt, in unserer Weise zur Darstellung.

בראשית ברא אלהים את השמים ואת הארץ Gen. 1, 1—5

והארץ היתה תהו ובהו וחשך על־פני תהום ורוח אלהים מרחפת על־פני המים

ויאמר אלהים יהי־אור ויהי־אור

וירא אלהים את־האור כי־טוב ויבדל אלהים בין האור ובין החשך

ויקרא אלהים לאור יום ולחשך קרא לילה ויהי־ערב ויהי־בקר יום אחד

הדבר אשר חזה ישעיהו בן־אמוץ על־יהודה וירושלם Jes. 2, 1—4

והיה באחרית הימים נכון יהיה הר בית־יהוה בראש ההרים ונשא מגבעות

ונהרו אליו כל־הגוים

והלכו עמים רבים ואמרו לכו ונעלה אל־הר־יהוה אל־בית אלהי יעקב

וירנו מדרכיו ונלכה בארחתיו כי מציון תצא תורה ודבר־יהוה מירושלם

ושפט בין הגוים והוכיח לעמים רבים וכתתו חרבותם לאתים וחניתותיהם למזמרות

לא־ישא גוי אל־גוי חרב ולא־ילמדו עוד מלחמה

Jer. 29, 21–23

כה־אמר יהוה צבאות אלהי ישראל אל־אחאב בן־קוליה ואל־צדקיהו בן־מעשיה

הנבאים לכם בשמי שקר הנני נתן אתם ביד נבוכדראצר מלך־בבל והכם לעיניכם

ולקח מהם קללה לכל גלות יהודה אשר בבבל לאמר ישמך יהוה כצדקיהו וכאחב

אשר־קלם מלך־בבל באש

יען אשר עשו נבלה בישראל וינאפו את־נשי רעיהם

וידברו דבר בשמי שקר אשר לוא צויתם ואנכי הוידע ועד נאם־יהוה

Amos 7, 12–17

ויאמר אמציה אל־עמוס חוה לך ברח־לך אל־ארץ יהודה ואכל־שם לחם ושם תנבא

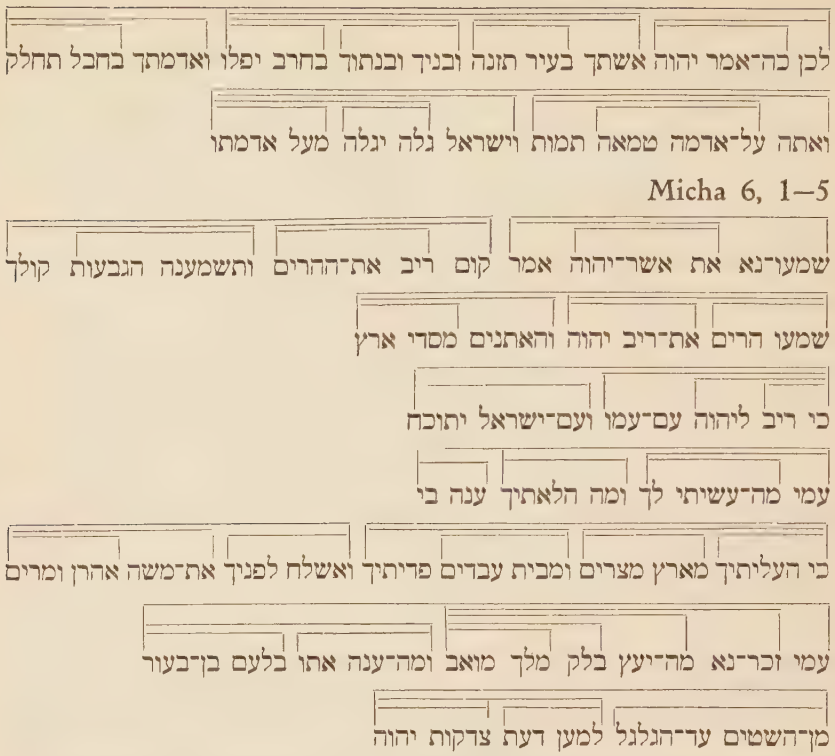
ובית־אל לא־תוסיף עוד להנבא כי מקדש־מלך הוא ובית ממלכה הוא

ויען עמוס ויאמר אל־אמציה לא־נביא אנכי ולא בן־נביא אנכי

כי־בוקר אנכי ובולס שקמים

ויקחני יהוה מאחרי הצאן ויאמר אלי יהוה לך הנבא אל־עמי ישראל

ועתה שמע דבר־יהוה אתה אמר לא תנבא על־ישראל ולא תטיף על־בית ישחק



Micha 6, 1–5

Nicht immer ist durch die in diesem Kapitel gegebenen Regeln die Satzgliederung eindeutig festgelegt. Zuweilen kann man gerade mit Hilfe dieser Regeln im Einzelfalle zu einer anderen Auffassung der Satzstruktur gelangen, als es die von den Akzentuatoren selbst vertretene ist.

So ist es in Jes. 53, 4 ואנחנו חשבנֻהו נגוע מכה אלהים ומענה zwar durchaus zu verstehen, daß נגוע מכה אלהים ומענה als Einheit genommen wurde; aber es hätte den Gesetzen der massoretischen Analyse auch gut entsprochen, wenn man מכה אלהים ומענה als „Zusatz" zu dem vorhergehenden Objekt aufgefaßt und akzentuiert hätte ואנחנו חשבנֻהו נגוע מכה אלהים ומענה.

Umgekehrt haben die Massoreten in Jes. 27, 1 ביום ההוא יפקד יהוה בחרבו הקשה והגדולה והחזקה die beiden letzten Worte als Zusatz behandelt, während es auch möglich gewesen wäre, die drei Adjektiva gegenüber ihrem Beziehungswort בחרבו zu einer Einheit zusammenzufassen, und dies aus Gründen der Rhythmik hier entschieden den Vorzug verdient hätte.

In Jes. 53, 2 לא־תאר לו ולא הדר ונראהו ולא־מראה ונחמדהו ist es geradezu ein Fehler in der syntaktischen Auffassung, daß das ונראהו von den Massoreten zum Folgenden und nicht zum Vorhergehenden gezogen ist.

In Jer. 2, 8 הכהנים לא אמרו איה יהוה ותפשי התורה לא ידעוני והרעים פשעו בי והנביאים נבאו בבעל ואחרי לא־יועלו הלכו ist die Stellung des Atnach schwerlich zu billigen. Man hätte es entweder hinter ידעוני oder hinter בבעל erwartet.

Am wenigsten sind wir an die spezielle überlieferte Akzentuation da gebunden, wo die natürliche Auffassung durch dogmatische Rücksichten verdrängt worden ist.

Wohl das bekannteste Beispiel dafür ist Ex. 33, 19 וקראתי בשם יהוה bzw. 34, 5 ויקרא בשם יהוה, wo בשם zu Unrecht von יהוה getrennt ist[1]).

In Dt. 9, 21 ואת־חטאתכם אשר־עשיתם את־העגל לקחתי ואשרף אתו ואבאש אתו טחון היטב ואכת אתו טחון היטב kann die überlieferte Akzentuation nur den Sinn haben: „und euer Sündopfer dafür, daß ihr das Kalb gemacht habt, nahm ich und verbrannte es in Feuer, und ich stieß es [das Kalb] fein..." Die Auffassung: „und eure Sünde, die ihr gemacht habt, das Kalb, das nahm ich und verbrannte es in Feuer..." — diese Auffassung würde die Akzentuation erfordern: ואת־חטאתכם אשר עשיתם את־העגל לקחתי ואשרף אתו באש ואכת אתו טחון היטב...

In Jes. 6, 1 רם ונשא ist ואראה את־אדני ישב על־כסא רם ונשא von den Akzentuatoren auf אדני bezogen. Bezieht man es — wie billig — auf כסא, so wäre zu akzentuieren ואראה את־אדני ישב על־כסא רם ונשא[2])...

In Gen. 1, 16 ויעש אלהים את־שני המארת הגדלים את־המאור הגדל למשלת היום ואת־המאור הקטן למשלת הלילה ואת הכוכבים werden in der Akzentuation die Sterne dem Monde subjungiert, während die Absicht des biblischen Schriftstellers offenbar dahin ging, die Sterne den beiden großen Lichtern gegenüberzustellen. Um das

---

[1]) Vgl. Luzzatto: Il Pentateuco, Padova 1871 zur Stelle.

[2]) Vgl. schon das Büchlein בינת מקרא des Josef Ben Porat aus Ilja, Grodno 1818, vorletztes Blatt!

letztere auszudrücken, hätte man, wenn man den Atnach bei הגדלים belassen wollte, akzentuieren müssen: את־המאֹור הגדֹל לממשֶלת היוֹם ואת־המאֹור הקטֹן לממשֶלת הלַּילה ואֶת הכוכבִים.

In Gen. 20, 13 heißt es ויהִי כאשֶר התעוּ אתִי אלהִים מבִית אבִי und nicht ויהִי כאשֶר התעוּ אתִי אלהִים מבִית אבִי. Die Akzentuatoren wollten also das אלהים מבית אבי als einen Begriff aufgefaßt wissen[1]).

In Dt. 11, 13 לאהבָּה את־יהוָה אלהיכֶם ולעבדוֹ בכל־לבבכֶם ובכל־נפשכֶם wäre es entschieden das Natürliche, das Wort ולעבדו mit dem Folgenden zu verbinden. Die Akzentuatoren aber verbinden es mit dem Vorhergehenden, weil sie בכל־לבבכם ובכל־נפשכם auf den ganzen vorhergehenden Passus, insbesondere auch auf לאהבה beziehen wollten.

In allen diesen Fällen[2]) fordert die Anwendung, die die Massoreten im einzelnen von den Regeln der Satzanalyse gemacht haben, zur Kritik heraus. Die Regeln selbst bleiben davon unberührt; sie sind es ja gerade, die uns die Kritik erst ermöglichen.

[1]) Luzzatto a. a. O. zur Stelle.
[2]) Vgl. auch Luzzatto, Prolegom., S. 186 f.

Der Petersburger Prophetenkodex.

Wir nehmen nun die Betrachtung der Akzentuationstechnik dort, wo wir sie verlassen haben, wieder auf und wollen das schon berührte Thema der Akzentwiederholungen nun gründlicher erörtern. Um die Untersuchung auf eine breitere Basis zu stellen, ziehen wir sogleich noch dasjenige System mit heran, das uns außer dem tiberischen am besten bezeugt ist: das System des Petersburger Prophetenkodex[1]).

Die Akzentzeichen dieser Handschrift sind nun freilich von zweierlei Art und Herkunft. Die Trennungsakzente werden fast ausschließlich von den Zeichen gestellt, die uns auch sonst in Fragmenten babylonischer Handschriften und in diesen ohne Beimischung anderer begegnen: meistens Buchstaben des Alphabets, alle supralinear[2]). Zu ihnen gesellen sich, soweit die Wörter von den babylonischen Akzenten freigeblieben sind, die gewöhnlichen tiberischen Zeichen. Die Verbindung der beiden Elemente ist also — vermutlich schon in einer Vorlage des Petersburger Kodex — in ganz äußerlicher Weise erfolgt[3]). Nur die babylonischen Akzente sind es, die wir im folgenden im Auge haben.

Zunächst seien in einer Tabelle die Akzentzeichen des cod. Petr. mit den ungefähren tiberischen Entsprechungen zusammengestellt. Den ungefähren — denn die genauere Vergleichung soll gerade erst in der nachfolgenden Erörterung gegeben werden.

[Silluq	= שִׁמְר]	Tipcha [vor Silluq	= שִׁמְר]
Atnach	= שׁמֹר	Tipcha vor Atnach	= שׁמֹר

---

[1]) Die erste verdienstvolle Bearbeitung ist von S. Pinsker [Einleitung in das babyl.-hebr. Punktationssystem, Wien 1863] gegeben. Die Handschrift selbst ist 1876 in einer lithographischen Reproduktion von H. L. Strack veröffentlicht.

[2]) Nach dem Vorgang von Kahle verwenden wir die Buchstaben des Alphabets auch für einige Zeichen, die in Wahrheit wohl keine Buchstaben sind. Entsprechend reden wir von Halb-Shin, Nun-Jod usw.

[3]) Vgl. Kahle in der Zeitschrift der Deutschen Morgenländ. Gesellschaft 1901, S. 186.

Segolta	= שמֹר	Pashta u. Jetib	~[1] שמֹר
Zarqa	~ שמֵר	Rebia	~ שמֶר
Shalshelet	= שמֵר	Geresh u. Gereshajim	~ שמֶר
Zaqef	~ שמֹר	Legarmeh	~ שמֹר

In der Vers- und Halbverseinteilung bestehen zwischen dem cod. Petr. und unserem System keine grundsätzlichen Differenzen, ebensowenig in der Setzung der Segolta, die später noch zu behandeln sein wird. Nach Pinskers Nachweis [S. 30] gibt es — abgesehen von Ez. 27, 20, wo die tiberische Überlieferung schwankt — nur sechs Stellen, an denen der cod. Petr. bezüglich des Atnach von unseren Texten abweicht: Jes. 5, 4; Jer. 17, 23; 23, 17; 29, 25; Ez. 15, 2; Sech. 1, 12[2]).

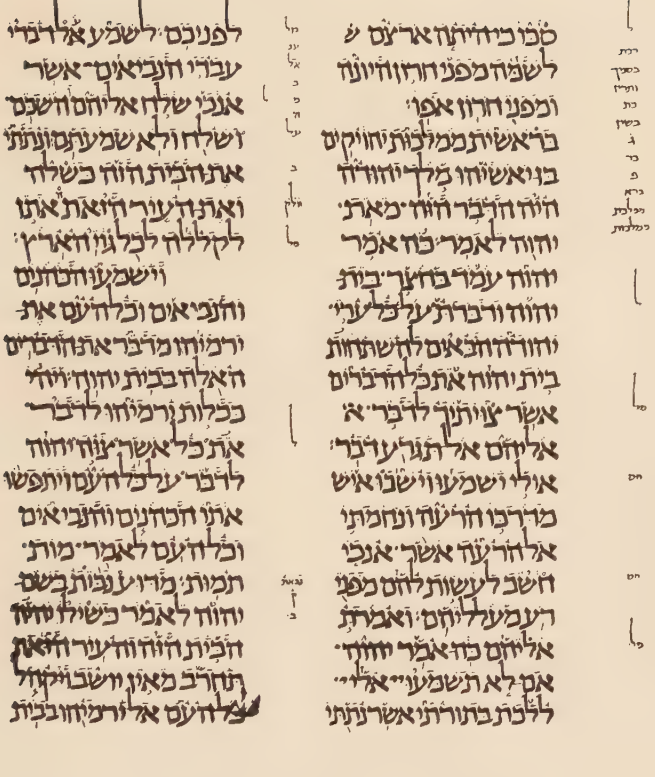
Dagegen gewahren wir nun gleich Abweichungen prinzipieller Art, wenn wir den Gebrauch des Zaqef in beiden Systemen vergleichen. Im tiberischen System hat das Zaqef, wie wir feststellten, zwei Funktionen: es bezeichnet einmal den stärksten Einschnitt innerhalb der durch Atnach getrennten Halbverse, sodann aber auch jeden Einschnitt, der stärker ist als der Tipcha-Einschnitt. Im cod. Petr. dient das entsprechende Zeichen Zajin — wir dürfen sagen — ausschließlich dem ersten Zweck; dies Zeichen kann also nicht wie das tiberische Zaqef im Halbvers wiederholt werden und steht vielmehr immer nur an Stelle eines ersten tiberischen[3]) Zaqef. Dagegen treffen wir statt der weiteren tiberischen Zaqefim im cod. Petr. jedesmal das Chet, das auch als stärkster Trenner vor dem Zajin verwandt wird und insofern also dem Rebia vergleichbar ist.

---

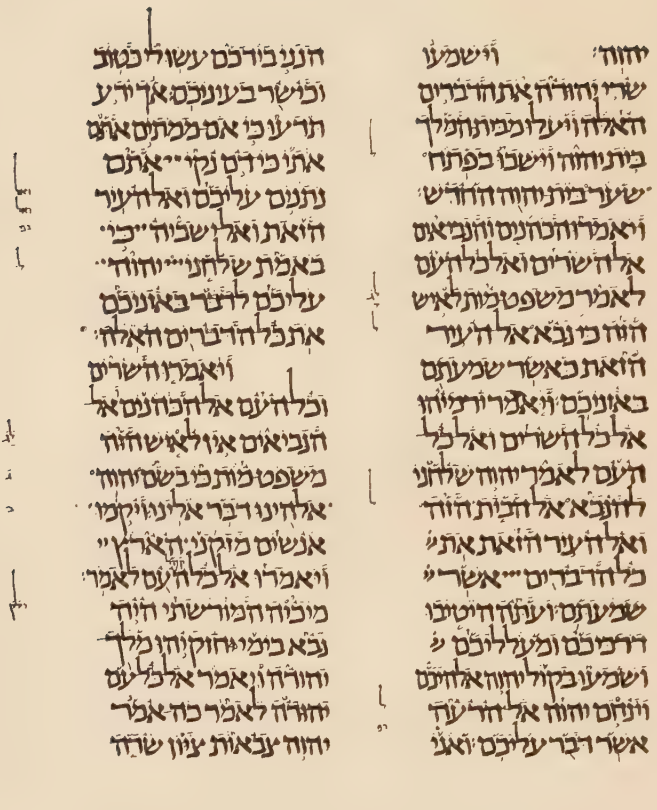
[1]) Daß das in Rede stehende Zeichen, für das man die diesem Buche beigegebenen faksimilierten Seiten des cod. Petr. vergleiche, ein Jod ist und den Anfangsbuchstaben von Jetib darstellt, ist unbezweifelbar. Denn die diesem Zeichen entsprechende Form hatte das Jod tatsächlich in einem bestimmten Abschnitt der hebräischen Schriftgeschichte, der sich leider weder zeitlich noch örtlich genau umgrenzen läßt.

[2]) Außerdem ist in zwei Versen — Ez. 26, 8 und Sech. 1, 14 — das Atnach doppelt gesetzt — ohne daß hieraus mit Pinsker zu schließen wäre, daß das System des cod. Petr. die Doppelsetzung grundsätzlich zuließe: vielmehr handelt es sich hier doch wohl nur um Schreibfehler oder vielleicht um eine scriptura mixta.

[3]) Die verschwindend geringen Ausnahmen, von denen Kahle a. a. O. S. 182 die beiden Fälle Jer. 27, 16 u. 28, 6 zitiert, werden nicht anders zu erklären sein wie die in der vorigen Anmerkung erwähnte Doppelsetzung des Atnach.



Eine Seite aus dem Petersburger Prophetenkodex nach Stracks Faksimiledruck. Stark verkleinert.



Eine Seite aus dem Petersburger Prophetenkodex nach Stracks Faksimiledruck. Stark verkleinert.

Da demnach das Zajin statt der zwei an sich grundverschiedenen Aufgaben des tiberischen Zaqefs nur eine von diesen zu erfüllen hat, und da diese eine darin besteht, für den Halbvers das zu sein, was der Atnach in beiden Systemen für den ganzen Vers bedeutet — so kann es nicht zweifelhaft sein, daß die Akzentuations-Methode des cod. Petr. in diesem Punkte natürlicher und ursprünglicher ist als die tiberische. Zu dieser Auffassung müßten wir selbst dann gelangen, wenn wir einen Grund, aus dem heraus die Tiberienser geändert haben, nicht finden könnten. Es scheint aber, daß ein solcher sich wirklich nachweisen läßt. Wenigstens entdeckt man bei genauerer Prüfung Mängel des supralinearen Systems, die das tiberische vermeidet. Erstens können die Tiberienser vor Tebir differenzieren, je nachdem, ob der vorhergehende Einschnitt stärker als der Tipcha-Einschnitt oder nur stärker als der Tebir-Einschnitt oder schwächer als dieser ist. Die Tiberienser haben dafür Zaqef, Rebia und Geresh zur Verfügung, der cod. Petr. aber nur Chet und das dem Geresh entsprechende Tet:

הלוא הוא אשר הסיר חזקיהו את־במתיו ואת־מזבחתיו ויאמר Jes. 36, 7b
ליהודה ולירושלם לפני המזבח הזה תשתחוו

הלא על־האנשים הישבים על־החמה לאכל את־חראיהם ולשתות „ 36, 12b
את־שיניהם עמכם

ויאמר שמעו את־דברי המלך הגדול מלך אשור „ 36, 13b

כה תאמרון אל־חזקיהו מלך־יהודה לאמר אל־ישאך אלהיך אשר „ 37, 10a
אתה בוטח בו לאמר

Zweitens können die Tiberienser auch zwischen den Möglichkeiten besser differenzieren, die entstehen, wenn drei Einschnitte gegeben sind, von denen der erste der stärkste im Halbvers, der letzte aber immer noch stärker als der Tipcha-Einschnitt ist. Ist nämlich der mittlere Einschnitt stärker als der dritte, so setzen sie Zaqef, Zaqef, Zaqef; ist er schwächer als dieser, aber immer noch stärker als ein dazwischenliegender Untereinschnitt, so ist die Folge: Zaqef, Rebia, Zaqef. Der cod. Petr. hat jedoch für beide Gruppen nur Zajin, Chet, Chet. Man vergleiche:

Jer. 3, 16 והיה . . . בימים ההמה נאם־יהוה לא־יאמרו עוד ארון ברית יהוה
ולא יעלה על־לב

„ 8, 3 ונבחר מות מחיים לכל השארית הנשארים מן המשפחה הרעה הזאת

„ 8, 6 הקשבתי ואשמע לא־כן דברו אין איש נחם על־רעתו לאמר מה
עשיתי

„ 31, 22 כה־אמר יהוה צבאות אלהי ישראל עוד יאמרו את־הדבר הזה
בארץ יהודה ובעריו בשובי את־שבותם

und andererseits:

Jer. 11, 8 ולא שמעו ולא־הטו את־אזנם וילכו איש בשרירות לבם הרע

„ 16, 13 והטלתי אתכם מעל הארץ הזאת על־הארץ אשר לא ידעתם אתם
ואבתיכם

„ 19, 15 כה־אמר יהוה צבאות אלהי ישראל הנני מבי אל־העיר הזאת
ועל־כל־עריה את כל־הרעה אשר דברתי עליה

„ 24, 7 . . . כי אני יהוה והיו־לי לעם ואנכי אהיה להם לאלהים

Die tiberische Methode bedeutet hier gegenüber der babylonischen einen Fortschritt. Der sonderbare Umstand, daß ein und dasselbe Zeichen zwei gewissermaßen ganz verschiedene Funktionen zu versehen hat, findet sich allerdings in beiden Systemen. Aber im tiberischen stört er den Kenner nicht: er weiß ja, wie es um das Wertverhältnis der sich wiederholenden Zaqefim bestellt ist. Dagegen lassen ihn im babylonischen System zwei Chets, die einem Zajin folgen, über ihr gegenseitiges Verhältnis völlig im unklaren.

Haben wir uns nach alledem davon überzeugt, daß die Praxis des cod. Petr. in diesem Punkte die primitivere und frühere ist, so wäre die Entwickelung, die zur Bildung der Zaqefim-Reihen und überhaupt aller „Reihen" führte, also so zu denken, daß vor einem großen Akzent zunächst einmal einerseits der stärkste und andererseits der letzte Einschnitt bezeichnet wurden, erst später aber auch die Einschnitte zwischen dem stärksten und dem

letzten. Die Tiberienser haben für den letzten Zweck vielfach dasselbe Zeichen benutzt wie für die Markierung des absolut stärksten Einschnittes. Aber natürlich kamen nur Einschnitte in Frage, die nicht schwächer waren als ein folgender, da sie sonst einfach mit einem Untertrenner zu versehen gewesen wären. Reihen sich wiederholender Akzente haben also die Eigentümlichkeit, daß die von solchen Akzenten bezeichneten Einschnitte von rechts nach links an Stärke abnehmen.

Das bestätigt sich sogleich, wenn wir jetzt die Rebiim-Wiederholungen betrachten. Der Rebia verhält sich zum Zaqef genau so wie dieser zum Atnach. Im Atnach-Bereich und im Halbvers überhaupt bezeichnet Zaqef den stärksten und Tipcha den letzten Einschnitt; im Zaqef-Bereich Rebia den stärksten und Pashta — oder dessen Vertreter Jetib — den letzten. Wie Zaqef außerdem noch die Einschnitte zu bezeichnen hat, die zwischen dem stärksten und dem letzten liegen und stärker als der letzte sind, so gilt dasselbe auch für Rebia. Auch hier ergeben sich also Reihen von Rebiim, deren Trennungskraft in der Folge von rechts nach links abnimmt. Wir werden in der Annahme kaum fehlgehen, daß dieser Zustand eine ähnliche Ursache hat wie beim Zaqef: daß also auch hier das erste Rebia das älteste ist, dem die anderen erst später aus anderem Prinzip heraus hinzugesellt worden sind. Abgesehen von der Analogie der Zaqefim spricht dafür noch eine Tatsache, zu deren Erklärung das Folgende bemerkt sei:

Die Akzentuatoren haben zwar die Wiederholung des Rebia zugelassen, sie verlangen aber, daß zwischen Rebia und Rebia noch ein anderer Trennungsakzent stehe. Ist kein Einschnitt vorhanden, der mit Geresh besetzt werden kann, so wird das Rebia in Pashta [bzw. Jetib] verwandelt. Wir finden also einerseits:

ויאמר לאברם ידע תדע כי־גר יהיה זרעך בארץ לא להם Gen. 15, 13

אעבר בכל־צאנך היום הסר משם כל־שה נקד וטלוא וכל־שה־חום בכשבים „ 30, 32

זכרון לבני ישראל למען אשר לא־יקרב איש זר אשר לא מזרע אהרן הוא Nu. 17, 5

כי יפלא ממך דבר למשפט בין דם לדם בין־דין לדין ובין נגע לנגע Dt. 17, 8

andererseits:

ויאמר אלהים זאת אות־הברית אשר אני נתן ביני וביניכם Gen. 9, 12

מעט ורעים היו ימי שני חיי „ 47, 9

ולא השיגו את־ימי שני חיי אבתי „ 47, 9

אחרי הכתו את סיחן מלך האמרי Dt. 1, 4

Beim Alternieren der beiden Akzente bleibt immer das erste Rebia erhalten. Während am Schluß solcher Reihen sich sehr häufig zwei Pashtas ergeben, von denen das erste Ersatz eines Rebias und das zweite das gewöhnliche Pashta ist, bildet das erste Rebia immer den unverrückbaren Ausgangspunkt. Eben dies ist der Beweis für die größere Ursprünglichkeit des ersten Rebia gegenüber den folgenden.

Welche Entsprechungen finden wir nun im cod. Petr. für die Rebiim-Reihen?

Es sind drei Gruppen zu unterscheiden. In den Fällen, in denen nach eben erwähnter Regel kein Rebia durch Pashta ersetzt zu werden braucht, stehen im cod. Petr. an Stelle der Rebiim ebenso viele Chets:

ויאמר אל־האיש לבש הבדים ויאמר בא אל־בינות לגלגל אל־תחת Ez. 10, 2

לכרוב

וימרו־בי בית־ישראל במדבר בחקותי לא־הלכו ואת־משפטי מאסו „ 20, 13

וימרו־בי הבנים בחקותי לא־הלכו ואת־משפטי לא־שמרו לעשות „ 20, 21

אותם

Haben — zweitens — die Tiberienser „Rebia, Pashta, Pashta", so setzt der cod. Petr. das Chet auch nur immer an der ersten Stelle. Für den folgenden Einschnitt verwendet er sein auch gewöhnlich dem Pashta entsprechendes Jod und für den dritten ein besonderes Zeichen, das in anderen Systemen der babylonischen Akzentuation ganz allgemein für Pashta steht und das man als einen nach links oben offenen Viertelbogen beschreiben kann:

אדמתכם לנגדכם זרים אכלים אתה Jes. 1, 7

שמעו דבר־יהוה כל־יהודה הבאים בשערים האלה Jer. 7, 2

והנכם הלכים איש אחרי שררות לבו הרע „ 16, 12

Ist — drittens — bei den Tiberiensern die Folge: Rebia, Pashta, Rebia, Pashta — so entspricht im cod. Petr.: Chet, Taw, Chet, Jod. Das Taw ist das Zeichen, das der cod. Petr. sonst nur noch für Tebir verwendet, das aber wiederum in anderen Systemen der babylonischen Akzentuation, wie wir noch sehen werden, ganz allgemein die Funktion eines Pashta hat:

ואמרת אליהם זה הגוי אשר לוא־שמעו בקול יהוה אלהיו Jer. 7, 28

והבור אשר השליך שם ישמעאל את כל־פגרי האנשים אשר „ 41, 9
הכה ביד־גדליהו

והלכו גוים רבים ואמרו לכו ונעלה אל־הר־יהוה ואל־בית אלהי Micha 4, 2
יעקב

עמי זכר־נא מה־יעץ בלק מלך מואב „ 6, 5

Der Rebia ist nun aber auch im Bereich des Tipcha und der Segolta der stärkste Trenner; wie schon bemerkt, ist überhaupt die Akzentuation im Bereich des Pashta, des Zarqa und des Tebir — abgesehen von dem letzten Bindeakzent — völlig gleichartig. Es verdient trotzdem besonders betont zu werden, daß das auch für die Rebiim-Reihen gilt, und zwar in dem Sinne, daß auch vor Zarqa und Tebir unter Umständen das Pashta mit dem Rebia alterniert. Eigentlich sollte man ja erwarten, daß wie vor dem Pashta das Pashta mit dem Rebia alterniert, so vor dem Zarqa das Zarqa und vor dem Tebir das Tebir mit dem Rebia alternieren müßte. Aber die Erwartung bestätigt sich nur zu einem kleinen Teil. Geht einem Tebir ein stärkerer Einschnitt und diesem ein noch stärkerer vorher, welch letzterer mit Rebia versehen ist, so verbietet dieses Rebia[1]) ein Rebia auf der anderen Einschnittstelle. Ob aber dafür ein Pashta oder ein Tebir eintritt, das hängt wieder von der Distanz zum folgenden Tebir ab. Steht kein Wort oder nur eines dazwischen (a), so muß

[1]) Übrigens nicht nur, wenn kein Untertrenner dazwischenliegt, sondern unter allen Umständen: vgl.

ויהי בארבע עשרה שנה למלך חזקיהו עלה סנחריב מלך אשור על כל ערי יהודה הבצרות ויתפשם Jes. 36, 1

sowie Lev. 8, 26 und Dt. 9, 6.

Tebir gesetzt werden, anderenfalls (b) dagegen Pashta. Ganz Entsprechendes gilt für Zarqa.

Tebir a)

וֹתאמר ברב רכבי אני עליתי מרום הרֵי֑ם Jes. 37, 24

אמללה ילדת השבעה נפחה נפשה באה שמשה בעד יומָ֑ם Jer. 15, 9

ולא הזהרתו ולא דברת להזהיר רשע מדרכו הרעָ֑ה Ez. 3, 18

כה־אמר אדני יהוה על־הדם תאכלו ועיניכם תשאו אל־גלוליכֶ֑ם „ 33, 25

b)

ובנית מצור על־העיר אשר־הוא עשה עמך מלחמָה Dt. 20, 20

אליהם ויניחו את־הכלים אשר ישחטו את־העולָה בָּ֑ם Ez. 40, 42

Der cod. Petr. benutzt also in a wie in b auch für den zweiten Einschnitt das Chet.

Zarqa a)

וידבר אליו כה־אמר יהוה יען אשר־שלחת מלאכים לדרשׁ II. Reg. 1, 16
בבעל זבוב אלהי עקרון׃

כה־אמר יהוה אלהי ישראל הנני מסב את־כלי המלחמה אשר Jer. 21, 4
בידכם׃

וירמיהו לקח מגלה אחרת ויתנה אל־ברוך בן־נריהו הספר (1 „ 36, 32

b)

כי אם־לפני יהוה אלהיך תאכלנו במקום אשר יבחר יהוה Dt. 12, 18
אלהיך בו׃

ויאמר העם אל־שאול היונתן ימות אשר עשה הישועה הגדולה I. Sam. 14, 45
הזאת בישראל׃

ויגש אליהו אל־כל־העם ויאמר עד־מתי אתם פסחים על־שתי I. Reg. 18, 21
הסעיפים׃

Für die letztere Gruppe scheinen in den Prophetenbüchern Beispiele zu fehlen. In der a-Gruppe hat der cod. Petr. statt

1) Die Stelle Jes. 45, 1 scheidet aus, da sie nicht richtig überliefert ist: dies zeigt schon der Umstand, daß allein hier hinter Zarqa die Segolta fehlt.

des ersten Zarqa merkwürdigerweise das Legarmeh-Nun. Umgekehrt gibt es nun bei den Tiberiensern einige Fälle, in denen die Doppelsetzung des Rebia dadurch umgangen ist, daß nicht der letzte, sondern der vorletzte Einschnitt vor der Segolta mit dem Zarqa besetzt wird, der letzte selbst aber mit jener Vertikalen, die nach der Massora zwar ein Paseq ist, die wir aber als Legarmeh-Strich bezeichnen müssen, wenn anders der Unterschied zwischen Legarmeh und Paseq eben darin liegt, daß jenes akzentuatorischen Charakter hat, dieses aber nicht [vgl. oben S. 18]. Beispiele:

ויאמרו ראו ראינו כי היה יהוה ו עמך׃ Gen. 26, 28

מלא אתם חכמת־לב לעשות כל־מלאכת חרש ו וחשב׃ Ex. 35, 35

כה־אמר יהוה־צבאות אלהי ישראל לאמר אתם ונשיכם ותדברנה Jer. 44, 25
בפיכם ובידיכם מלאתם ו לאמר׃

Wenn wir die Vertikale soeben als Legarmeh-Strich bezeichneten, so muß freilich bemerkt werden, daß der cod. Petr. in Jer. 44, 25 kein Nun hat. Das beweist jedoch nur, daß das Legarmeh nach dieser Richtung hin im tiberischen System gegenüber dem des cod. Petr. an Boden gewonnen hat und daß man etwa wie zwischen alten und jungen Zaqefs, so auch zwischen alten und jungen Legarmehs scheiden darf, je nachdem, ob sie im cod. Petr. benutzt sind oder nicht.

Wo bei den Tiberiensern „Legarmeh" vor Zarqa auftritt — in den Prophetenbüchern geschieht dies, da Sech. 14, 2 anders zu beurteilen ist, nur Ez. 45, 1 und 48, 21 — da ist der Legarmeh-Einschnitt schwächer als der Zarqa-Einschnitt:

ובהפילכם את־הארץ בנחלה תרימו תרומה ליהוה ו קדש מן־הארץ׃ Ez. 45, 1

„ 48, 21 ... אל־פני חמשה ועשרים אלף ו תרומה עד־גבול קדימה׃

In Ez. 48, 21 entspricht im cod. Petr. das Nun, in Ez. 45, 1 dagegen Tet, das aber auch insofern regelwidrig ist, als es im cod. Petr. sonst niemals unmittelbar vor Pashta, Zarqa oder Tebir vorkommt, und also wohl hier aus Nun verschrieben ist. In beiden Fällen handelt es sich demnach sogar um alte Legarmehs, obgleich die Massora die fraglichen Vertikalen als Paseqim bezeichnet. — Zusammenfassend läßt sich im Hinblick auf das

eben Gesagte und auf die vorher erwähnte Gruppe „Zarqa a" feststellen, daß das Nun im cod. Petr. die Fähigkeit besitzt, einen Einschnitt jedweder Art, der zwischen Chet und Zarqa, d. h. zwischen dem stärksten und dem letzten Einschnitt des Segolta-Bereiches liegt, zu bezeichnen, während das tiberische Legarmeh immer nur schwächer als Zarqa ist und also nach dieser Seite hin eine geringere Anwendungsmöglichkeit besitzt als das tiberische Nun. —

Damit ist über die Akzentwiederholungen, die wir „Reihen" nennen, das Nötigste gesagt; denn mit den Wiederholungen des Pazer und des Munach hat es, wie wir bald sehen werden, eine andere Bewandtnis. Mit unseren Ausführungen über die Akzentreihen haben wir uns aber die Bahn geebnet zur Erklärung der Akzentuations-Eigenheiten, die wir im Bereich des Pashta, Zarqa und Tebir antrafen und die uns oben S. 27f. so große Schwierigkeiten bereiteten. Die Schwierigkeiten bestanden darin, daß das gegenseitige Verhältnis der Untertrenner Geresh, Telisha und Pazer unklar blieb, ebenso das Verhältnis zwischen der großen und der kleinen Telisha. Auffallend war ferner, daß in diesem Bereich so viele unzweifelhafte Einschnitte der Trennungsakzente entbehren, daß aber andererseits das Pazer besonders häufig wiederholt werden kann.

Die Schwierigkeiten lassen sich erst überwinden, wenn man vom cod. Petr. ausgeht. In dessen System gibt es kein Zeichen, das spezifisch dem Pazer oder der Telisha entspräche. Sondern im Bereich von Pashta, Zarqa und Tebir — oder vielmehr ihren babylonischen Äquivalenten — kommen nur zwei Zeichen vor: das Chet, das — wie wir sahen — auch stärkster Untertrenner des Zajin ist und als solcher mit dem tiberischen Rebia in Parallele gesetzt zu werden pflegt, und ferner das Tet, der Untertrenner des Chet. Und zwar finden wir für Telisha gedola und für Pazer im cod. Petr. Chet o d e r Tet, für das vor Pashta, Zarqa oder Tebir stehende Geresh aber immer nur Chet und niemals das Tet, das vielmehr eben völlig auf die Rolle eines Untertrenners im Chet-Bereich beschränkt ist. Bei dieser tiefgreifenden Verschiedenheit der beiden Systeme ist es um so bemerkenswerter, daß immer dieselben Stellen, die im tiberischen Text Trennungsakzente haben, im cod. Petr. ebenfalls mit einem solchen versehen sind und umgekehrt: und dies, obwohl doch — wie wir oben S. 28 feststellen konnten — gerade im Bereich von

Pashta, Zarqa und Tebir häufig offenbare Einschnitte nicht mit Trennungsakzenten bezeichnet sind.

Die Zeichengebung in dem uns jetzt beschäftigenden Bereich läßt sich nun für den cod. Petr. folgendermaßen erklären. Mit Chet versehen wurde der stärkste Einschnitt, sodann ein links liegender zweitstärkster, ferner ein hiervon links liegender drittstärkster usw. Ein unmittelbar vor dem mit Pashta, Zarqa oder Tebir besetzten Wort liegender Einschnitt wurde jedoch unbezeichnet gelassen. Vor jedes Chet konnte, soweit noch Einschnitte vorhanden waren, ein Tet als Untertrenner treten. Nachstehende Beispiele mögen das Gesagte veranschaulichen:

ואמרתָ אֲלֵהֶם שִׁמְעוּ דְבַר־יְהוָֹה מַלְכֵי יְהוּדָה Jer. 17, 20

אַחֲרֵי הַגְלוֹת נְבוּכַדְרָאצַּר מֶלֶךְ־בָּבֶל אֶת־יְכָנְיָה בֶן־יְהוֹיָקִים מֶלֶךְ־יְהוּדָה „ 24, 1

וְאֶת־שָׂרֵי יְהוּדָה וְאֶת־הֶחָרָשׁ וְאֶת־הַמַּסְגֵּר

כִּי זֶאת הַבְּרִית אֲשֶׁר אִכְרֹת אֶת־בֵּית יִשְׂרָאֵל אַחֲרֵי הַיָּמִים הָהֵם „ 31, 32

בָּעֵת הַהִיא שְׁלַח מְרֹדַךְ בַּלְאדָן בֶן־בַּלְאָדָן מֶלֶךְ־בָּבֶל Jes. 39, 1

אִם־לֹא כְּבָל־הַדָּבָר אֲשֶׁר יִשְׁלַחֲךָ יְהוָֹה אֱלֹהֶיךָ Jer. 42, 5

צוּרַת הַבַּיִת וְתַכְנִתּוֹ וּמוֹצָאָיו וּמְבוֹאָיו וְכָל־צוּרֹתָיו וְאֶת כָּל־חֻקֹּתָיו Ez. 43, 11

וְכָל־צוּרָתָו וְכָל־תּוֹרֹתָו

Der Übergang vom System des cod. Petr. zum tiberischen vollzog sich nun in der Weise, daß der nach links hin letzte babylonische Trennungsakzent, der ja nur ein Chet sein konnte, durch Geresh ersetzt wurde. Hatte dann das rechts benachbarte Wort im babylonischen System einen Trennungsakzent, so erhielt es im tiberischen eine Telisha gedola, wo nicht — ein Qadma [oder, wenn vorn betont, ein Munach]:

וְהִיה הַנֵּס מִקּוֹל הַפַּחַד Jes. 24, 18

וַיֹּאמֶר חַגַּי מַלְאַךְ יְהוָֹה Hag. 1, 13

וַיֹּאמֶן הַמַּלְאָךְ הַדֹּבֵר בִּי Sech. 4, 5

לא־יוֹסִיף עוֹד שְׁאָר יִשְׂרָאֵל Jes. 10, 20

כֻּכָה אֲשַׁבֵּר אֶת־הָעָם הַזֶּה Jer. 19, 11

כִּי שָׁמַעְתִּי דִבַּת רַבִּים „ 20, 10

Hatte von zwei dem Geresh-Wort vorangehenden Wörtern nur das erste im cod. Petr. einen Trennungsakzent, so erhielt dieses von den Tiberiensern die Telisha gedola und das zweite das Qadma. Waren beide ohne babylonischen Trennungsakzent, so wurde dem Qadma eine Telisha qetanna vorangesetzt:

וְאָמְרוּ אֱלֹהֵם שִׁמְעוּ דְבַר־יְהוָה מַלְכֵי יְהוּדָה Jer. 17, 20

לָכֵן כֹּה־אָמַר יְהוָה אֱלֹהֵי צְבָאוֹת „ 35, 17

וּבָא אֱלִי חֲנַמְאֵל בֶּן־דֹּדִי כִּדְבַר יְהוָה „ 32, 8

כִּי כֹה אָמַר יְהוָה צְבָאוֹת „ 29, 8

אֲשֶׁר שִׁלַּחְתִּי אֲלֵהֶם אֶת־עֲבָדַי הַנְּבִיאִים „ 29,19

מְרוֹעַ רְאִיתִי כָל־גִּבֹּר יָדָיו עַל־חֲלָצָיו „ 30, 6

Jeder nun noch voranliegende babylonische Trennungsakzent wurde von den Tiberiensern durch Pazer ersetzt, so daß unter Umständen mehrere Pazerim hintereinander vergeben werden mußten. Vgl. außer den schon oben angeführten Beispielen noch:

אֱמֹר אֵלַי חֲנַנְיָה בֶּן־עַזּוּר הַנָּבִיא אֲשֶׁר מִגִּבְעוֹן Jer. 28, 1

אֱלִישָׁמַע הַסֹּפֵר וּדְלָיָהוּ בֶן־שְׁמַעְיָהוּ וְאֶלְנָתָן בֶּן־עַכְבּוֹר וְגְמַרְיָהוּ בֶן־שָׁפָן „ 36, 12

וְאָמַרְתָּ אֶל־עַם הָאָרֶץ כֹּה־אָמַר אֲדֹנָי יְהוִה לִיוֹשְׁבֵי יְרוּשָׁלַם Ez. 12, 19

אִם־לֹא יַעַן הֱיוֹת־צֹאנִי לָבֹז וַתִּהְיֶינָה צֹאנִי לְאָכְלָה לְכָל־חַיַּת הַשָּׂדֶה „ 34, 8

וְעַתָּה חֲזַק זְרֻבָּבֶל נְאֻם־יְהוָה וְחֲזַק יְהוֹשֻׁעַ בֶּן־יְהוֹצָדָק הַכֹּהֵן הַגָּדוֹל Hag. 2, 4

וְחֲזַק כָּל־עַם הָאָרֶץ

וְנָעוּ שְׁתַּיִם שָׁלֹשׁ עָרִים אֶל־עִיר אַחַת Amos 4, 8

Nicht selten haben die Tiberienser — um das hier nachzuholen — unter Verzicht auf das Geresh die Folge der Trennungsakzente vor Pashta, Zarqa und Tebir gleich mit der Telisha gedola begonnen. Besonders häufig dann, wenn der letzte Einschnitt unmittelbar vor dem Pashta-, Zarqa- oder Tebir-Wort lag und dann von den Babyloniern ohne Trennungsakzent gelassen war:

הֵם יצְאוּ את־העִיר Gen. 44, 4

לָבוא לקַחת לָו גוֹי Dt. 4, 34

רַק לאנשִים האֵל Gen. 19, 8

„ 19, 1 ויָבאוּ שני המלאכִים סדֹומה

„ 7, 7 וּבניו ואשתָּו ונשי־בניו

„ 6, 22 כְּכל אשֶׁר צִוָּה אתֹו

Der hiermit für den Bereich des Pashta, Zarqa und Tebir nachgewiesenen Akzentuationsart ähnelt die im Rebia-Bereich übliche in vielem. Vor allem wurde auch hier im cod. Petr. der stärkste Einschnitt mit einem Chet bezeichnet, der davon links liegende zweitstärkste mit einem weiteren Chet und so fort — was um so merkwürdiger erscheint, als ja schon der Endakzent — statt des tiberischen Rebia — ein Chet ist. Aber während vor Pashta, Zarqa und Tebir bzw. ihren babylonischen Äquivalenten der letzte Trennungsakzent immer das Chet ist, ist das vor dem Rebia-Chet niemals Chet, sondern — wenn nicht Nun [= tiber. Legarmeh] — immer Tet [= tiber. Geresh]:

וּברָא יהוָֹה עַל כל־מכֹון הר־צִיֹּון ועל־מקרָאֹיה Jes. 4, 5

והָעם אשר־הֻמה נבָאים לָהֶם יהְיוּ משלכִים בחוצֹות ירושלַם

מפְני ו הרָעָב והַחֶרב

„ 21, 7 ואחרי־כֵן נאֻם יהוָֹה אתן את־צדקִיהו מלך יהוּדָה ו ואת־עבדָיו ו

ואת־העָֹם ואת־הנשארִים בעיר הַזֹּאת מן־הַדֶּבר ו מן־החרב ומן־הרָעָב

„ 38, 4 כי־עַל־כֵּן הִוא מרפָּא את־ידֵי אנשֵׁי המלחָמָה הנשארִים ו בעיר הַזֹּאת

„ 34, 14 מקֵץ שֶׁבע שָׁנִים תשלחֻוּ אִישׁ את־אחִיו העִבְרִי אשר־ימכַּר לָךְ

Nun und Tet schließen sich, wie man sieht, gegenseitig aus: es ist nicht so, daß etwa unmittelbar vor einem Nun noch ein Tet möglich wäre.

Die Umsetzung in die tiberischen Zeichen erfolgte ganz analog der im Bereich der Pashta, Zarqa und Tebir angewandten Methode; nur findet hier eine Verdrängung des Geresh durch die Telisha gedola niemals statt. Auch wird das Bild durch das Auftreten des Legarmeh etwas verändert.

Im Gegensatz zum babylonischen Nun ist übrigens das tiberische Legarmeh der Wiederholung fähig: freilich nirgends öfter als einmal und natürlich nur unter der auch sonst für Akzentwiederholung üblichen Bedingung [Abnahme der Einschnittstärke von rechts nach links]. Nur dem ersten Legarmeh entspricht im cod. Petr. ein Nun:

לא־יהוֹה לוֹ אִישׁ ו יושֵׁב ו בתוך־העָם הזֶּה Jer. 29, 32

אם־יהוֹה עוֹד שמֵי נקרָא ו בפִי ו כל־אִישׁ יהודָה „ 44, 26

אמֹר אליהֶם חי־אָנִי ו נאֻם ו אדנָי יהוִֹה Ez. 33, 11

באחרִית השָׁנִים תבֹוא ו אל־אֶרֶץ ו משוֹבֶבת מחֳרָב „ 38, 8

Den Einschnitt unmittelbar vor dem Rebia-Wort mit einem Trennungsakzent zu bezeichnen, ist nicht so verpönt wie bei dem Einschnitt unmittelbar vor dem Wort des Pashta, Zarqa oder Tebir. Immerhin scheidet ja Nun-Legarmeh von vornherein für diese Aufgabe aus, da es normalerweise an vorletzter Stelle vor dem Rebia-Wort steht, und auch Tet-Geresh findet sich keineswegs überall dort, wo die beiden vor dem Rebia-Wort stehenden Wörter zu einer Einheit zusammenzufassen wären. Die Tiberienser gebrauchten dann Darga und Munach:

וְלֹא ילמְדוּ עוד Jer. 31, 33

נָשׂך ותרבִּית לקָחת Ez. 22, 12

וְלֹא יטמְאוּ עוֹד „ 37, 23

קוּמי ודוּשי בת־צִיּון Micha 4, 13

Das Wort vor dem des Tet-Geresh verträgt keinen Trennungsakzent, falls nicht das Wort des Tet-Geresh — wie in

Jona 4, 6 Gegenton hat. Eine so nahe Zusammenrückung von Telisha und Geresh wie in Hag. 1, 13 וַיֹּאמֶר חַגַּי מַלְאַךְ יְהוָה usw. ist also im Rebia-Bereich niemals zu beobachten. Eine Akzentuierung wie וַיֹּאמֶר חַגַּי מַלְאַךְ יְהוָה wäre nicht möglich. Dafür tritt Legarmeh ein, und es hieße וַיֹּאמֶר חַגַּי מַלְאַךְ יְהוָה.

Es sei schließlich hier noch bemerkt — was schon für den Bereich des Pashta, Zarqa und Tebir gilt — daß die Telisha zwischen Qadma und Pazer zuweilen ausgelassen wird. Es geschieht immer da, wo das Qadma-Wort ein Meteq hat; in diesem Fall ist die Telisha gewissermaßen latent in dem Qadma-Wort vorhanden.

וַיִּפְס�ֹל שְׁנֵי־לֻחֹת אֲבָנִים כָּרִאשֹׁנִים Ex. 34, 4

וַיֹּאמֶר עֶבֶד־מֶלֶךְ הַכּוּשִׁי אֶל־יִרְמְיָהוּ Jer. 38, 12

In einigen wenigen Fällen folgen Pazer und Geresh unmittelbar aufeinander:

עַל־כֵּן אֲבַכֶּה בִּבְכִי יַעְזֵר Jes. 16, 9

וּמִן־אֲשֶׁר חָדַלְנוּ לְקַטֵּר לִמְלֶכֶת הַשָּׁמַיִם Jer. 44, 18

כִּי יִקָּרֵא קַן־צִפּוֹר ׀ לְפָנֶיךָ בַּדֶּרֶךְ בְּכָל־עֵץ ׀ אוֹ עַל־הָאָרֶץ Dt. 22, 6

עַל־כֵּן קָרְאוּ אֶת־שֵׁם הַמָּקוֹם הַהוּא II. Chron. 20, 26

Es scheint uns, daß die Tiberienser mit dieser besonderen Akzentuationsart haben andeuten wollen, daß das mit Geresh versehene Wort zum Vorhergehenden zu ziehen sei und nicht — wie es an sich vielleicht in den betreffenden Fällen nahe läge — zum Folgenden. —

Der Umstand, daß Munach als Bindeakzent vor Pazer sowohl wie vor Telisha oft mehrfach wiederholt wird und nicht selten auch über unzweifelhafte Einschnitte hinweg — dieser Umstand findet in der geschilderten Entwicklung nun ohne weiteres seine Erklärung: es stellt sich heraus, daß diese Einschnitte nicht die Bedingungen erfüllen, an die das Auftreten eines Chet oder Tet im babylonischen System geknüpft ist. So liegt in Jer. 21, 7 וְאַחֲרֵי־כֵן נְאֻם־יְהוָה אֶתֵּן אֶת־צִדְקִיָּהוּ מֶלֶךְ־יְהוּדָה ׀ וְאֶת־עֲבָדָיו ׀ וְאֶת־הָעָם וְאֶת־הַנִּשְׁאָרִים בָּעִיר הַזֹּאת מִן־הַדָּבֶר ׀ וּמִן־הַחֶרֶב וּמִן־הָרָעָב

der stärkste Einschnitt hinter נאם־יהוה und der zweitstärkste erst wieder hinter הזאת, so daß von den fünf dazwischenliegenden Einschnitten nur noch einer — der hinter העם — einen Trennungsakzent erhalten konnte. In I. Reg. 12, 32 ויעש ירבעם ו חֹג בחדש השמיני בחמשה־עשר יום ו לחדש כחג ו אשר ביהודה liegt der stärkste Einschnitt hinter לחדש. Er war im babyl. System mit Chet bezeichnet, so daß nur noch ein Tet für den voranliegenden nächststarken Einschnitt hinter חג zur Verfügung stand. In I. Reg. 14, 21 בן־ארבעים ואחת שנה רחבעם במלכו ושבע עשרה שנה ו מלך בירושלם hatten die Babylonier במלכו mit Chet versehen müssen. Der voranliegende nächststarke Einschnitt ist hinter רחבעם; ihn mit Tet zu besetzen, verbot aber die Regel, die wir oben im Hinblick auf die tiberische Nomenklatur dahin formuliert haben, daß im Rebia-Bereich ein unmittelbares Nebeneinander von Telisha und Geresh verpönt ist. Wir führen noch ein paar andere außerhalb der Prophetenbücher gefundene Beispiele an und wollen dabei zu ihrer Erklärung nur die babylonischen Akzente, die wir aus den Stärkeverhältnissen der Einschnitte erschließen, hinzusetzen:

Ex. 7, 19 אמר אל־אהרן קח מטך ונטה־ידך על־מימי מצרים על־נהרתם ו על־יאריהם ועל־אגמיהם

Nu. 9, 10 איש איש כי־יהיה טמא ו לנפש או בדרך רחקה לכם [wie I. Reg. 14, 21!]

I. Reg. 13, 11 ויבא בנו ויספר־לו את־כל־המעשה אשר־עשה איש־האלהים ו היום בבית־אל

II. „ 10, 15 וילך משם וימצא את־יהונדב בן־רכב לקראתו ויברכהו

II. „ 11, 19 ויקח את־שרי המאות ואת־הכרי ואת־הרצים ואת ו כל־עם הארץ

II. „ 18, 21 עתה הנה בטחת לך על־משענת הקנה הרצוץ הזה

Wie manche dieser Beispiele zeigen, haben die Tiberienser in vielen Fällen — aber ohne daß in der Auswahl der Fälle ein Prinzip zu erkennen wäre — solche Einschnitte, die die Baby-

lonier unbezeichnet lassen mußten, mit einem Vertikalstrich versehen: und unseres Erachtens hat man durchaus das Recht — wiewohl man sich dadurch zu der bei Ginsburg, The Massora I S. 647—652, abgedruckten Massora in Gegensatz setzt — diese Vertikalstriche mit akzentuatorischer Bedeutung als Legarmehs anzusehen und als „junge" Legarmehs von den „alten", d. h. den schon im cod. Petr. bezeugten, zu scheiden. [Vgl. oben S. 71.] Es finden sich übrigens unter diesen verkannten Legarmehs auch einige, die in Wahrheit sogar alte Legarmehs sind, denen also im cod. Petr. ein Nun entspricht:

והביאו את־כל־אחיכם ׀ מכל־הגוים ׀ מנחה ׀ ליהוה בסוסים ורכב Jes. 66, 20

ובצבים ובפרדים ובכרכרות

וכל־העמק הפגרים ׀ והדשן וכל־השרמות עד־נחל קדרון עד־פנת Jer. 31, 39

שער הסוסים

ונבוכדראצר מלך־בבל ׀ וכל־חילו וכל־ממלכות ארץ ממשלת ידו „ 34, 1

וכל־העמים

ואשלח אליכם את־כל־עבדי הנביאים ׀ השכם ושלח ׀ לאמר „ 35, 15

שבו־נא איש מדרכו הרעה והיטיבו מעלליכם

השמיעו אל־בבל ׀ רבים כל־דרכי קשת חנו עליה סביב „ 50, 29

Zu einer eingehenden Erörterung der mit Legarmeh und Paseq zusammenhängenden Spezialfragen ist hier nicht der Ort; einiges zu dem Thema Gehörige kann auch erst im nächsten Kapitel gesagt werden. Es muß zugegeben werden, daß auf keinem Gebiet der Akzentlehre die Verhältnisse so schwierig und verwickelt liegen wie hier, und es sei insbesondere nicht verschwiegen, daß gerade von den offiziellen Legarmehs diejenigen — an Zahl freilich verhältnismäßig sehr geringen — Bedenken erregen, die ohne das Dazwischentreten eines dritten Wortes unmittelbar vor Rebia stehen. Fälle wie:

ואיבה ׀ אשית בינך ובין האשה Gen. 3, 15

זה ׀ יתנו כל־העבר על־הפקדים Ex. 30, 13

sind vom Standpunkt der allgemeinen Akzentuierungsregeln unverständlich. Denn ein einzelnes Wort wird entweder von dem folgenden getrennt und erhält dann einen stärkeren Akzent als dieses, oder es wird mit ihm verbunden und erhält dann einen Bindeakzent. Daß aber das erste Wort einen schwächeren Trennungsakzent erhält als das zweite, ohne daß — wie bei der später zu behandelnden Setzung des Tipcha vor Atnach in zweiwortigem Glied — akzentuationstechnischer Systemzwang vorläge: ein solcher Kompromiß ist sonst unerhört. — Doch wir lassen diese Teilfrage auf sich beruhen, zumal die fraglichen Legarmehs schon im cod. Petr. durch Nun bezeugt sind. —

Wir können nun der Frage nähertreten, welches denn das genetische Verhältnis zwischen unserem tiberischen System und dem des cod. Petr. ist. Ist das eine vom anderen abhängig, oder haben sich beide selbständig entwickelt, und liegt der Grund der unleugbaren Analogien nur in der Gleichheit der Bedingungen, insofern als für beide dieselben Prinzipien der Sprachgliederung maßgebend gewesen wären? Unsere Untersuchung hat uns wohl gezeigt, daß diese zweite Annahme nicht genügt. Vielmehr muß man, wenn man die Akzentuationstechnik der Tiberienser — mindestens in den zuletzt besprochenen Teilen — erklären will, auf den cod. Petr. zurückgehen. Er repräsentiert ein Vorstadium des tiberischen Systems, wobei wir es auf sich beruhen lassen, ob sein System direkt auf der zum tiberischen hinführenden Entwicklungslinie liegt, oder aber auf einer Seitenlinie, die jedenfalls von der Hauptlinie nicht gar zu weit entfernt gewesen sein könnte[1]).

Vergleicht man im cod. Petr. die oben S. 60 f. angeführten Fälle willkürlicher Deutung der Struktur eines Satzes, so sieht man,

[1]) Doch sei hier auf einen Punkt hingewiesen, in dem es kaum angeht, das tiberische System direkt und ausschließlich von dem des cod. Petr. herzuleiten. Der cod. Petr. verwendet das Chet einmal da, wo im tiberischen System Rebia steht, also als Haupttrenner im Zaqef-Bereich, andererseits aber auch im Bereich der Pashta, Zarqa, Tebir und sogar des Rebia-Chets selbst. Daß es sich hier um zwei ihrer Herkunft nach voneinander zu trennende Akzente handelt, die nur zufällig dasselbe äußere Zeichen haben, ergibt sich schon daraus, daß ihre Wiederholung, wie wir gesehen haben, nach ganz verschiedenen Gesetzen erfolgt. Mit Recht haben daher die Tiberienser wieder differenziert; sie hätten das aber schwerlich vermocht, wenn sie nur das System des cod. Petr. vor Augen gehabt hätten. Man muß annehmen, daß sie entweder dieses System an einem anderen kontrolliert oder aber es in einer älteren Form benutzt haben, bei der jene beiden Arten des Chet noch nicht zusammengefallen waren. — Übrigens werden wir weiter unten einem System begegnen, das dem tiberischen noch näher steht als das des cod. Petr.!

daß der Codex, unbeschadet mancher sonstigen Textesverschiedenheit, diese Eigenheiten und Absonderlichkeiten des kanonischen Textes teilt. Man muß auch darum annehmen, daß das tiberische System durch Umschrift aus einem babylonischen entstanden ist, das dem des cod. Petr. verwandt war. Während oder nach der Umschrift hat noch eine gewisse Fortentwicklung stattgefunden. —

Von diesem Standpunkt aus findet eine Frage, die wir oben absichtlich unentschieden gelassen haben, eine etwas überraschende Lösung: die Frage nämlich nach dem Grund der überlieferten Einteilung in טעמים und משרתים. Nach dem anfänglichen Verlauf unserer Untersuchung hätte es uns nahe gelegen, den Unterschied der beiden Gruppen darin zu erblicken, daß jene bei Einschnitten stehen, diese aber nicht. Unter Benutzung der Hilfskonstruktion, deren wir uns oben S. 32ff. bedienten, hätten wir das so formulieren können, daß Trennungsakzente auf die Wörter gehören, die rechts vom Fußpunkt einer Klammer stehen, wobei es gleichgültig bleibt, ob die Klammer selbst nach rechts oder nach links läuft, also das fragliche Wort oder Wortgebilde sich auf ein vorhergehendes oder ein folgendes bezieht. Das Charakteristikum der Bindeakzente aber — so hätten wir sagen dürfen — besteht darin, daß sie nicht unmittelbar rechts vor den Klammerfußpunkten Anwendung finden. Jetzt müssen wir einsehen, daß damit nur eine ideelle Begriffsbestimmung des Trennungs- und des Bindeakzentes gegeben worden wäre, die der historischen Wirklichkeit nicht ganz entsprochen hätte. Daß eine starke Tendenz zu den eben geschilderten Verhältnissen hin vorhanden ist, ist unverkennbar; aber wir haben doch auch schon genügend Abweichungen kennen gelernt. Das Prinzip der Einteilung ist nun in Wahrheit ein sehr einfaches und sehr äußerliches. Tatsächlich werden doch gerade nur die Akzente als טעמים bezeichnet, die in dem babylonischen System, das u. a. vom cod. Petr. vertreten wird, schon vorkommen, oder genauer gesagt, die Zeichen, die an Einschnitten stehen, die auch in dem babyl. System mit Akzenten versehen sind. Damit ist aber die Erklärung schon gegeben. Man hat einfach die Akzentzeichen, die bis zu einem gewissen Zeitpunkt vorhanden waren, als טעמים bezeichnet und die späteren als משרתים ihnen hinzugesellt.

Hiernach wird die Kontroverse gegenstandslos, ob die Telisha qetanna mit der Tradition als Verbindungsakzent zu betrachten sei, oder ob sie vielmehr, da sie unzweifelhaft in der Mehrzahl

der Fälle bei einem — wenn auch schwachen — Einschnitt steht, als Trennungsakzent zu gelten habe[1]). Wie wir sahen, entbehren die Wörter, auf denen die Telisha qetanna steht, immer des babylonischen Akzentes, und so war es nur konsequent, wenn die Massoreten die Telisha qetanna zu den משרתים rechneten. Im Grunde aber geht das Wesen der Telisha qetanna darin völlig auf, daß es zu einem Wort gesetzt wird, das unmittelbar vor einem Qadma-Wort steht und im babylonischen System keinen Akzent hat. Wobei der Anwendungsbereich des Qadma seinerseits dadurch festgelegt ist, daß das fragliche Wort wiederum im babylonischen System keinen Akzent hat und vor einem Geresh-Wort steht — oder doch vor einem Wort, auf dem Geresh stehen würde, wenn dieser Akzent, der vor Pashta, Tebir und Zarqa die Rolle eines letzten Trenners spielt, nicht dennoch unmittelbar vor Pashta, Tebir und Zarqa unstatthaft wäre.

Mit der Einteilung in טעמים und משרתים steht die Aspirierung und Nichtaspirierung der בגדכפת im Zusammenhang. Man hätte wiederum erwarten dürfen, daß die Aspirierung oder Nichtaspirierung davon abhängig gewesen sei, ob ein Einschnitt voranging oder nicht. In Wirklichkeit ist auch hier dieser Umstand — wenigstens im kanonischen Text — nicht unmittelbar maßgebend gewesen. Sondern man verfuhr offenbar auch hier ganz mechanisch, indem man immer hinter den טעמים und in der Regel nur hinter diesen die Aspirierung trotz vorhergehenden Vokals unterließ[2]).

Soviel über das historisch tatsächliche Prinzip der Einteilung in טעמים und משרתים, das natürlich für das Verständnis der Akzente die Berücksichtigung jenes „ideellen" Einteilungsprinzipes nicht entbehrlich macht. Wir müssen dieses letztere jetzt sogar noch einmal nach seiner grundsätzlichen Seite hin ins Auge fassen, bevor wir die Entwicklung der Akzentuationstechnik durch Heranziehung der noch ausstehenden babylonischen Systeme weiter aufrollen.

[1]) Vgl. Wickes, Prose Accents, S. 26; Wijnkoop דרכי נשיגה § 38, Prätorius, Über die rückweichenden Akzente im Hebräischen, Halle 1897, S. 10 f.

[2]) Es gibt freilich Ausnahmen. Wir lesen Jos. 9, 1 ויהי כשמע כל־המלכים mit dageschiertem Kaf in כל, und Ben-Naftali dageschiert hier wie in sechs analogen Fällen auch das Kaf hinter ויהי [Ginsburg, Introd., S. 269] Ob diese Abweichungen prinzipieller Art sind und ob sie etwa eine Modifizierung des im Text geäußerten Urteils notwendig machen, könnte wohl erst nach Feststellung des gesamten Materials ermittelt werden.

Wir haben ursprünglich immer vorausgesetzt, daß jedes Wort — oder da zuweilen zwei und mehr Wörter durch Maqqef verbunden werden — höchstens jedes Wort einen Akzent erhält. Jetzt erfahren wir, daß diese Regel in gewissen Fällen konsequent durchbrochen wird. So steht im Bereich der Pashta, Zarqa und Tebir und unter gewissen Bedingungen auch in dem des Rebia[1]) das dem Geresh vorangehende Qadma mit diesem auf einem Wort zur Bezeichnung des Gegentons, wenn das Wort mindestens viersilbig ist:

אֱלֹהֵיכֶם וֵאלֹהֵי אֲבִיכֶם Gen. 43, 23

וְנָתַתִּי אֶת־הָאָרֶץ הַזֹּאת „ 48, 4

וּמִלְאוּ בָתֵּי מִצְרַיִם Ex. 8, 17

וְסָמְכוּ אַהֲרֹן וּבָנָיו „ 29, 15

Ebenso steht das dem Zaqef vorangehende Munach mit diesem auf einem Wort zur Bezeichnung des Gegentons, wenn das Wort mindestens viersilbig ist[2]):

מְבָרְכֶיךָ Gen. 12, 3 לְמִשְׁפְּחֹתֵיהֶם Gen. 8, 19 וְיִדְּעוּ Gen. 3, 7

וַיִּפְרְדוּ „ 13, 11 וְאֲבָרֶכְךָ „ 12, 2 וְהָאָדָם „ 4, 1

Wie hiernach ein Bindeakzent unter Umständen im Innern eines Wortes steht, so kann auch ein Trennungsakzent zuweilen im Innern einer einfachsten kompositorischen Einheit auftreten. Es kommt vor, daß zwei am Ende eines Halbverses unmittelbar zusammengehörige Worte durch Tipcha getrennt werden:

אֲשֶׁר חָזָה עַל־יְהוּדָה וִירוּשָׁלִָם Jes. 1, 1 כְּסְדֹם הָיִינוּ לַעֲמֹרָה דָּמִינוּ Jes. 1, 9

זֶרַע מְרֵעִים בָּנִים מַשְׁחִיתִים „ 1, 4 כִּי תָבֹאוּ לֵרָאוֹת פָּנָי „ 1, 12

כָּל־רֹאשׁ לָחֳלִי וְכָל־לֵבָב דַּוִי „ 1, 5 שִׁפְטוּ יָתוֹם רִיבוּ אַלְמָנָה „ 1, 17

In diesen Fällen ist zwar die Auffassung der Satzstruktur regelrecht und auch die Anordnung der Akzente und ihr Verhältnis zueinander normal: wohl aber ist die Trennungskraft der Akzente gewissermaßen um einen Grad herabgesetzt. Diese Herabwertung scheint beim Tipcha dann üblich zu sein, wenn von den beiden letzten zusammengehörigen Worten eines Halb-

[1]) Vgl. Japhet S. 108.

[2]) Ebenda S. 39.

verses wenigstens eines Gegenton hat und diese beiden Worte nicht von einem einzelnen vorhergehenden Wort „regiert" werden.

Innerhalb eines zweiwortigen Zaqef-Bereiches steht Pashta regelmäßig dann, wenn das Zaqef-Wort Gegenton hat:

וחברוֹ גנבים	Jes. 1, 23	והאֵל הקדוֹש	Jes. 5, 16
וירנוֹ מדרכיו	„ 2, 3	וירגזוֹ ההרים	„ 5, 25
והנותר בירושלם	„ 4, 3	ואקרבֹ אל־הנביאה	„ 8, 3

Japh. S. 40.

Aus diesen Regeln, denen sich noch einige analoge hinzufügen ließen, geht hervor, daß nicht das Wort das akzentuelle Element ist, sondern vielmehr der „Sprechtakt" — um so den Komplex zu benennen, der aus einer betonten Silbe und den zugehörigen unbetonten gebildet wird. Zumindest macht sich eine starke Tendenz nach dieser Richtung hin geltend. Ob der Sprechtakt immer konsequent und einheitlich als das akzentuelle Element behandelt worden ist oder nicht — dies zu entscheiden, müßte einer genaueren Untersuchung überlassen werden, der wir hier um so weniger Raum geben können, als sie nur ein begrenztes theoretisches Interesse hat. Praktisch fallen Sprechtakt und Wort ja in vielen Fällen zusammen, und zudem kommt der Unterschied natürlich nur bei der Ansetzung des letzten Einschnittes, nicht aber bei der des stärksten, des zweitstärksten usw. in Frage.

Das Gesetz, nach dem Trennungsakzente nur zu Einschnitten gehören, war in den eben behandelten Fällen nur scheinbar verletzt; und es hat nur der Begriff des „Einschnittes", den wir zunächst zugrunde gelegt haben, einer gewissen Revision bedurft. Dagegen bedeutet vielleicht eine ernsthaftere Verletzung des Gesetzes der Umstand, daß vor Silluq, Atnach und Segolta die letzten Trenner — also Tipcha oder Zarqa — obligatorisch sind, auch wenn der Halbvers oder das Versdrittel nur aus zwei kurzen Wörtern besteht:

בהר שעיר	Gen. 36, 9	ויעש נח	Gen. 6, 22
לפני העם	Ex. 13, 22	ותמת רחל	„ 35, 19
ויאמר משה	Nu. 11, 21	משם נסעו	„ 21, 13

Diese akzentuationstechnische Eigentümlichkeit erklärt sich aber unschwer aus dem, was mir das Wesen der „Akzente des letzten Einschnittes" zu sein scheint. Die Akzente des stärksten

Einschnittes bedürfen ja weiter keiner besonderen Deutung. Die Akzente des letzten Einschnittes aber — so dünkt mich — sind Zeichen, die auf den kommenden besonders starken Einschnitt hinweisen wollen, damit der Leser sich mit seiner Vortragsweise auf diesen starken Einschnitt rechtzeitig einstelle. Daher unterließ man es nicht, sie anzubringen, sobald überhaupt noch irgendein Wort vorherging. Und daher verzichtete man lieber zuweilen auf das Zeichen des starken Einschnittes selbst, der ja durch das Ankündigungszeichen schon genügend bestimmt war. Eine solche Praxis finden wir wenigstens in einigen Handschriften mit Akzentsystemen der Gruppe, zu deren Betrachtung wir jetzt übergehen.

Die anderen babylonischen Akzentsysteme.

Paul Kahle veröffentlichte 1902 in seinem Buche „Der masoretische Text des Alten Testaments nach der Überlieferung der babylonischen Juden" [Leipzig] ansehnliche Teile des aus Jemen stammenden Berliner Manuskripts or. qu. 680; in seinem 1913 erschienenen größeren Werke „Masoreten des Ostens" [Leipzig] machte er uns in der Kairiner Geniza gefundene Reste von mehr als 50 Handschriften zugänglich. Alle diese Fragmente haben mit dem cod. Petr. die Eigentümlichkeiten des „babylonischen" Punktationssystems gemeinsam: Vokal- und Akzentzeichen stehen über dem Konsonantentext, und als Akzentzeichen fungieren größtenteils die Buchstaben des hebräischen Alphabets. Im einzelnen bestehen aber zwischen den Fragmenten sowohl für die Vokalisation wie für die Akzentuation im Gebrauch der Zeichen offensichtlich erhebliche Unterschiede. In der Vokalisation zeigt ein Teil der Handschriften die Besonderheit, die unbetonten Vokale a, e, i anders zu bezeichnen als die betonten, und zwar werden jene durch zusammengesetzte Zeichen ausgedrückt[1]). Kahle unterscheidet demgemäß grundsätzlich zwischen einfacher und komplizierter Punktation — eine Unterscheidung, die übrigens nicht so verstanden werden darf, als ob in jeder dieser beiden Gruppen die Punktation völlig einheitlich sei. Wir wollen unsererseits von dieser Unterscheidung nicht ausgehen, werden aber durch unsere rein auf die Akzente basierte Untersuchung schließlich wieder zu ihr hingeleitet werden.

Das einzige Akzentzeichen, das im tiberischen und im babylonischen System dieselbe Gestalt hat, ist der Atnach; nur steht er hier nicht unter, sondern über dem Text. In Frg. 36, 38c und 40c ist überhaupt Atnach der einzige Akzent. Im übrigen ist der Atnach oft nur potentiell vorhanden: manche Fragmente wie 19c, 22a und b, 23 lassen ihn grundsätzlich fort, andere

[1]) Masoreten des Ostens. S. 161f.

wenigstens sehr häufig; durch das Tipcha allein war ja der nächste Einschnitt schon genügend als der Atnach-Einschnitt gekennzeichnet.

Das Zeichen, das für Tipcha verwandt wurde und dem Atnach äußerlich ähnlich ist, steht durchweg nur bei dem letzten Einschnitt vor dem Atnach. Der letzte Einschnitt vor dem Versende dagegen wird mit Dalet [Dechi] — in Frg. 1, 2, 4, 8, 10 usw. — oder mit einem nach rechts oben offenen Winkelhaken — Frg. 24a und b — oder häufig — Frg. 5, 6, 7a, b, c, 11a, b, 16 usw. — gar nicht bezeichnet. Der Dechi — oder wie wir den letzten Trenner des zweiten Halbverses sonst nennen wollen — ist also nicht zu gleicher Zeit mit dem Tipcha, dem letzten Trenner des ersten Halbverses, entstanden. In vielen Handschriften wird — wie wir weiterhin noch genauer sehen werden — hinter dem Zajin, dem stärksten Trenner im Halbvers, oder wenigstens hinter dem Zajin des zweiten Halbverses überhaupt kein Akzent mehr gesetzt. —

Der stärkste Trenner im Halbvers ist allgemein, wie erwähnt, das Zajin. Für die kurzen Verse der sogenannten poetischen Bücher scheinen manche babylonischen Handschriften das Zajin sogar als Haupttrenner des Verses benutzt zu haben: so Frg. 37, 38 u. a. Doch liegen wenigstens für or. qu. 680 und Frg. 35 die Dinge so, daß diese Handschriften durchaus auch in den poetischen Büchern das Atnach besitzen und daß dieses dem tiberischen Ole wejored und umgekehrt das Zajin dem tiberischen Atnach entspricht. Auch übrigens ein Beweis dafür, daß das Ole wejored stärker ist als das Atnach!

Eine Wiederholung des Zajin in der Art des tiberischen Zaqef findet sich nur höchst selten, eigentlich nur an der einen Stelle Ps. 90, 1 in or. qu. 680; denn Frg. 2, Gen. 21, 23, ist statt des zweiten Zajin vielmehr Chet zu lesen; vgl. das Targum dazu! In vielen Handschriften steht an Stelle des zweiten Zajin wie in cod. Petr. das Chet; in anderen wird vielmehr das erste Zaqef in später zu beschreibender Weise durch das Halb-Shin ersetzt.

Welches sind nun die Untertrenner im Zajin-Bereich? Welches sind insbesondere die Zeichen, die für den stärksten und für den letzten Einschnitt gebraucht werden? Indem wir diesen Fragen nähertreten, stoßen wir gerade auf die interessanteste Partie der von den babylonischen Handschriften gebotenen Entwicklung.

In or. qu. 680, um mit dieser Handschrift als dem umfangreichsten Dokument eines einfachen Systems zu beginnen, ist es unzweifelhaft das Taw, das den stärksten Einschnitt im Zaqef-Bereich bezeichnet. Einschnitte zwischen Taw und Zajin tragen in or. qu. 680, wenn sie überhaupt bezeichnet sind, den nach links oben geöffneten Viertelbogen[1]). Vgl. in Kahle, Der masor. Text

כי אלף שנים בעינך כיום אתמול כי יעבר Ps. 90, 4

כי אתה יהוה מחסי „ 91, 9

כי הנה איביך יהוה כי הנה איבך יאבדו „ 92, 10

נשאו נהרות יהוה נשאו נהרות קולם „ 93, 3

עדתיך נאמנו מאד לביתך נאוה קדש „ 93, 5

Wo wir vor dem Viertelbogen das Taw nicht finden, ist es dennoch potentiell immer vorhanden; d. h. es geht stets ein Einschnitt voran, der im Sinne des in or. qu. 680 herrschenden Systems mit Taw hätte besetzt werden können. Vgl.

יקראני ואענהו [ת] עמו אנכי Ps. 91, 15

כי [ת] שמחתני יהוה בפעלך „ 92, 5

Andererseits ist auch das Zajin, wo es, wie ganz vereinzelt geschehen, hinter dem Viertelbogen ausgelassen ist, unschwer zu ergänzen. Vgl.

בפרח רשעים[2] כמו עשב ויציצו כל פעלי און [ת] להשמדם עדי עד Ps. 92, 8

Der Viertelbogen ist wiederholbar, wenn die Stärke der Einschnitte von rechts nach links abnimmt. Vgl.

כי אתה יהוה עליון על כל הארץ Ps. 97, 9

Ist das Umgekehrte der Fall, so wird als Untertrenner des Viertelbogens ein Tet gesetzt. Vgl.

כי הוא אלהינו [ת] ואנחנו עם מרעיתו וצאן ידו Ps. 95, 7

אמר אלי [ת] אל תעלני בחצי ימי „ 102, 25

---

[1]) Er ist in cod. Petr., wie wir oben S. 68 sahen, Zwischentrenner zwischen Jod und Zajin in den Fällen, in denen die Tiberienser das Pashta zweimal setzen.

[2]) Das Taw, das hier in der Handschrift, wie ich mich überzeugt habe, wirklich steht, ist entschieden aus Chet verschrieben.

Anderwärts ist Tet Untertrenner des Chet:

להכרית מעיר יהוה כל פעלי און Ps. 101, 8

Das Chet seinerseits aber dient vorzugsweise als Untertrenner des Taw:

לבש יהוה עז התאזר Ps. 93, 1

נשאו נהרות יהוה „ 93, 3

ויהי יהוה לי למשגב „ 94, 22

ארבעים שנה אקוט בדור „ 95, 10

שירו ליהוה שיר חדש כי נפלאות עשה „ 98, 1

רוממו יהוה אלהינו „ 99, 5

באו שעריו בתודה „ 100, 4

Über die Zeichen Halb-Shin und Nun-Jod, die in or. qu. 680 außerhalb der drei poetischen Bücher auftreten, wird noch später zu sprechen sein.

Aus den „Masoreten des Ostens" sind die Fragmente 35a, 39a, 40a und 41, aber auch 21, 23, 24a und b, 25, 26a—c, 28, 30 und 31 dem Ms. or. qu. 680 als gleichartig oder verwandt an die Seite zu stellen [Gruppe a][1]).

Charakteristisch für diese Akzentgruppe ist also vor allem die Rolle, die das Taw in ihr spielt. Dies Zeichen steht nicht nur wie im cod. Petr. für Tebir, sondern vor allem auch immer beim stärksten Einschnitt des Zajin-Bereiches — und zwar auch dann, wenn der stärkste Einschnitt zugleich der letzte ist. Dagegen war in den von uns bisher behandelten Systemen der Tiberienser und des cod. Petr. der letzte Einschnitt des Zajin-Bereiches immer mit Pashta bzw. Jod versehen, und nur, wenn der stärkste Einschnitt nicht zugleich der letzte ist, hat er Rebia bzw. Chet. Für or. qu. 680 kann von einem besonderen Zeichen für den letzten Einschnitt gar nicht die Rede sein, wenn es auch einen Zwischentrenner zwischen Taw und Zajin gibt: eben jenen nach links oben geöffneten Viertelbogen.

---

[1]) Da in den „Masoreten des Ostens" die Fragmente im ganzen nach der Reihenfolge der in ihnen enthaltenen biblischen Texte geordnet sind, so verzichten wir im folgenden beim Zitieren von Belegstellen oft auf Angabe der Fragmentnummer und bezeichnen nur den Bibelvers.

Es wird ohne weiteres klar sein, daß das System des or. qu. 680 viel ursprünglicher ist als die anderen uns bisher bekannten Systeme. Denn in ihm finden wir das Dichotomieprinzip, den Grundsatz der durchgängigen Bezeichnung des stärksten Einschnittes, diesen Grundsatz, den wir schon im Hinblick auf Atnach und Zaqef als einen der ältesten der Akzentuation bezeichnen müssen, noch in ganz ungebrochener Kraft auch im Bereich des Zajin, wo er doch späterhin durch das Signalisierungsprinzip, d. h. durch den Grundsatz der durchgängigen Bezeichnung des letzten Einschnittes, in den Hintergrund gedrängt worden ist.

Wie ist diese Entwicklung vor sich gegangen? Wie kommt es, daß das Taw im cod. Petr. fast nur an der Stelle des tiberischen Tebir steht, daß der Haupttrenner vor Zajin hier das Chet geworden ist, welches in or. qu. 680 nur Untertrenner des Taw war? Und wie erklärt es sich, daß das Chet im cod. Petr. außerdem noch die Funktion eines Untertrenners vor Pashta, Zarqa und Tebir im cod. Petr. zu erfüllen hat?

Nun, wir sagten schon oben, daß hier zwei genetisch voneinander geschiedene Arten des Chet vorliegen, und wir müssen daran festhalten. Trotzdem scheint es, daß wir auch die folgende Einstellung wählen dürfen, um von dem Weg, den die Entwicklung von Gruppe a aus nach dem System des cod. Petr. hin zurückgelegt hat, einiges zu sehen. Wir stellen uns vor, daß das Taw einmal aus einem Akzent des stärksten Einschnittes ein solcher des letzten wurde und das Chet zwar weiter zur Bezeichnung eines Einschnittes vor Taw Verwendung fand, aber ohne daß mehr ein bestimmtes Wertverhältnis zwischen Chet und Taw bestehen blieb; nur insofern wurde noch das Verhältnis der Einschnitte berücksichtigt, als ein unmittelbar vor dem Taw-Wort liegender Einschnitt nur dann bezeichnet wurde, wenn er stärker war als der Taw-Einschnitt. Dieses System, in dem das Taw also die Stelle des späteren Pashta einnimmt, treffen wir in Frg. 1, 2, 4, 8 u. a. [Gruppe b] wirklich:

[אבל שרה] אשתך ילדה לך בן Gen. 17, 19

ועתה השבע לי באלהים הנה „ 21, 23

כחסד אשר עשיתי עמך תעשה עמדי „ 21, 23

ויאמרו אליהם בני ישראל מי יתן מותנו ביד יהוה בארץ מצרים Ex. 16, 3

Daß im cod. Petr. der unmittelbar vor dem Wort des Pashta, Zarqa oder Tebir liegende Einschnitt nur dann bezeichnet, und zwar auch mit einem Chet bezeichnet wird, wenn er stärker ist als der des Pashta, Zarqa oder Tebir, haben wir oben S. 72f. gesehen. Überhaupt unterscheidet sich das System des cod. Petr. von dem der Gruppe b nur dadurch, daß hier ein Taw, dort ein Jod die Pashta-Funktion ausübt.

Wir deuteten an, daß die Auffassung, nach der das Chet, um aus einem Trenner von geringerer Stärke als das Taw ein solcher von größerer Stärke zu werden, gewissermaßen eine Zone der Neutralität durchlaufen hat — daß diese Auffassung sich mit bestimmten Erscheinungen nicht restlos vereinbart und also noch keine endgültige Erklärung darstellt. Wir würden wahrscheinlich klarer sehen, wenn uns ein gleich zu erwähnendes System der Gruppe c, der wir uns jetzt zuwenden, besser erhalten wäre. Gruppe c ist die Jod-Klasse, d. h. die Klasse der Fragmente, die wie der cod. Petr. für Pashta das Jod haben. Es handelt sich um Frg. 5, 10, 16, 38a, 39c und 45a. Vgl.

Ex. 2, 5 ותרד בת פרעה לרחץ על היאר [ו]ונערתיה הלכת על יד היאר

ותרא את התבה בתוך הסוף

Vers Nu. 33, 2 in Frg. 16 ויכתב משה את מוצאיהם למסעיהם gestattet uns nun die überraschende Feststellung, daß in diesem System das Tet nicht mehr ausschließlich Untertrenner des Chet ist, sondern ebenso wie das tiberische Geresh auch als Untertrenner vor Taw-Tebir [und natürlich auch vor Jod-Pashta sowie vor Zarqa] verwendet wird. Das System des Frg. 16 steht also zwischen dem des cod. Petr. und dem tiberischen; es könnte sogar sein, daß es mit ihm in bezug auf Trennungsakzente völlig identisch war.

Was das Jod selbst betrifft, so wird es von Anfang an ein Zeichen für den letzten Einschnitt vor dem Zajin gewesen sein. Vermutlich lag der Grund der Einführung gerade in dem Bestreben, zwischen dem letzten Einschnitt vor Zajin und dem vor Tipcha zu unterscheiden. Jedenfalls wurde dies Ergebnis tatsächlich erreicht, da hier Jod und Taw für diesen Zweck zur Verfügung standen, während Gruppe b die beiden Einschnitte mit einem Taw bezeichnete und die Akzente Pashta und Tebir dort also noch ungetrennt waren.

Dies lenkt unseren Blick auf die Akzentuationsverhältnisse hinter Zajin, denen wir, nachdem uns die Akzentuation vor Zajin ihren typischen Zügen nach bekannt geworden ist, jetzt ohnehin nähertreten müssen.

Der cod. Petr. versieht im Tipcha-Bereich den letzten Einschnitt mit Taw und einen früheren mit Chet, wobei wiederum ein unmittelbar vor dem Taw-Wort liegender Einschnitt nur dann bezeichnet wird, wenn er stärker ist als der Taw-Einschnitt. Das gleiche gilt für Gruppe b; und hier ist die Entstehung dieser Akzentuationsweise insofern noch durchsichtig, als ja in Gruppe b dieselben Akzente in gleicher Anwendungsart auch vor Zajin begegnen. In Gruppe b sind also die Versteile vor und hinter Zajin in derselben Weise akzentuiert. Vgl.

ויקבצו את כל אכל[ת] השנים הטבות הבאות האלה ויצברו בר Gen. 41, 35
תחת יד פרעה אכל בערים ושמרו
לשבע שני הרעב אשר תהיין[֯] בארץ מצרים „ 41, 36
בחזק יד הוציאנו יהוה ממצרים Ex. 13, 14
וילנו כל עדת בני ישראל על משה ועל אהרן „ 16, 2
ויצף אתו זהב טהור את גגו ואת קירותיו סביב „ 37, 26

Da in Gruppe a vor dem Zajin zwischen Taw und Chet ein ganz anderes Verhältnis besteht als in Gruppe b, so werden wir erwarten dürfen, daß diese Akzente hier auch hinter dem Zajin nicht ebenso angewandt werden wie in Gruppe b. Und dem ist auch wirklich so. In einem Teil der Gruppe a fehlen die Akzente hinter Zajin überhaupt vollständig; vgl. 21, 22a, 26a—c. In anderen Fragmenten der Gruppe sind die Akzente äußerst spärlich gesetzt: es handelt sich eben um Taw und Chet, die aber ohne erkennbaren Unterschied der Funktion und in den meisten in Frage kommenden Fragmenten niemals gemeinschaftlich hinter Zajin auftreten. Dieses Schwanken zwischen Taw und Chet findet man wenigstens in or. qu. 680 und in Frg. 24a und b. Frg. 25 und 28 scheinen nur Chet, Frg. 39a nur Taw hinter Zajin zu verwenden; aber bei der geringen Zahl der Beispiele ist dies vielleicht nur als Zufall zu betrachten. Vgl.

והביאו בניך בחצן[֯] ובנתיך על כתף[֯] תנשאנה Jes. 49, 22
וידעת כי אני יהוה אשר לא יבשו[֯] קוי „ 49, 23

וידעו כל בשר כי אני יהוה מושיעך וגאלך אביר יעקב Jes. 49, 26

הוא ירעה אותם והוא יהיה להן לרעה Ez. 34, 23

In manchen Fragmenten haben Taw und Chet auch ihren Unter-trenner, also jenes ein Chet, dieses ein Tet. Ein Fall wie I. Sam. 9, 27 המה יורדים בקצה העיר ושמואל אמר אל שאול אמר לנער ויעבר לפנינו ist so aufzufassen, daß der stärkste Einschnitt zwischen Zajin und Tipcha ein Taw erhalten hat, dasselbe Zeichen, das auch vor Zajin den stärksten Einschnitt markiert, und daß ein weiterer Einschnitt wiederum nicht nur vor, sondern auch hinter dem Taw mit Chet besetzt ist. Ähnlich ebenda I. Sam. 10, 2 בלכתך היום מעמדי ומצאת שני אנשים עם קברת רחל בגבול בנימן[1].

Was das Dalet [= Dechi] betrifft, so finden wir dies Zeichen, das anderwärts im zweiten Halbvers dem Tipcha entspricht, in Gruppe a niemals. —

Aber nicht nur am Ende und in der Mitte des Halbverses, sondern auch an seinem Anfang unterscheiden sich die Gruppen a und b voneinander. Bedeutungsvoll ist hier das Halb-Shin. Im cod. Petr. und in Gruppe b findet sich dieses Zeichen nur an den Stellen, an denen die Tiberienser Segolta haben; in Gruppe a ist sein Gebrauch weit ausgedehnter und insbesondere auch nicht auf den ersten Halbvers beschränkt, wie dies in Gruppe b und bei den Tiberiensern durchaus der Fall ist. Andererseits bietet aber Gruppe a im Gegensatz zu Gruppe b die Möglichkeit, ein bestimmtes Prinzip für die Setzung des Halb-Shin nachzuweisen. Es läßt sich hier beobachten, daß das Halb-Shin immer stärker als ein folgendes Taw oder sogar als ein folgendes Zajin ist; demnach steht es dort, wo die Tiberienser „Reihen" haben, an der ersten Stelle des sich wiederholenden Akzentes: hier aber ist es — und dies ist besonders bemerkenswert — auch obligatorisch. Prüfen wir z. B. Frg. 22b und 23, so finden wir Halb-Shin stärker als Zajin:

ויאמר הלוא כי משחך יהוה על נחלתו לנגיד I. Sam. 10, 1

---

[1]) Es stellt dies gegenüber dem schon früher Gesagten noch eine weitere Stufe der konsequenten Anwendung des Dichotomieprinzips dar, das in Gruppe a so mächtig ist, während es in Gruppe b schon stark an Boden verloren hat.

ואמרו אליך נמצאו האתנות אשר הלכת לבקש והנה נטש אביך I. Sam. 10, 2
את דברי האתנות ודאג לכם לאמר מה אעשה לבני
וחלפת משם והלאה ובאת עד אלון תבור ומצאוך שם שלשה „ „ 10, 3
אנשים עלים אל האלהים בית אל
והי כבאך שם העיר ופגעת חבל נבאים ירדים מהבמה[ה] „ „ 10, 5
ולפניהם נבל ותף וחליל וכנור והמה מתנבאים

Vgl. auch I. Sam. 10, 8. 14. 16. 19. 25. 27, I. Reg. 1, 11.

Ferner ist Halb-Shin stärker als Taw:

ויאמר העם איש אל רעהו מה זה היה לבן קיש הגם שאול „ „ 10, 11
בנביאים
ויאמר אל בני ישראל כה אמר יהוה אלהי ישראל אנכי העליתי „ „ 10, 18
את ישראל ממצרים

Vgl. auch I. Sam. 10, 19. 24, II. Sam. 24, 17. 18. 21. 24, I. Reg. 1, 11.

Für die Unterteilung des Halb-Shin-Bereiches gibt es innerhalb der Gruppe a zwei Methoden, deren charakteristisches Unterscheidungsmerkmal darin besteht, daß bei der einen Nun-Jod verwandt wird und bei der anderen nicht.

Nun-Jod finden wir in Gruppe a oder, genauer gesagt, in der durch ausgedehnteren Gebrauch des Halb-Shin gekennzeichneten Gruppe[1]) nur in den Fragmenten 22b und 51, und zwar bezeichnet es hier den letzten Einschnitt vor Halb-Shin. Der letzte Trenner vor Nun-Jod selbst ist Nun und der stärkste Chet. Chet ist also immer stärker als Nun, das übrigens auch als Untertrenner vor Chet im Bereich des Halb-Shin auftritt. Das Nun ist in den erwähnten beiden Fragmenten gewöhnlich stärker als Nun-Jod; doch muß man wegen I. Sam. 10, 27 ובני בליעל אמרו[נו] מה ישענו זה wohl sagen, daß ein bestimmtes Wertverhältnis zwischen Nun und Nun-Jod nicht beabsichtigt ist. Vgl. im übrigen:

ויאמר שאול אל דודו I. Sam. 10, 16
ויאמר שמואל אל כל העם „ „ 10, 24

[1]) Daß diese beiden Bestimmungen vielleicht nicht völlig zusammenfallen, wird sich bald zeigen.

וידבר שמואל אל העם את משפט המלכה I. „ 10, 25

והתפללו אליך II. Chr. 6, 34

כי יחטאו לך כי אין אדם אשר לא יחטא II. „ 6, 36

Für Frg. 22b ist zu beachten, daß hier das Nun-Jod häufig ausgelassen ist:

ואמרו אליך נמצאו האתנות אשר הלכת [נו] לבקש I. Sam. 10, 2

ויאמר העם [נו] איש אל רעהו I. „ 10, 11

ובני בליעל [נו] אמרו מה ישענו זה I. „ 10, 27

Ein rätselhafter Akzent im Halb-Shin-Bereich ist das Halb-Tet, daß in I. Sam. 10, 3 als Untertrenner des Nun, in I. Sam. 10, 5 als Untertrenner des Chet und in I. Sam. 10, 19 als Untertrenner des Nun-Jod erscheint. In Frg. 25 findet sich das Zeichen auch außerhalb des Halb-Shin-Bereiches. Da, wie erwähnt, in Frg. 22b das Nun-Jod häufig ausgelassen ist, so könnte man denken, daß, wenn dies Zeichen bei anderen Vertretern der Gruppe a völlig fehlt, es darum doch potentiell auch bei ihnen vorhanden sein könnte. Indessen ist diese Auffassung bei den meisten Fragmenten der Gruppe darum ausgeschlossen, weil wir hier den Platz des Nun-Jod mit Nun besetzt finden. So beginnt Frg. 23 gleich mit dem Versstück ויאמר דוד אל יהוה בראתו את המלאך המכה בעם. Hier ist Nun der Akzent des letzten Einschnittes und auch wieder Untertrenner vor Chet, dem Akzent des stärksten Einschnittes. Man darf freilich vielleicht nicht sagen, daß das in diesem Fragment vorliegende Akzentuationssystem im Bereich des Halb-Shin grundsätzlich den letzten Einschnitt mit Nun versehen habe. Es scheint vielmehr, daß man, wenn man nur einen Einschnitt im Halb-Shin-Bereich bezeichnen wollte, dafür ziemlich wahllos Nun oder Chet verwandt hat. Dabei galt jedoch Chet als der stärkere Akzent, was dann sogleich in die Erscheinung trat, wenn mehr als ein Einschnitt bezeichnet wurde. Vgl. die Frg. 6, 7a, b, 21, 22a, 23, 24a, b, 25, 26, 28, 30, 50.

ויאמר לו מיכה שבה עמדי והיה לי לאב ולכהן Ri. 17, 10

והיו מלכים אמנך ושרותיהם מיניקתיך Jes. 49, 23

ופדויי יהוה ישובון ובאו ציון ברנה „ 51, 11

כי כה אמר יהוה הנני נתנך למגור לך ולכל אהביך Jer. 20, 4

Es kann natürlich gar nicht zweifelhaft sein, daß die Akzentuationsweise von Frg. 22b und 51 in dem fraglichen Punkte jünger ist als die der anderen Vertreter der Gruppe a. Denn sie ist komplizierter als diese und zeigt den Übergang zu Gruppe b, wo auch das Nun-Jod im Bereich des Halb-Shin letzter Trenner ist, indem er hier schon ganz einem tiberischen Zarqa entspricht. Vgl. Frg. 1, 15, 20.

Und jetzt sei hier noch nachgetragen, daß gerade Frg. 22b und 51, die wir wegen des ausgedehnten Gebrauches, den sie von Halb-Shin machen, und aus einem anderen noch zu erwähnenden Grunde zu Gruppe a gestellt haben — daß gerade diese beiden Fragmente in einem anderen wichtigen Punkte ganz auf der Seite von Gruppe b stehen. Das Verhältnis von Taw und Chet ist nämlich bei ihnen schon ganz im Sinne der späteren Entwicklung festgelegt: Chet ist oft stärker als Taw, unmittelbar vor ihm sogar immer:

ומצאוך שם שלשה אנשים עלים אל האלהים בית אל I. Sam. 10, 3

והיה כהפנתו שכמו ללכת מעם שמואל I. „ 10, 9

ויראו והנה עם נבאים נבא I. „ 10, 11

והתפללו דרך ארצם אשר נתתה לאבותם II. Chr. 6, 38

Ein eigenartiges Schicksal hat das Nun erlitten. In Gruppe a ist es vollkommen auf den Bereich des Halb-Shin beschränkt: es war für diesen Bereich so charakteristisch, daß z. B. der Schreiber von Frg. 24 keinen Anstand nahm, das Halb-Shin nach Nun gelegentlich auszulassen, da er annehmen durfte, daß der kundige Leser es am gehörigen Orte ergänzen würde. Vgl.

כה אמר יהוה אי זה ספר כריתות אמכם אשר שלחתיה[ם] Jes. 50, 1

מדוע[1] באתי ואין איש קראתי ואין עונה[ם] „ 50, 2

ותשכח יהוה עשך נטה שמים ויסד ארץ[ם] „ 51, 13

In Gruppe b dagegen ist das Nun, wie uns hauptsächlich cod. Petr. zeigt, aus dem Bereich des Halb-Shin fast völlig verdrängt, und nur der Umstand, daß der cod. Petr. für das doppelte Zarqa der Tiberienser die Folge „Nun, Nun-Jod" hat — nur dieser Umstand erinnert hier noch an die ursprüngliche Funktionsweise des Nun [vgl. oben S. 70]. Dafür hat aber in Gruppe b

[1]) Lies Chet!

das Nun außerhalb des Bereiches des Halb-Shin an Boden gewonnen. Es wurde hier als ein Untertrenner des Chet benutzt, wobei ja auch eine gewisse Anlehnung an die frühere Praxis nicht ganz zu verkennen ist. Von einer weiteren Entwicklungsstufe des Legarmeh ist schon oben S. 78f. die Rede gewesen.

Trotz des ausgedehnten Gebrauches, den die Gruppe a vom Halb-Shin machte, blieb doch auch schon hier ein Raum für die Bildung von „Reihen" im früher gekennzeichneten Sinne. Wiederholt werden Taw und Chet; daß auch hier, wie später, die Akzente beim zweiten Vorkommen schwächer sind als beim ersten, ist mindestens für Frg. 24[1]) und 32 unzweideutig und für Frg. 7 wahrscheinlich. In anderen Fragmenten — wie 21 [Jud. 7, 4] und 25 [Jer. 20, 5] — ist freilich das Verhältnis umgekehrt; doch ist, da hier eine „Reihe" immer nur je einmal anzutreffen ist, das Material einigermaßen unsicher. —

Wir sagten, daß der Gebrauch des Halb-Shin — gegenüber seiner weiten Verbreitung in Gruppe a — in Gruppe b eingeschränkt und daß es aus dem zweiten Halbvers überhaupt regelmäßig entfernt wurde. Hinsichtlich des ersten Halbverses läßt sich kein festes Prinzip für die Tilgung oder Beibehaltung erkennen. Es scheint nur, daß man das Halb-Shin lediglich da beibehielt, wo der stärkste Einschnitt des ersten Halbverses, auch absolut betrachtet, auffällig stark war. So ist es gekommen, daß auch für die tiberische Segolta, die dem Halb-Shin der Gruppe b genau entspricht, die Bedingungen, unter denen sie auftritt, sich nicht so klar festlegen lassen wie für fast alle anderen Akzente, und daß sogar der Funktionswert dieses einen Akzentes auch von tüchtigen Kennern der Akzentuation mißverstanden wurde. Während die Segolta nach Ledebuhr, S. 10ff., Wasmuth, S. 103—103, und Luzzatto, Proleg. S. 180, dem Atnach subordiniert ist, ist sie nach Salomo Hanau, Bl. 25a—29a, ihm koordiniert. Die letztere Auffassung empfahl sich zwar dadurch, daß mit ihr erklärt zu sein schien, warum die Segolta immer nur vor dem Atnach und niemals hinter ihm steht, aber sie widerspricht jenem Gesetz der absoluten Differenziertheit der Einschnitte und vermag auch im einzelnen einer Prüfung auf

---

[1]) Von Ez. 34, 27 ist aber abzusehen, da hier statt des Chet nach dem von Kahle beigegebenen Faksimile vielmehr Taw zu lesen ist.

Grund ausgebildeter Analysisregeln nicht standzuhalten. Sie wird endlich jetzt durch die Aufdeckung der geschichtlichen Entwicklung dieses Akzentes vollends widerlegt.

Zur babylonischen Akzentuation zurückkehrend, weisen wir nun darauf hin, daß die von uns auf Grund der Akzentuation gewonnene Gliederung der Akzente sich im ganzen mit der Einteilung deckt, die Kahle aus einer Prüfung der Vokalisation hergeleitet hat. Unserer Gruppe a entspricht die Gruppe der einfachen Punktation, unseren Gruppen b und c die der komplizierten. In diesen stehen die Akzentzeichen auf den Tonsilben, in jener ist das nicht so regelmäßig der Fall.

Damit haben wir mancherlei Merkmale gewonnen, die es uns gestatten, die Gruppen a, b und c klar voneinander zu scheiden, und wir können nun daran gehen, die Fragmente der „Masoreten des Ostens" endgültig auf diese Gruppen aufzuteilen. Vorweg sei bemerkt, daß die Fragmente 3 und 9 keine Akzente haben; keine oder nur ganz wenige haben auch die Targum-Fragmente 19a_2, 19a_3 und 19b.

Zu Gruppe a stelle ich: 6, 11, 19a_1, 21, 22a, 23–26, 28, 30–32, 35a–c, 39a, 40a, 48a und 50, außerdem or. qu. 680.

Zu Frg. 21 bemerkt freilich Kahle S. 115, die Akzente stünden auf der Tonsilbe. Da das Fragment aber im übrigen alle Eigentümlichkeiten der Gruppe a aufweist, so vermute ich, daß Kahles Angabe hier auf einem Irrtum beruht.

Zu Gruppe b sind zu rechnen: 1, 2, 4, 8, 14, 15, 18, 20, 27, 33, 34, 37, 43a, 47, 49, 52a.

Zu Gruppe c gehören: 5, 10, 16, 38a, 39c, 45a sowie der cod. Petr. — Gruppe c unterscheidet sich von Gruppe b durch das Akzentzeichen Jod; auch fehlt einem Teil seiner Vertreter — den Frg. 5, 16, 45a und [fast ganz] dem cod. Petr. — das Dalet, das in Gruppe b obligatorisch zu sein scheint. Ferner hat im Gegensatz zu Gruppe b mindestens Frg. 16 — nicht aber der cod. Petr. — den oben S. 91 besprochenen Gebrauch des Tet.

Von Frg. 21b und 51 ist schon gesagt worden, daß sie das Verhältnis von Chet zu Taw in der gleichen Weise auffassen wie die Gruppe b und wie diese Nun-Jod haben. Sie haben aber andererseits auch wesentliche Eigentümlichkeiten der Gruppe a: es ist einfache Vokalisation angewandt, vom Halb-Shin wird ausgedehnter Gebrauch gemacht, und die Akzentzeichen sind nicht an die Tonsilben gebunden. Fast in all diesen Punkten

gehen auch Frg. 7a—c mit Frg. 21b und 51 zusammen; insbesondere ist auch hier das Chet nicht durchweg schwächer als Taw[1]). Sie unterscheiden sich von Frg. 21b und 51 nur insofern, als sie das Nun-Jod noch nicht kennen. Übrigens haben sie nach Kahle S. 160 auch in ihrer Vokalisation Besonderheiten.

In der Beurteilung von Frg. 12, 13 und 17 habe ich lange geschwankt, ohne daß auch jetzt meine Zweifel völlig geklärt wären. Diese Fragmente haben nach Kahle die Akzente nicht auf der Tonsilbe, sind nur mit einfachen Vokalzeichen versehen und lassen — wenigstens gilt dies für Frg. 12 und 13 — den Viertelbogen an Stellen auftreten, an denen er bei den Vertretern der Gruppe b nicht üblich ist. Andererseits scheinen sie gegenüber dem Halb-Shin denselben Standpunkt einzunehmen wie Gruppe b. In Frg. 12 und 13 begegnet uns außerdem sogar Dalet. Ich neige daher immerhin zu der Ansicht, daß wir die Systeme dieser drei Fragmente — sie sind untereinander offenbar nicht gleich — als frühe Vertreter von Gruppe b anzusprechen haben.

Die Ausnahmen, die die zuletzt besprochenen Fragmente darstellen, vermögen an den Ergebnissen nichts zu ändern, die die an Zahl und Umfang so sehr viel bedeutenderen eigentlichen Vertreter der Gruppen a und b begründet haben. Um diese Ergebnisse noch einmal zusammenzufassen, so haben wir gesehen, daß die Akzentuation im Zeichen des Dichotomie-Prinzips begonnen hat: es wurden die Haupteinschnitte ersten, zweiten, dritten und vierten Grades mit Atnach, Zaqef, Taw und Chet markiert. Bei umfangreicheren Versen waren aber die Teile, in die ein Halbvers von seinem Haupttrenner zerlegt wurde, noch zu groß, als daß durch ihn und seinen Untertrenner die Gliederung den für die praktischen Bedürfnisse des Vortrages nötigen Grad von unmittelbarer Deutlichkeit erhalten hätte: daher die Abschnürung von Anfangsteilen der Halbverse durch das Halb-Shin. Später wurde dies letztere Prinzip aus jetzt nicht mehr erkennbaren Gründen aufgegeben, und es kam statt dessen zu einer weiteren Entfaltung der „Reihen". Gleichzeitig — oder vielmehr schon etwas früher — gewann das Signalisierungsprinzip an Boden: das Taw wurde aus einem Akzent des stärksten Einschnittes ein solcher des letzten. Taw und Chet wurden

[1]) Man könnte sogar sagen, daß in Frg. 7a—c das Chet niemals schwächer sei als das Taw, wenn nicht Nu. 18, 17 [Frg. 7b] Zweifel erregte.

nun auch zwischen Zajin und Halbversende in neuer wirkungsvoller Weise verwendet. Endlich geht man dazu über, das Taw in Taw [= Tebir] und Jod [= Pashta] zu differenzieren.

Für unser tiberisches System aber ergibt sich aus den Darlegungen dieses und des vorhergehenden Kapitels, daß es als Endstadium einer Entwicklung zu betrachten ist, deren Verlauf zum weitaus größten Teil in der babylonischen Akzentuation liegt. Die Kluft zwischen dem tiberischen System und dem cod. Petr. oder anderen Vertretern der Gruppe b ist ungleich geringer als zwischen diesen und den Fragmenten der Gruppe a. Die tiberischen Zeichen sind — mögen sie an sich vielleicht auch alt sein — so, wie sie im massoretischen Text verwandt wurden, nur das Produkt einer äußerlichen Umsetzung aus den babylonischen Zeichen. Dabei ist auch zu beachten, daß manche Gepflogenheit des tiberischen Textes, die wir im cod. Petr. vermissen, doch in anderen Fragmenten der Gruppe b bereits vorhanden ist: so die Wiederholung der Zaqefim in Frg. 2 und, wenn der Text richtig ist, in Frg. 12.

Unser tiberisches System hängt vom babylonischen aber nicht nur in der Art der Einschnittsbezeichnung ab, die ja natürlich nichts a priori Gegebenes, sondern etwas historisch Gewordenes ist — es folgt vielmehr auch in der Beurteilung der im einzelnen vorliegenden syntaktischen Verhältnisse einer Tradition, die insbesondere in der Gruppe b schon ganz feste Form gewonnen hat. In starkem Maße zeigt sich das, wie erwähnt, bei einer Vergleichung des massoretischen Textes mit dem cod. Petr.; aber auch z. B. in Frg. 20, 27, 33, 34 findet sich kaum ein Fall grundsätzlich verschiedener syntaktischer Auffassung. Anders bei den Vertretern der Gruppe a! Wenn Kahle einmal darauf hinweist, daß in der babylonischen Akzentuation so häufig Partikeln wie כי, אם, אשר usw. einen Trennungsakzent haben, wo das bei den Tiberiensern nicht der Fall ist, so gilt das ausschließlich für Gruppe a, in auffallendem Maße z. B. für Frg. 24 und or. qu. 680. Vgl. ferner:

כִּי אִמְּךָ גֵּר הָיִיתִי בְּאֶרֶץ נָכְרִיָּה	Ex. 2, 22	Frg. 6
וְאֶרְאֶה וְהִנֵּה חֲטָאתֶם לַיהוָה אֱלֹהֵיכֶם	Dt. 9, 16	„ 19a
כִּי יָגֹרְתִּי מִפְּנֵי הָאַף וְהַחֵמָה	„ 9, 19	
אֲשֶׁר נָתַתִּי לָכֶם	„ 9, 23	

והִנֵּה אנכי ירד אֵלֶיךָ I. Sam. 10, 8 Frg. 22b

כֹּה אמר יהוה אלהי ישׂרָאֵל I. „ 10, 18

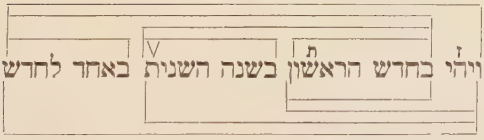
Die starke Akzentuierung solcher Partikeln auch dort, wo sie in den Gruppen b und c sowie bei den Tiberiensern unterbleibt[1]), ist aber nur der Spezialfall einer allgemeineren Erscheinung. Man kann nämlich beobachten, daß die alten babylonischen Systeme überhaupt in der Anwendung der auf dem Rektionsprinzip beruhenden Hauptregeln der Satzanalyse noch folgerichtiger vorgehen als das tiberische und daß sie dem Amplifikationsprinzip einen geringeren Raum gewähren als jenes. In den folgenden Beispielen habe ich die alte babylonische Auffassung durch Klammern über dem Text, die tiberische durch Klammern unter dem Text gekennzeichnet:

Ex. 2, 23 Frg. 6

„ 8, 19 „ 7a

Nu. 18, 20 „ 7b

Ex. 40, 12 „ 11



„ 40, 17 „ 11

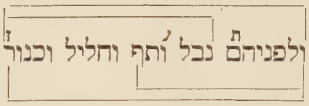
Dt. 9, 19 „ 19a

[1]) In interessanter Weise sehen wir den Übergang von der älteren zur jüngeren Gliederungsart sich in Frg. 40a vollziehen. In ihr sind nach Kahle S. 141 drei Hände tätig gewesen, und es sind jedenfalls die vom Schreiber des Textes herrührenden Akzentzeichen von den vom Schreiber der Massora hinzugefügten zu unterscheiden. In Job 4, 5 schreibt nun der erstere כִּי עַתָּה תבוא אֵלֶיךָ ותִלָּא, dagegen der letztere in der älteren Weise כִּי עַתָּה. Ganz Entsprechendes findet man Job 6, 3 כי עתה מחול ימים יכבד.

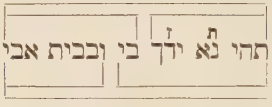
HOLBROOK LIBRARY
PACIFIC SCHOOL
OF RELIGION

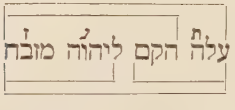
ואנכי אתן לך עשרת כסף לימים Ri. 17, 10 Frg. 22 a

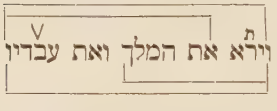
ומצאוך שם שלשה אנשים עלים אל האלהים בית אל I. Sam. 10, 3 „ 22 b

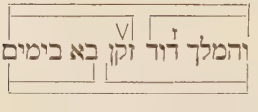

ולפניהם נבל תף וחליל וכנור I. „ 10, 5

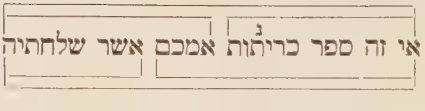
שבעת ימים תוחל עד בואי אליך I. Sam. 10, 8

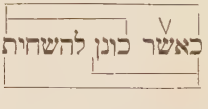

תהי נא ידך בי ובבית אבי II. „ 24, 17 „ 23

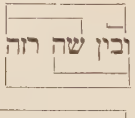

עלה הקם ליהוה מזבח II. „ 24, 18

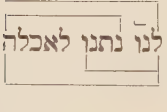

וירא את המלך ואת עבדיו II. „ 24, 20


והמלך דוד זקן בא בימים I. Reg. 1, 1

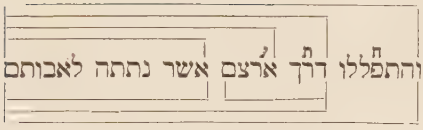

אי זה ספר כריתות אמכם אשר שלחתיה Jes. 50, 1 „ 24 a


כאשר כונן להשחית „ 51, 13


ובין שה רזה Ez. 34, 20 „ 24 b

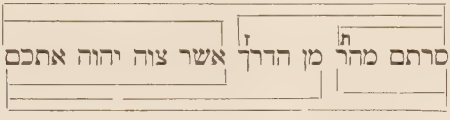

לנו נתנו לאכלה „ 35, 12

Jer. 18, 13 Frg. 28


II. Chr. 6, 38 „ 51

II. „ 6, 39

Es sind mir nur die folgenden Gegenbeispiele aufgefallen, d. h. die folgenden Fälle, in denen die Babylonier im Gegensatz zu den Tiberiensern das Amplifikationsprinzip vor dem Rektionsprinzip bevorzugt haben:


Dt. 9, 16 Frg. 19a

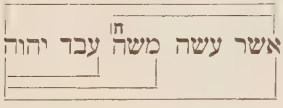
Jud. 7, 2 „ 21

„ 7, 6

I. Sam. 10, 3 „ 22b

I. Sam. 10, 14

II. Sam. 24, 17, Frg. 23


II. Chr. 1, 3, Frg. 50a

Andere Differenzen zwischen der Gruppe a und dem tiberischen System erwuchsen aus der verschiedenen Handhabung des Sprechtaktprinzipes [s. oben S. 83f.]; vgl. z. B.:

והמואבִּים היושבִים בעָר Dt. 2, 29, Frg. 7c

ובתבְערה ובמסָּה ובקברֹת התאוָה „ 9, 22 „ 19a

הלָילה אשֶׁר התנפַּלתי „ 9, 25

ויתר מרעִיכֶם תרמְסו ברגליכֶם Ez. 34, 18 „ 24b

פתחון פֶּה מפני כלמתָך „ 16, 63 „ 32

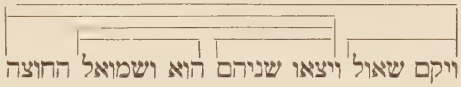
יהיו־נָא עינֶיךָ פתוחות ואזנֶיך קשבָות II. Chr. 6, 40, Frg. 51

Es ist bemerkenswert, daß auch in diesen allerdings wahllos zusammengestellten Beispielen fast ganz die Babylonier auf seiten der Hauptregel und die Tiberienser auf seiten der Ausnahmeregel stehen; anders ist es nur in Dt. 9, 25, wobei übrigens daran zu erinnern ist, daß אשר zu den Partikeln gehört, die die Tiberienser im Gegensatz zu den Vertretern der Gruppe a gern enttonen.

Die Abweichungen, von denen bisher die Rede war[1]), halten sich durchaus im Rahmen der von uns in dem Kapitel über die Satzanalyse gezeichneten Möglichkeiten. Es gibt nun freilich auch, wenn auch nur ganz vereinzelt, Stellen, die mit den Grundprinzipien der dort entwickelten Gliederungsmethodik so in Widerspruch stehen, daß wir sie als schlechthin fehlerhaft bezeichnen müssen. So ist in Frg. 19a, Dt. 9, 20 ובאהרן התאנף יהוה מאד להשמידו ואתפלל גם בעד אהרן בעת ההוא weder über ובאהרן noch über ואתפלל ein so starker Trenner wie das Zajin zu erwarten, da der jeweilige Einschnitt schwächer ist als der letzte des Halbverses. Aus dem gleichen Grunde ist auch in Frg. 22a, Jud. 17, 4 וישב את הכסף לאמו das Zajin unverständlich. Vgl. auch

[1]) In das Gebiet der oben S. 60f. erörterten Kuriositäten gehört es, wenn Thr. 2, 1: Frg. 42a [Gruppe b] in folgender Weise akzentuiert wird: איכה יעיב באפו אדני את בת ציון השלך משמים ארץ תפארת ישראל. Hier muß die Auffassung zugrunde liegen: warum umwölkte der Herr in seinem Grimm die Tochter Zions, schleuderte er sie vom Himmel zur Erde — er, der Ruhm Israels. — Andererseits findet man Frg. 19a: Dt. 9, 21 [Gruppe a] die natürliche Auffassung und noch nicht jene sonderbare, vom tiberischen Text angenommene, die oben S. 61 besprochen ist.

Frg. 7a: Ex. 8,17 und Frg. 7b: Nu. 18,17. Wollte man annehmen, daß in den genannten Fragmenten das Zajin in jedem Halbvers, wenn überhaupt ein Akzent gesetzt wurde, obligatorisch sei und der von ihm bezeichnete Einschnitt nicht notwendig schwächer sein müsse als der Tipcha-Einschnitt, so würde das mit anderen in denselben Fragmenten zu beobachtenden Erscheinungen schwer vereinbar sein. — Ferner hätte in Frg. 25, Jer. 20,9 והיה בלבי כאש בעצרתי das Taw über בלבי, in Frg. 22b, I. Sam. 10,22 הבא עוד הלם איש das Tipcha über הלם stehen müssen. Ganz sonderbar ist in demselben Fragment die Akzentuation I. Sam. 9,26 ויקם שאול ויצאו שניהם הוא ושמואל החוצה; man erwartet die umgekehrte Setzung der beiden Akzentzeichen:



Mindestens der letzte Fall wird kaum durch die Annahme einer Textverderbnis erklärt werden können. Es bleibt eben auf dem Gebiet der frühbabylonischen Akzentuation doch noch manches unsicher, und es bedarf vielleicht erst noch der Entdeckung weiteren Materials, bevor das letzte Wort über diese Dinge gesprochen werden kann. —

Zum Schluß dieses Abschnittes behandeln wir noch das sogenannte palästinensische Akzentuationssystem, das vor dreißig Jahren entdeckt worden ist und dessen Kenntnis uns lediglich durch das Geniza-Fragment vermittelt wird, das zuletzt und am vollständigsten von Kahle in der Zeitschr. f. alttest. Wissenschaft, Jg. 21 1901, S. 273ff., herausgegeben ist. Es verwendet größtenteils Punkte in den verschiedensten Stellungen und Zusammenstellungen als Akzent- [und Vokal-] Zeichen; dadurch rückt es anscheinend ohne weiteres in die Nähe unseres tiberischen Systems. Was ergibt sich nun bei genauerer Prüfung? Zunächst — was nicht weiter verwunderlich ist — daß eine Differenzierung zwischen Geresh und Gereshajim und zwischen Pashta und Jetib noch nicht vorliegt. Daß die Paare Merka—Darga und Munak—Mahpak auch nur durch je ein Zeichen vertreten sind, ist ebenso wenig auffällig. Dagegen ist es allerdings sehr merkwürdig, daß auch Zarqa und Paseq, Legarmeh und Pazer, endlich sogar Zaqef und Rebia jeweils das gleiche Zeichen haben. Indessen muß für unsere Beurteilung des

Systems doch der Umstand ausschlaggebend sein, daß im übrigen den palästinensischen Zeichen sich durchweg tiberische zuordnen lassen, die mit jenen in ihren Funktionen völlig übereinstimmen. Wenn nun aber z. B. das Pashta und das Geresh der Palästinenser mit den entsprechenden tiberischen Zeichen identisch sind, so heißt das eben, daß die Geschichte dieser Zeichen, deren Verlauf innerhalb der babylonischen Punktation wir aufgezeigt haben, natürlich auch für die palästinensischen Zeichen vorauszusetzen ist und daß das palästinensische System durchaus in die Entwicklungsreihe hineingehört, die von der jüngeren babylonischen Punktation zur tiberischen hinüberführt. Der Mangel an Differenzierung aber bei den drei letzgenannten Paaren wird auf nachträglicher Verwischung der Unterschiede beruhen. Jetzt erscheinen Zarqa und Paseq beide als Punkt links vom Fußende des Buchstabens: ich vermute, daß ursprünglich — d. h. in einer Vorlage der im Geniza-Fragment erhaltenen Handschrift — das eine Akzentzeichen auf der Grundlinie, das andere etwas unterhalb derselben gestanden hat. Jetzt erscheinen Legarmeh und Pazer beide als Punkt links vom Kopfende des Buchstabens; ursprünglich aber wird vielleicht das eine Akzentzeichen auf der Oberlinie, das andere etwas oberhalb derselben gestanden haben. Und wenn endlich Rebia und Zaqef beide durch einen Punkt in der Mitte über dem Buchstaben ausgedrückt werden, so ist es mir höchst wahrscheinlich, daß einst der Rebia-Punkt unmittelbar über dem Buchstaben stand, der Zaqef-Punkt aber um einen bestimmten Zwischenraum von der Oberlinie entfernt war.

Die palästinensische Akzentuation zeigt uns, daß die Veränderungen, die das tiberische System gegenüber dem babylonischen aufweist, nicht von einer Hand herrühren und nicht schon bei der Umschrift vorgenommen sind. Wie sich die Entwicklung innerhalb des babylonischen Systems selbst allmählich und in mehreren Etappen vollzogen hat, so gilt dasselbe für die Entwicklung vom babylonischen System zum tiberischen.

Daß dieses letztere nur eine Abart des palästinensischen Systems ist, liegt ja schon in den Namen, die von den modernen Gelehrten nicht rein willkürlich, sondern auf Grund alter Zeugnisse gewählt sind. Da es unlogisch schien, ein palästinensisches System neben ein tiberisches zu stellen, so hatte man sich nicht

einmal gern zur Wiederaufnahme dieser Benennung entschlossen: sie findet aber jetzt durch unsere Beobachtungen ihre Bestätigung und Erklärung.

Es ist hier der Ort, wenigstens anhangsweise noch etwas auf die Vorgeschichte des tiberischen Systems der drei sogenannten poetischen Bücher einzugehen, und wir wollen hierbei vor allem deutlich machen, wie sich bereits in den babylonischen Handschriften die Verschiedenheiten vorbereiten, die zwischen den beiden tiberischen Systemen bestehen.

Wenn wir die Handschrift or. qu. 680 oben schon berücksichtigten, so geschah dies eben darum, weil sich hier wie auch bei den anderen Vertretern der Gruppe a [Frg. 35a, b; 39a; 40a] die Akzentuierung der poetischen Bücher von der der prosaischen fast gar nicht unterscheidet. Wir finden eine Divergenz nur in einem allerdings nicht unwesentlichen Punkte. Während nämlich in den prosaischen Büchern der Haupttrenner Atnach mit verhältnismäßig sehr seltenen Ausnahmen in jedem Vers gesetzt wird, gilt für die poetischen Bücher beinahe das Umgekehrte: hier erscheint der Atnach nur in Versen größeren Umfanges, während für die weitaus meisten Verse auf Atnach verzichtet wird und hier Zajin der stärkste Trenner ist. Bemerkenswert ist, daß auch im einzelnen dem tiberischen Olewejored babylonisches Atnach entspricht und dem tiberischen Atnach babylonisches Zajin, und es entsteht nun die Frage, wie es zu der merkwürdigen Rollenvertauschung des Atnach gekommen ist, zumal der Zustand der Gruppe a auch in den Gruppen b und c festgehalten wird. Die Antwort ist nicht schwer. Wir brauchen nur die abseits der drei erwähnten Gruppen stehenden Frg. 36, 38c, 40c heranzuziehen. Sie haben die Eigentümlichkeit, daß sie lediglich Atnach verwenden, und zwar an den Stellen, an denen dies Zeichen auch im tiberischen Text steht. Andere Akzente kennen sie nicht, auch für Olewejored haben sie also kein Äquivalent. Es scheint doch nun, daß das tiberische System einfach als die Kombination dieses primitiven Systems mit dem sonst üblichen babylonischen zu deuten ist. Das primitive System ist übrigens trotz seiner Primitivität relativ jung, da die fraglichen Fragmente „komplizierte" Vokale haben; im Grunde darf man hier von einer Akzentuation

überhaupt nicht sprechen, und die Atnachs dieses „Systems" sind um so überflüssiger, als die stichische Gliederung wie auch sonst in den poetischen Büchern schon durch Spatien sichergestellt ist. Aber dies hindert natürlich nicht, zu vermuten, daß diese Atnachs, da sie nun einmal existierten, in dem von uns angegebenen Sinn gewirkt haben.

Eine andere Divergenz zwischen den Systemen der poetischen und der prosaischen Bücher besteht bezüglich des Dalet [Dechi], das, wie erwähnt, nur in den Gruppen b und c und nicht in Gruppe a vorkommt. In den prosaischen Büchern ist Dalet unbezweifelbar der Akzent des letzten Einschnittes vor Silluq; in den poetischen aber kommen wir nicht ganz mit dieser Erklärung des Dalet aus: die Fälle in Frg. 41:

יתֹום אתָה היית עזר Ps. 10, 14

ורַע תדרוש רשעו בל תמצא „ 10, 15

weisen vielmehr darauf hin, daß Dalet in den poetischen Büchern prinzipiell den stärksten Einschnitt im letzten Versglied bezeichnet, und daß es nur an der Kürze der Versglieder liegt, wenn hier gewöhnlich der stärkste mit dem letzten Einschnitt zusammenfällt und das Dalet also auch in den poetischen Büchern fast immer am letzten Einschnitt erscheint. — Die Tiberienser setzen statt des Dalet ein Rebia mugrash, wenn der Einschnitt aber unmittelbar vor dem letzten Wort liegt und dieses nicht gegentonig ist, lediglich ein Munach. Statt des Nun in Ps. 10, 14 bieten die Tiberienser das Mahpak-Legarmeh. Man darf aus diesen Entsprechungen schließen, daß das tiberische System der poetischen Bücher ein babylonisches aus Gruppe b oder c voraussetzt, nicht aber ein solches aus Gruppe a — was ohnehin von vornherein nicht wahrscheinlich gewesen wäre.

Wie steht es nun mit der Akzentuation vor Zajin! Wir erinnern uns, daß in Gruppe a das Taw stärkster Trenner vor Zajin, in Gruppe b [Frg. 37, 38d (?), 41, 42a] das Taw letzter Trenner vor Zajin und in Gruppe c [Frg. 38a, 39c] das Jod letzter Trenner vor Zajin ist. Dies alles gilt für die poetischen Bücher ebenso wie für die prosaischen; nur ist jetzt hinzuzufügen, daß in Gruppe b der poetischen Bücher das Taw dann durchaus gemieden wird, wenn der fragliche Einschnitt unmittelbar vor dem Zajin-Wort liegt: es wird dann überhaupt kein Akzent gesetzt. Dieses der Gruppe b ganz eigentümliche Ver-

fahren ist nun aber offenbar im tiberischen System getreu kopiert worden. Denn die Tiberienser bieten Tipcha praepositivum in den Fällen, in denen die Gruppe b das Taw setzt, aber Munach unter den Bedingungen, unter denen die Gruppe b auf das Taw verzichtet. Wir haben also das tiberische System der poetischen Bücher auf Gruppe b zurückzuführen und nicht wie das der prosaischen auf Gruppe c.

Ein Einschnitt vor Taw ist in Gruppe b ohne Rücksicht auf das Verhältnis zum Taw-Einschnitt mit Chet bezeichnet. Soweit man es aus den spärlichen Belegstellen ersehen kann, haben die Tiberienser hier differenziert. Ist der Einschnitt schwächer als der Tipcha-Einschnitt [Frg. 41: Ps. 12, 5], so setzen sie Qadma-Legarmeh, ist er stärker [Frg. 37: Ps. 34, 1], vielmehr Rebia. Wir finden einmal [Frg. 41: Ps. 10, 14] das Chet auch im Bereich des babylonischen Atnach, wo dann tiberisches Pazer entspricht.

Der Satzakzent.

Nach allem Vorhergegangenen scheint uns die Antwort auf die Fragen, die am Eingang unserer Untersuchung aufzustellen waren, ziemlich geklärt, und es dürfte fast überflüssig sein, die Meinung, die wir über das Wesen der Akzentuation hegen, noch weitläufig zu begründen. Immerhin sei doch das Folgende gesagt.

Gegen die Musikzeichentheorie spricht außer all dem schon früher Angeführten auch die große Gebundenheit der Akzente. Es sind immer nur ganz bestimmte Konstellationen, in denen sie vorkommen: ein Zarqa kann immer nur einer Segolta vorhergehen, ein Pashta einem Zaqef, sei es als letzter Trenner, sei es unter ganz bestimmten Bedingungen an früherer Stelle. Die Gebundenheit der Akzente in ihren Kombinationsmöglichkeiten hat ihren Grund in der Tatsache, daß es syntaktische oder, allgemeiner gesagt, strukturelle Momente sind, durch die die Akzentuation bedingt ist. Und zwar sind es, wie wir gesehen haben, lediglich strukturelle Momente. Neben ihnen haben andere gar keinen Raum, und es ist daher von vornherein selbstverständlich, daß eine Hypothese wie die Musikzeichentheorie zu völliger Unfruchtbarkeit verdammt sein muß, wie es denn auch die Erfahrung bestätigt.

Nach Ablehnung der Musikzeichentheorie haben wir nun noch zwischen den beiden anderen Erklärungsweisen, die den Akzenten hermeneutischen bzw. rhetorischen Zweck vindizieren, die Entscheidung zu treffen. Weisen die Gliederungsregeln, die wir gefunden haben, im einzelnen und besonders in ihrer Gesamtheit darauf hin, daß die Akzentuatoren nur rein theoretisch die Beziehungen der Wörter und Wortgruppen zueinander festlegen wollten oder begünstigen sie vielmehr die Annahme, daß der richtige und gute Vortrag Ziel und Sinn der Akzente sei? Da muß nun gesagt werden, daß nichts für die erste und alles für die zweite Alternative spricht. Vor allem ist zu betonen, daß sich die Gliederungsprinzipien durchaus nicht im Logischen erschöpfen: das Amplifikationsprinzip, das eine so große Rolle

spielt, ist kein logisches, sondern ein psychologisches; es ist für den, der analysierend von außen her an die Sprache herantritt, überhaupt nicht verständlich und wird nur dann ohne weiteres klar, wenn man von der Analysis zur Synthesis schreitet, die Sprache in ihrem Werden betrachtet und sich in die Gesetze ihres Aufbaues hineinzufühlen versucht. Und selbst wenn man den in diesem Buch eingenommenen besonderen Standpunkt aufgibt[1]), so ist schon der Umstand, daß die Aspirierung und Nichtaspirierung der בגדכפת zur Verwendung der Verbindungs- und Trennungsakzente in gesetzmäßiger Beziehung steht, ein deutliches Zeichen dafür, daß die von den Akzenten vertretene Gliederung nicht eine gleichsam ideelle, von außen an den Text herangetragene, sondern vielmehr eine tatsächlich im Text vorhandene ist. In die gleiche Richtung weist der Umstand, daß das Wort כל bei langem Vokal immer einen Trennungsakzent hat, bei kurzem Maqqef, und daß die nota accusativi את bei kurzem Vokal ebenfalls mit Maqqef, bei langem mit Trennungs- oder in seltenen Fällen mit Verbindungsakzent versehen ist. Selbst wenn man es nicht im einzelnen nachweisen könnte, müßte man daher doch annehmen, daß dieselben Tonverhältnisse, die innerhalb der jeweiligen Satzverhältnisse eine Längung oder Kürzung des Vokales dieser Wörter bedingten, auch in den massoretischen Akzentzeichen, die wir bei ihnen antreffen, zum Ausdruck kommen wollen.

Beziehungen der massoretischen Akzente zum Satzakzent werden auch dadurch deutlich, daß viele Beziehungen jener Zeichen zum Wortakzent offenbar sind: der Wortakzent aber ist nur ein Teil vom Satzakzent. Um aus einer Fülle von einschlägigen Erscheinungen nur eine hervorzuheben, so erinnere ich daran, daß in einem Zaqef-Wort unter gewissen Bedingungen der Gegenton mit Munach markiert wird [s. oben S. 26]; in analoger Weise geschieht dies übrigens im Geresh-Wort durch Qadma. Im Grunde ist auch das Meteg nur ein Akzent wie jeder andere. Und nicht minder das Maqqef! Die oft geäußerte Behauptung, daß das Maqqef das Zeichen der Enttonung sei, ist, wenn dies in absolutem Sinne gemeint ist, irrig: auch das Maqqef drückt vielmehr wie jeder andere Akzent nur eine

[1]) Es sei hier auch auf die Erscheinungen hingewiesen, die man in Anhang 2 unter dem Stichwort „Sprechtaktprinzip" behandelt findet.

Relation von [Sprech-]Tönen aus. Weiteres darüber im Folgenden!

Endlich sei hier auch noch der sogenannten Akzentzurückweichung gedacht, insofern, als sie nur bei Wörtern eintritt, die keinen Trennungsakzent haben. Es ist kein Zufall, daß Praetorius, der diesem Teilgebiete des Satzakzentes eine Monographie gewidmet hat, in ihr zu dem Ergebnis gelangt, „daß sich die Akzentuation einst auf einen Sprechvortrag bezogen hat." [Über den rückweichenden Accent im Hebräischen. Halle a. S., 1887, S. 12.] —

Es ist nun eine wenig belangvolle Frage, ob die Massoreten mit ihren Regeln den Vorlesern der heiligen Texte Normen an die Hand geben oder ob sie durch sie die überlieferte Vortragsweise registrieren wollten. Denn selbstverständlich läßt sich das eine vom anderen gar nicht trennen; insbesondere ist nicht einzusehen, wie man Normen der Vortragsweise schaffen konnte, ohne dabei die Überlieferung aufs weitgehendste zu berücksichtigen. Die Vortragsweise, die aus der akzentuatorischen Gliederung resultiert, ist daher im ganzen als die Überlieferung anzusehen, die die Akzentuatoren vorfanden.

Von hier aus können wie nicht umhin, den vielerörterten Fragen nach dem Alter der Akzentuation und ihrer Beeinflussung durch fremde Kultursphären einige Beachtung zu schenken, zumal sich durch eine Heranziehung des hier sich darbietenden Materials wohl noch eine Klärung und Vertiefung unserer grundsätzlichen Einsichten erreichen läßt. —

Es kann kaum zweifelhaft sein — obwohl gerade dies bisher am wenigsten erkannt zu sein scheint —, daß die Gepflogenheit der babylonischen Systeme, die Akzente durch über die Wörter gesetzte Buchstaben auszudrücken, von einer Musiknotationsweise hergenommen ist, die im alten Griechenland heimisch war[1]), von dort in das lateinische Mittelalter übergegangen ist und noch heute bei uns wenigstens in der Benennungsweise der Töne [a, h, c, d, e usw.] nachwirkt. Die Juden haben natürlich die griechischen Buchstaben im allgemeinen durch hebräische ersetzt. In einem Falle aber haben sie offenbar sogar den griechischen Buchstaben — wohl in Verkennung dieses seines Charakters — übernommen: der nach oben gerichtete spitze Winkel nämlich,

[1]) Vgl. z. B. Joh. Wolf, Handbuch der Notationskunde. Leipzig 1913. S. 11 ff.

der in allen hebräischen Systemen für Atnach steht, findet sich genau so — und zwar gerade als Pausezeichen — auch in der griechischen Musikschrift; hier ist er als Lambda [Anfangsbuchstabe von λεῖψις] zu verstehen.

Darf man also durchaus vermuten, daß die babylonischen Akzentzeichen nach Analogie der griechischen Musikzeichen gebildet worden sind, so bleiben die beiden Zeichenarten dennoch ihrem Wesen nach grundverschieden. Die griechischen Musikbuchstaben bezeichnen je einen einzigen Ton, und demgemäß steht über jeder Silbe mindestens einer von ihnen. Die hebräischen Akzentbuchstaben dagegen stehen immer nur am Ende mehr oder weniger großer Wortkomplexe; und daher wird selbst von denen, die überhaupt für die spezifisch musikalische Bedeutung der Akzente eintreten, niemand behaupten wollen, daß die babylonischen Zeichen nur immer je einem Ton entsprechen könnten. —

Mehr als die Herkunft der babylonischen Akzentzeichen ist auch in unserer Zeit die der tiberischen erörtert worden. Zwei Meinungen wurden vorgebracht: nach der einen von Merx[1]) verfochtenen hätten die syrischen Akzente, wie sie von Jakob aus Edessa ausgebildet waren, den Juden als Vorbild gedient; nach der anderen von Praetorius[2]) vielmehr die „ekphonetischen[3]) oder frühmittelgriechischen Neumen". Die beiden Meinungen schließen sich nicht ohne weiteres gegenseitig aus. Denn auch die Zeichen des tiberischen Systems sind, wie wir sahen, nicht ganz einheitlicher Entstehung; und wie Merx eigentlich nur Zaqef und Rebia im Auge hat, so bezieht sich Praetorius gerade auf diese beiden Akzente weniger als auf die anderen. So ist es denn auch durchaus möglich, daß Azla und Qadma und vielleicht auch Munach ihrer Form nach auf die ὀξεῖα und βαρεῖα bzw. die καθίστη der Byzantiner zurückgehen, und ebenso ist die Frage diskussionsfähig, ob die Punktakzente des tiberischen Systems mit denen des syrischen in historischer Verbindung stehen. Aber die Akzente ihrem Wesen nach auf Grund der tiberischen Zeichen von den Syrern oder den Byzantinern herzuleiten, geht schon darum nicht an, weil, wie wir sahen,

---

[1]) Hist. artis grammaticae apud Syros. 1889. S. 62—75.

[2]) Über die Herkunft der hebr. Akzente. 1901.

[3]) D. h. die für die ἐκφώνησις, den rednerischen Vortrag, nicht für die Musik bestimmten Neumen.

die babylonischen Zeichen älter sind als die tiberischen einschließlich der sogenannten palästinensischen. Auch an sich ist der Wesensunterschied zumal gegenüber den byzantinischen Neumen beträchtlich. Zwar sind wir durchaus der Meinung, daß auch die hebräischen Akzente der Ekphonesis, d. h. der Aussprache, dem rednerischen Vortrag dienen wollen. Aber die hebräischen Akzente — soviel darf jetzt wohl als erwiesen gelten — beziehen sich unmittelbar nur auf ein quantitatives Element des rednerischen Vortrages, nämlich auf die verschiedenen Maße der Pausenlängen; daß dabei auch das Auf- und Absteigen der Stimme sowie andere qualitative Momente zur Geltung kommen, ist gewissermaßen nur zufällig. Das war im Griechischen bei der ganz anders gearteten Struktur der Sprache kaum möglich, und die von Praetorius behandelten Neumen sind denn auch nach seiner eigenen Darstellung von vornherein auf qualitative Momente des Ausdrucks basiert.

Da im syrischen System neben den rhetorischen [oder qualitativen] Akzenten die logischen [oder quantitativen] eine sehr bedeutende Rolle spielen, so ist die innere Verwandtschaft mit den hebräischen Akzenten hier größer. Aber daß der Zaqef mit dem Shewaja und der Rebia mit dem Ellaja identisch wäre, wie Merx meint, daran fehlt — von seinen eigenen Einschränkungen abgesehen — gar vieles. Merx weist selbst darauf hin, daß der Shewaja nur in der ersten Vershälfte, der Ellaja nur in der zweiten vorkomme. Beide Akzente, die übrigens hinter den Satzgliedern und nicht über den Endwörtern stehen, können innerhalb der Vershälfte wiederholt werden. Sie bezeichnen also nicht lediglich den absolut stärksten Einschnitt im Halbvers wie das Zajin im babylonischen System; auch ist ihre Wiederholung nicht an die Bedingungen gebunden, unter denen im tiberischen System die Wiederholung des Zaqef und des Rebia allein zulässig ist. Der komplizierte Entwicklungsgang, den das Zaqef und besonders das Rebia genommen hat, wird von Merx in keiner Weise berücksichtigt.

Merx scheint mir übrigens den terminus a quo der Akzententwicklung zu spät anzusetzen. In Chag. 6b wird von R. Chisda die Frage aufgeworfen, ob in Ex. 24, 5 das פרים allein auf ויזבחו שלמים oder auch auf ויעלו עלת zu beziehen sei; und es wird von Mar Zutra dazu bemerkt, daß die Entscheidung dieser Frage für die Akzentuation [פיסוק טעמים] des Verses von Bedeu-

tung sei. Aus dieser Stelle ergibt sich, daß die Akzentuation ihrem Kern nach zur Zeit des Mar Zutra, d. h. um das Jahr 400, bei den Juden schon vorhanden war, und daß diese sie nicht erst, wie Merx es sich vorstellt, im sechsten Jahrhundert von den Syrern zu übernehmen brauchten. Äußerliche Zeichen der Akzentuation mögen um 400 noch gefehlt haben — obgleich auch das keineswegs wahrscheinlich ist; aber man besaß doch jedenfalls schon das klare Bewußtsein, daß die Akzentuation durch die Syntax bedingt sei. Das aber ist das Entscheidende.

Vielleicht hätten wir übrigens eben den Ausdruck פיסוק טעמים statt mit „Akzentuation" geradezu mit „Interpunktion" übersetzen dürfen. Die Interpunktion ist es jedenfalls, in der die hebräischen Akzente ebenso wie die syrischen und ebenso wie die verschiedenen abendländischen Systeme der ekphonetischen Neumen wurzeln: d. h. die im weiten Umkreis des hellenistischen Kulturgebietes übliche besondere Interpunktion, die die κῶλα und κόμματα der Rede je nach Umfang und Art durch einen, zwei oder drei Punkte trennte oder bei Beschränkung auf einen Punkt diesen in den verschiedensten Stellungen verwandte[1]). Es kann sehr wohl sein, daß diese Urverwandtschaft die einzige historische Beziehung ist, die die hebräischen mit den syrischen und den byzantinischen Akzenten verknüpft. Auf hebräischem Gebiet sind uns übrigens in dem Sof pasuq und andererseits in dem als geringeres Trennungszeichen fungierenden Punkt, den wir z. B. in den Mischna-Ausgaben antreffen, noch direkte Überbleibsel der alten Interpunktionsweise erhalten. —

Um nun dem vorhin über das Wesen der hebräischen Akzente Gesagten noch einiges hinzuzufügen, so ist es für sie bezeichnend, daß ihr Interpunktionscharakter in allen Phasen ihrer Entwicklung mit großer Folgerichtigkeit festgehalten wurde. Im Gegensatz zu unseren Frage- und Ausrufungszeichen, die nur in ganz uneigentlichem Sinne Interpunktionszeichen genannt werden dürfen, im Gegensatz auch zu vielen syrischen Akzenten ist die hebräische Akzentuation ganz auf die Pausen und Einschnitte im Satze abgestellt. Nicht, als ob die Pausen nur immer so, wie sie unmittelbar sinnlich wahrgenommen wurden, gegeneinander abgewogen und dargestellt worden seien. Bei solcher Beschränkung

[1]) Vgl. Kahle in der Zeitschr. d. Deutschen Morgenl. Gesellschaft, 1901, S. 188, wo die Akzente ebenfalls mit der griechischen Interpunktion in Verbindung gebracht werden.

wäre besonders die feinere Ausbildung des Systems kaum möglich gewesen. Man wird vielmehr — und, wie die eben zitierte Talmudstelle vermuten läßt, schon in einem verhältnismäßig frühen Stadium — die Satzstruktur auch mit den Augen des Theoretikers geprüft haben, sei es, daß man dabei nur auf die auch logisch erfaßbaren Beziehungen zwischen Wörtern und Wortkomplexen achtete, sei es, daß man daneben noch die ausschließlich durch das Medium des Satzakzentes sichtbar werdenden psychologischen Beziehungen etwa durch Berücksichtigung der Satzmelodie aufzuspüren verstand, wobei dann also der Satzakzent auch auf diesem Wege und nicht nur auf dem über die sinnfälligen Pausen Einfluß auf die massoretische Akzentuation gewonnen hätte. Aber jedenfalls wurde alles auf die Pausierung bezogen; und so deutlich auch in der massoretischen Akzentuation der Satzakzent zum Ausdruck kommt, so geschieht dies doch immer nur indirekt, und niemals ist es den Akzentuatoren eingefallen, die Bewegungsrichtung der Stimme durch besondere Zeichen zu veranschaulichen. Infolgedessen ist z. B. das mit Atnach versehene Wort zuweilen sehr hoch auszusprechen wie in Dt. 22, 6 כי יקרא קן צפור לפניך בדרך בכל עץ או על הארץ אפרחים או ביצים והאם רבצת על האפרחים או על הביצים לא תקח האם על הבנים, zuweilen aber auch sehr niedrig wie in dem folgenden Vers: שלח תשלח את האם ואת הבנים תקח לך למען ויטב לך והארכת ימים.

Zu der weitgehenden Berücksichtigung der Pausierung bot freilich die besondere Art der hebräischen Satzstruktur allen Anlaß. Wir gehen jetzt auch auf diesen wichtigen Punkt noch einmal ein und wollen zunächst wiederum durch einen Vergleich mit der deutschen Sprache die Sache zu größerer Klarheit zu bringen suchen.

Im Deutschen pflegt man im einzelnen Worte bekanntlich die Stammsilben am meisten zu betonen. Im Satz liegt der stärkste Akzent ganz analog auf dem Wort, das an Bedeutungs- oder Gefühlswert am schwersten wiegt, und der Abstufung des Bedeutungs- oder Gefühlswertes bei den Worten und Silben entspricht die Abstufung des Akzentes. In dem Satz: „Wie schön sind deine Zelte, Jakob!" würde der stärkste Akzent ohne Zweifel das Wort „schön" treffen, der zweitstärkste, wenn ich nicht irre, das Wort „Zelte". In dem Komplex

„deine Zelte" gehört der zweitstärkste Akzent auf die erste Silbe von „deine", der drittstärkste auf die zweite Silbe von „Zelte" und der viertstärkste auf die zweite Silbe von „deine"[1]). In dem Satz „Das Streben der Menschen geht auf Erlösung von dem Übel" liegt hinter „Menschen" eine Pause; durch sie wird das Subjekt vom Prädikat getrennt. In dem Komplex des Subjekts ist „Streben" am meisten betont, in dem Komplex des Prädikats aber „Erlösung"; in dem letzteren Wort kulminiert zugleich der Akzent des ganzen Satzes. Nach alledem darf man auch im Deutschen von einem Parallelismus zwischen Satzgliederung und Satzakzent sprechen; auch hier wirkt der Satzakzent in hohem Grade als Mittel, die Satzgliederung zu kennzeichnen. Aber wie ganz anders geartet und wie ganz anders bedingt ist dieser Parallelismus im Hebräischen. Hier sind die Einschnitte oder Fugen, die der Satzstruktur entsprechen, durchweg das Primäre und ist der Satzakzent duchweg nur eine Funktion der Pausierung. Daher wird im Hebräischen der Akzent um so intensiver, je komplizierter die Struktur des betreffenden Satzes oder Satzteiles ist. Umgekehrt wäre in einem Satz wie מה־טבו אהליך יעקב das מה־טבו möglichst unbetont zu lassen, jedenfalls unbetonter als אהליך; da מה־טבו nur ein Teil der größeren Einheit מה־טבו אהליך ist. Im Deutschen ist wohl in unserem zweiten Beispiel „Das Streben der Menschen geht nach Erlösung von dem Übel" die Pause zwischen Subjekt und Prädikat „primär"; aber in dem Satz „Wie schön sind deine Zelte, Jakob!" ist die Pause hinter „schön" nur sekundär, nämlich nur durch die starke Akzentuierung von „schön" veranlaßt, und diese hat wieder ihren Grund in dem großen Gefühlswert des Wortes.

Der Hebräer war gar nicht in der Lage, ein Wort anders hervorzuheben, als indem er ihm in einer Satzform eine Stelle gab, die als solche vom Akzent getroffen war. Der deutsche Siegesbote kann sagen: „Die Stadt ist gefallen!" oder „Gefallen ist die Stadt!" und beide Male das „gefallen" mit starkem Akzent sprechen. Der Hebräer kann bei gleicher Gelegenheit unmöglich sagen נפלה העיר, auch נפלה העיר genügt kaum; es heißt vielmehr נפלה נפלה העיר oder נפול נפלה העיר. Die Eigentümlichkeit der hebräischen Syntax, Wörter doppelt zu setzen oder Verben durch

[1]) Vgl. Siegfried Behn, Der deutsche Rhythmus und sein eigenes Gesetz, 1912; sowie F. Saran, Deutsche Verslehre, 1907, § 11.

den Infinitivus absolutus zu verstärken, hat eben in den allgemeinen Akzentverhältnissen des Hebräischen seinen Grund.

Auch in den meisten anderen Sprachen hat der Dichter oder Schriftsteller mehr oder weniger die Möglichkeit, mit den Mitteln der Wortstellung oder Satzfügung besondere seelische Wirkungen im Hörer oder Leser hervorzubringen. Im Hebräischen aber ist diese Möglichkeit oder Notwendigkeit, wie das eben gebrauchte Beispiel des Siegesboten zeigt, nicht auf Poesie und Kunstprosa beschränkt. Man kann sich daher denken, und die Erfahrung bestätigt es, daß der Hebräer in Poesie und Kunstprosa selbst die Mittel der Wortstellung und der Satzfügung in noch ganz anderem Maße und mit noch viel größerem Erfolg verwendet, als dies außerhalb des Hebräischen möglich ist. Durch die Satzstruktur ist ja der Satzakzent, d. h. auch die Vortragsweise des betreffenden Stückes restlos gegeben. Wohl weiß ich, daß auch bei nichthebräischen literarischen Kunstwerken letzten Endes nur immer eine bestimmte Vortragsweise zu recht bestehen kann. Aber diese eine zu finden, ist nicht immer leicht, und die Gewißheit, sie gefunden zu haben, wird auch der Feinfühligste, wenn er zugleich mit genügender Selbstkritik begabt ist, nur zu oft in sich vermissen. Anders im Hebräischen! Wer hier eine Dichtung richtig, d. h. gemäß der Satzstruktur liest, dem erschließt sich damit ohne weiteres der tiefere Sinn dieser Dichtung; die Gefühle des Dichters werden in ihm — ich möchte sagen, ohne daß er es beabsichtigt — induziert.

Mit nicht geringem Entzücken gewahrten schon die ältesten Vertreter der von uns über Akzente und Satzstruktur dargelegten Anschauungen, wieviel sich aus ihrer praktischen Anwendung für das ästhetische Verständnis der Texte gewinnen läßt. So sagt Andreas Reinbeck in seiner Doctrina de accentibus Hebraeorum, Brunsvigae 1692, Bl. b2: Quid enim animi, Lector benevole, mihi fuisse censes, quando inter meditationem rerum gestarum veteris Testamenti ex accentuum varia dispositione tanta lux animum meum collustrabat, ut res illae non narrari mihi, sed coram geri viderentur? Quando Prophetarum aliorumque qui loquentes introducuntur vultum et gestus, quibus olim verba ad auditores et alios fecerant, quasi praesentes intuebar? Quando emphases verborum tanta cum gravitate et virtute sese mihi sistebant, ut iis capiendis animus non sufficeret, exprimendis vero lingua et stilus longe impares deprehenderentur?

Törichter Hochmut wäre es, wollte man etwa diese klaren und unzweideutigen Äußerungen, nur weil sie schon mehr als 200 Jahre alt sind, von vornherein als inhaltsloses Gerede verdächtigen. Wem da bewußt geworden ist, zu welchen Folgerungen die auch in Reinbecks Werk entwickelten Gedankengänge mit Naturnotwendigkeit hinführen, der weiß, welches die Erlebnisse waren, denen jene Worte Ausdruck zu geben suchen.

Doch es ist nicht unsere Absicht, dieses Letzte und Höchste philologischer Arbeit in diesem Büchlein mehr als nur oberflächlich zu berühren. Man lese selbst z. B. die Propheten nach unseren Regeln der Satzanalyse, wozu es freilich einiger Übung bedarf; aber man wird sich dann bald davon überzeugen können, daß die Rhythmik, der wir auf diesem Wege inne werden, eine viel lebendigere und wahrere ist als die von den skandierenden Metrikern errechnete und erklügelte. Vollends für die Reize der klassischen hebräischen Prosa wird man erst so Verständnis gewinnen können.

Anhang.

1. Seltene Akzente.

Der Shalshelet kommt nur siebenmal in den 21 prosaischen Büchern vor, und zwar immer auf dem ersten Wort eines Verses: Gen. 19, 16. 24, 12. 39, 8, Lev. 8, 23, Jes. 13, 8, Am. 1, 2, Esr. 5, 15. Luzzatto hat Prolegomeni S. 184 vermutet, daß er eine Segolta vertritt, wenn diese beim ersten Wort eines Verses zu stehen hätte, und daß er somit die Funktion des Zarqa und der Segolta in sich vereint. Durch den cod. Petr. ist diese Vermutung insofern bestätigt worden, als hier an den fraglichen Stellen außer dem tiberischen Shalshelet auch das babylonische Segolta-Zeichen steht[1]).

Andere Akzente, die so selten sind, daß sie für uns eigentlich nur einen gewissen Kuriositätswert haben, sind Doppel-Merka und Qarne para.

Der Doppel-Merka kommt vierzehnmal vor. Er ist in seiner Gestalt dem Tebir ähnlich und hat wie dieser als Diener den Darga; in seiner syntaktischen Funktion stimmt er mit dem Tebir völlig überein.

Die 14 Fälle sind: Gen. 27, 25, Ex. 5, 15, Lev. 10, 1, Nu. 14, 3. 32, 42, I. Reg. 10, 3. 20, 29, Ez. 14, 4, Hab. 1, 3, Sach. 3, 2, Esra 7, 25, Neh. 3, 38, II. Chr. 9, 2. 20, 30.

Wahrscheinlich geben uns die tiberischen Massoreten in dem Doppel-Merka eine forma mixta, eine Art Kompromiß zwischen Tebir und Merka, weil ihre Vorlagen an den 14 Stellen teils Tebir, teils Merka hatten. Tebir ist nämlich der Akzent, den man, wie angedeutet, überall erwarten sollte; daß aber dennoch wenigstens ein Teil der Tradition dafür Merka bot, das beweist

---

[1]) Trotz der begleitenden Massora-Notiz זי ריש פסוקא בחד טעם זרקין ומסלסלין kann ich das Zeichen nur für eine Segolta und nicht für ein Zarqa ansehen. Wollte man dennoch Zarqa lesen, so würde sich aber für unsere obige Darlegung natürlich nichts ändern.

uns noch der cod. Petr., der an den drei in Frage kommenden Stellen wirklich Merka hat:

נעניתי לו בה Ez. 14, 4

ויהי־ריב ומדון ישא Hab. 1, 3

הלא־זה אוד מצל מאש Sach. 3, 2

An den beiden letzten Stellen findet das Merka innerhalb des cod. Petr. darin seine Erklärung, daß das jeweils vorhergehende Wort Maqqef hat, dessen es im kanonischen Text entbehrt: im cod. Petr. genügt hier also ein Bindeakzent. Dagegen ist es allerdings unverständlich, wieso der cod. Petr. in Ez. 14, 4 das נעניתי stärker akzentuieren konnte als das לו, indem er jenes mit Taw und dieses mit Merka versah. Immerhin bleibt die Tatsache auch dieses Merkas als solche doch bestehen; sie darf also zur Erklärung des Doppel-Merka mit herangezogen werden. —

Der Qarne para oder auch Groß-Pazer genannte Akzent stimmt in seiner Funktion mit dem gewöhnlichen Pazer überein. Er begegnet uns sechzehnmal; jedesmal geht ihm unmittelbar als Bindeakzent der nur hier vorkommende Jerach ben jomo [oder Galgal] voran:

Nu. 35, 5, Jos. 19, 51, II. Sam. 4, 2, II. Reg. 10, 5, Jer. 13, 13, 38, 25, Ez. 48, 21, Est. 7, 9, Esra 6, 9, Neh. 1, 6. 5, 13. 13, 5, I. Chr. 28, 1, II. Chr. 24, 5. 35, 7.

Im cod. Petr. hat Jer. 13, 13 und Ez. 48, 21, das Chet und Jer. 38, 25, das Tet — d. h. die Akzente, die nach den dort im Rebia- und Zarqa-Bereich üblichen Regeln zu erwarten sind. Warum die Tiberienser zwischen Groß-Pazer und Klein-Pazer differenziert haben, vermögen wir nicht zu erkennen.

2. Einschnitte und Trennungsakzente.

Die Regel, daß trennende Akzente nur bei Einschnitten[1]) stehen und daß andererseits bei Einschnitten solche Akzente auch stehen müssen — diese Regel kann zwar für die erste Orientierung gute Dienste leisten, sie erleidet aber nach beiden Seiten hin unter bestimmten Bedingungen Ausnahmen.

---

[1]) D. h. bei den Fugen, die im System der massoretischen Satzanalyse vorausgesetzt werden.

Wir sahen bereits, daß vor Pashta, Zarqa, Tebir und Rebia keineswegs alle Einschnitte durch Trennungsakzente markiert werden, daß dort z. B. rechts vom stärksten Einschnitt höchstens noch die Kennzeichnung eines einzigen weiteren Einschnittes in Frage kommt, und daß hierauf die Erscheinung der Munach-Wiederholungen beruht, die wir am Anfang der Halbverse gelegentlich feststellen.

Es sei nun hinzugefügt, daß auch vor Atnach, Segolta und Zaqef der letzte Einschnitt zuweilen unbezeichnet geblieben ist und die Untertrenner, die normalerweise am letzten Einschnitt stehen, an den vorhergehenden gerückt sind. [W 145.]

Für Zaqef vgl.:

והיה אם־לא יאמינו לך Ex. 4, 8

und Nu. 7, 3.

Das erste der beiden ohne Trennungsakzent gelassenen Wörter ist dabei im Zaqef-Bereich gewöhnlich אשר:

מי יהוה אשר אשמע בקלו Ex. 5, 2

und Ex. 16, 16. 18, 8. 25, 2. 29, 33. 32, 35.

Für Segolta vgl.:

מעל זבח השלמים Lev. 4, 31

und Gen. 36, 19, Lev. 8, 31.

Liegt der Einschnitt unmittelbar vor dem Segolta-Wort, so erscheint häufig die Paseq genannte Vertikale, die hier allerdings vielmehr echtes Legarmeh sein dürfte[1]):

כי־היה יהוה ו עמך Gen. 26, 28

und Ex. 35, 35, Dt. 9, 21, I. Sam. 11, 7, Jer. 44, 25, I. Chr. 21, 12.

Bei Atnach schließlich ergibt sich das merkwürdige Bild, daß vor ihm zwiefaches Munach nur dann gesetzt wird, wenn die beiden vorhergehenden Wörter einsilbig sind und das erste davon das Wörtchen כי ist:

כי סר לראות Ex. 3, 4
כי לא חמץ „ 12, 39
כי אין בלתך I. Sam. 2, 2
כי בן ילדת I. „ 4, 20
כי מות תמות I. Sam. 14, 39
כי לא נסיתי I. „ 17, 39
כי מה ראית I. „ 28, 13

und II. Sam. 12, 19, I. Reg. 21, 16, II. Reg. 1, 4. 11, 1, Jes. 54, 4.

[1]) Vgl. oben S. 71.

Vor Silluq findet man eine ähnliche Hinausschiebung des Tipcha nicht. —

Wir gehen jetzt zu den Fällen über, in denen umgekehrt ein Trennungsakzent verwendet wird, obgleich kein Einschnitt vorhanden ist, und haben hierbei Erscheinungen zu prüfen, die nach Art und Ursache offenbar sehr verschieden sind.

Zunächst ist Tipcha vor Silluq und Atnach auch da obligatorisch, wo der Halbvers nur zwei Worte hat, diese Worte also auch eng zusammengehören. Entsprechendes gilt für Zarqa vor Segolta [W 136 f.]:

ואסלַח לָהּ Jer. 5, 1	וְאֵין שָׁלוֹם Jer. 6, 14
פִּתְחוּ שְׁעָרִים Jes. 26, 2	וְלֹא תָסוּרוּ I. Sam. 12, 21
וַיִּצְמָּא מְאֹד Jud. 15, 18	מִשָּׁם נִסְעוּ Nu. 21, 13

Der historische Grund dieser Erscheinung ist leicht ersichtlich. Man wird sich erinnern, daß in manchen babylonischen Handschriften regelmäßig Tipcha und Zarqa gesetzt werden, aber ebenso regelmäßig Atnach und Segolta fehlen. Jene genügen auch vollkommen, da sie klar genug zum Ausdruck bringen, daß der folgende Einschnitt der Atnach- oder Segolta-Einschnitt ist. Andererseits erklärt es sich aus dieser ihrer Funktion, daß sie auch dann gesetzt wurden, wenn dem Atnach- oder Segolta-Wort überhaupt nur noch ein weiteres Wort voranging. Wenn endlich das Tipcha unter denselben Bedingungen auch vor Silluq gesetzt wird, so wird dieser Brauch von der vor Atnach üblichen Akzentuationsweise her übertragen sein.

Auf anderem Felde liegt es, wenn unter gleich zu erwähnenden Bedingungen auch in Halbversen, die mehr als zwei Worte umfassen, die beiden Worte trotz unmittelbarer Zusammengehörigkeit durch Tipcha voneinander getrennt werden. Hierbei muß dann immer das drittletzte Wort ein Zaqef erhalten:

אֲשֶׁר חָזָה עַל־יְהוּדָה וִירוּשָׁלִָם Jes. 1, 1 כְּסְדֹם הָיִינוּ לַעֲמֹרָה דָּמִינוּ Jes. 1, 9

Das Verhältnis von Tipcha zu Zaqef ändert sich also nicht: man könnte sagen, daß gewissermaßen der absolute Wert dieser Akzente herabgemindert zu sein scheine, wenn es nicht unzulässig wäre, dort von absoluten Werten zu reden, wo in Wahrheit eben von vornherein nur Relationen vorhanden sind.

Welches sind nun die Bedingungen, unter denen Tipcha statt des zu erwartenden vor Silluq und Atnach üblichen Bindeakzentes

eintritt und demgemäß Zaqef am letzten Einschnitt erscheint? Es ist offenbar einerseits die Länge der Worte, weiter aber noch ein anderes mehr im eigentlichen Sinne syntaktisches Moment, das hier von Bedeutung ist. Die fragliche Akzentkonstellation ist dann die Regel, wenn eins der beiden letzten Wörter „gegenbetont“[1]) ist und die beiden Wörter nicht vom drittletzten Wort unmittelbar beherrscht werden [W 138–140].

זֶרַע מְרֵעִים בָּנִים מַשְׁחִיתִים Jes. 1, 4

כָּל־רֹאשׁ לָחֳלִי וְכָל־לֵבָב דָּוִי „ 1, 5

שִׂפְתֵי יְהוּדָה רִיבוּ אֶלְמָנָה „ 1, 17

Nur sehr viel seltener finden wir sie auch da, wo die beiden letzten Wörter vom drittletzten Wort unmittelbar beherrscht werden.

וַיָּשֶׁב אֶת כָּל־הָרְכֻשׁ Gen. 14, 16

אֲכַתֹּב־לוֹ רֻבֵּי תוֹרָתִי Hos. 8, 12

Der ganze Tatbestand ist nun, wie wir glauben, dahin zu deuten, daß der Punktator, auf den die Tipcha-Setzung zurückgeht, nicht das Wort als die akzentuatorische Einheit empfand, sondern — unbewußt wenigstens — den Sprechtakt, d. h. den aus einer betonten Silbe und den zugehörigen unbetonten gebildeten Komplex. So konnte ihm etwa in Jes. 1, 4a זרע מרעים בנים משחיתים das letzte Wort als eine aus zwei Sprechtakten bestehende Kompositionseinheit erscheinen, gegen die darum das בנים mit einem Tipcha abgesetzt werden mußte, während im nächsten Halbvers נאצו את קדוש ישראל נזרו אחור die beiden letzten Wörter nur je einen Sprechtakt enthalten und somit nicht durch Tipcha getrennt werden konnten[2]).

---

[1]) Vgl. oben S. 22f.

[2]) Diese Darstellung wäre nur schematisch richtig, wenn — was an sich nahe läge — das Zaqef älter sein sollte als das Tipcha [selbst das des ersten Halbverses]. In diesem Fall ist das Sprechtaktprinzip schon bei der Zaqef-Setzung berücksichtigt worden, und es müßte dann jemanden gegeben haben, der die Rechte des Tipcha nachträglich auf Kosten des Zaqef wahrgenommen hat, da das Tipcha ja in keinem mehr als ein Wort enthaltenden Halbvers fehlt — auch da nicht, wo der letzte Einschnitt zugleich der stärkste im Halbvers ist. Ein solcher Hergang ist nun vielleicht doch nicht allzu wahrscheinlich, und es spricht dagegen die Tatsache, die wir nachtragen wollen, daß wenigstens in Frg. 7, das sich ja auch durch andere Besonderheiten auszeichnet, das Zajin zuweilen schwächer als Tipcha ist; vgl. 7a: Ex. 8, 17 und 7b: Nu. 18, 17.

Wie bei der Tipcha-Setzung, so wird auch bei der Pashta-Setzung das Sprechtakt-Prinzip berücksichtigt, wenn auch in anderer Hinsicht das nach Analogie des Tipcha zu Erwartende beim Pashta nicht eintritt. Es steht nämlich nicht etwa in einem zweiwortigen Zaqef-Bereich ohne weiteres Pashta. Vielmehr wird akzentuiert:

וְרוּחַ אֱלֹהִים Gen. 1, 2
וַיִּבְדֵּל אֱלֹהִים „ 1, 4
וַיֹּאמֶר אֱלֹהִים „ 1, 6
וַיְהִי מַבְדִּיל „ 1, 6

Nur wenn das Zaqef-Wort gegenbetont ist oder Maqqef hat, erhält das vorhergehende Wort Pashta: und zwar ist das in zweiwortigem Zaqef-Bereich die Regel, in mehrwortigem wenigstens häufiger Brauch:

וּמִשָּׁם יִפָּרֵד Gen. 2, 10
וַיָּבֵא אֶל־הָאָדָם „ 2, 1
עַל־כֵּן יַעֲזָב־אִישׁ „ 2, 24
וַיִּקַּח אַחַת מִצַּלְעֹתָיו „ 2, 21
זֹאת הַפַּעַם עֶצֶם מֵעֲצָמָי „ 2, 23

Aber

לֹא תֹאכְלוּ Gen. 3, 1
וּבֵין הָאִשָּׁה „ 3, 15
אֶל־הָאִשָּׁה אָמַר הַרְבָּה אַרְבֶּה עִצְּבוֹנֵךְ וְהֹרֹנֵךְ „ 3, 16

Wie vorhin erwähnt, sind sogar Fälle möglich wie:

הָאִשָּׁה אֲשֶׁר נָתַתָּה עִמָּדִי Gen. 3, 12
מִן־הָאֲדָמָה אֲשֶׁר פָּצְתָה אֶת־פִּיהָ „ 4, 11

Die Anwendung des Sprechtakt-Prinzips ist also beim Pashta immerhin nicht mehr so weitgehend wie beim Tipcha. Noch weniger ist sie es bei den anderen Zeichen letzter Einschnitte, für die wir nach Wasmuth S. 138 und 142 f. die folgenden Beispiele anführen:

עַד־אֹבֵד הַנִּשְׁאָרִים וְהַנִּסְתָּרִים Dt. 7, 20
עִם־חָרְבֹתֵיהֶם רְמָחֵיהֶם וְקַשְׁתֹתֵיהֶם Neh. 4, 7
כָּל־קָרְבָּנָם לְכָל־מִנְחָתָם וּלְכָל־חַטָּאתָם Nu. 18, 9
וְקִבַּצְתִּי אֶתְכֶם מִכָּל־הַגּוֹיִם וּמִכָּל־הַמְּקֹמוֹת Jer. 29, 14

Wie man sieht, sind die fraglichen Wörter besonders lang — so lang, daß der Tonsilbe drei weitere Silben vorhergehen.

Eine ganz analoge Erscheinung ist es ja, daß zwar, wie oben S. 73 bemerkt, auf das unmittelbar vor Pashta, Zarqa und Tebir befindliche Wort grundsätzlich kein Geresh gesetzt wird, dies aber dennoch dann geschieht, wenn das Wort des Hauptakzentes ungewöhnlich lang ist [d.h. drei Silben vor dem Hauptton hat.] Vgl.

für Zarqa ויביאני דרך־שער־הצפון Ez. 44, 4
und II. Chr. 18, 5;
für Pashta ווי העמודים וחשוקיהם Ex. 38, 17
und Lev. 5, 12, 9, 7, 20, 4 23, 36, Nu. 14, 29, II. Sam. 3, 25, I. Reg. 10, 5, Jes. 25, 6;
für Tebir אלה אלופי אהליבמה Gen. 36, 18
und Ex. 38, 23, I. Sam. 1, 1, Ez. 11, 18, Dan. 1, 12. —

In Anschluß hieran führen wir die Fälle auf, in denen der Nebenton durch einen Binde- oder gar Trennungsakzent ausgedrückt wird und also ein und dasselbe Wort zwei Akzente trägt.

Am eigenartigsten wird in dieser Hinsicht beim Zaqef verfahren. Geht hier dem Nebenton noch eine Silbe voraus, so erhält eine offene Nebentonsilbe ein Munach, eine geschlossene ein Pashta — beides unter der Voraussetzung, daß der betreffende Akzent nicht schon beim vorhergehenden Wort steht [Japh. 39 und 42—45]:

לזרעך	Gen. 12, 7	והאדם	Gen. 4, 1
ואם־שרה	„ 17, 17	תשוקתו	„ 4, 7
בהמלו	„ 17, 25	את־האדמה	„ 4, 12
ומגדנות	„ 24, 53	וביניכם	„ 9, 12

In einem Geresh-Wort wird Meteg durch Qadma ersetzt, wenn der Nebentonsilbe noch eine Silbe vorhergeht:

ואת־האוב Lev. 14, 51
ולבחו „ 17, 6
ממושבתיכם „ 23, 17

Ausnahmslos geschieht dies jedoch nur bei dem Geresh vor Pashta, Zarqa und Tebir. Für Geresh vor Rebia vgl. Japh. 108 f.

Andererseits findet sich Qadma auf der Nebentonsilbe vor Merka und vor Mahpak [Ginsburg, The Massora I. § 652;

W 192]: Lev. 10, 12, Jud. 21, 21, Neh. 12, 44, Lev. 25, 46, Nu. 20, 1, Ez. 43, 11, II. Chr. 35, 25, Ezra 7, 24, Dan. 3, 2.

Im Silluq- und Atnach-Wort ist die Nebentonsilbe, der noch eine weitere Silbe vorhergeht, in 16 Fällen mit Tipcha — dann Meajjela genannt — versehen worden [Ginsburg § 644, Japh. S. 33 und 35]. Z. B.:

וַיְצַו־נֹחַ Gen. 8, 18 לְהַחֲלוֹ Lev. 21, 4

Noch seltener kommt es vor, daß Munach und Atnach bei einem Wort vereinigt sind [Japh. S. 35]:

זְרוֹעֲתָם Hos. 7, 15

oder Munach mit Rebia [teilweise auch ohne daß der Nebentonsilbe eine weitere Silbe vorhergeht] [Ginsburg § 647, Japh. 62]:

אַל־תַּעֲצְבוּ Gen. 45, 5

und Ex. 32, 31, Zech. 7, 14, Eccl. 4, 10, Dan. 1, 7.

3. Emphase und Akzent.

Ledebuhr und Wasmuth, nächst Bohle die ältesten Vertreter der Theorie, die die Akzente systematisch zu der Syntax in Beziehung setzt, haben die Ansicht vertreten, daß in Ausnahmefällen unter dem Einfluß der Emphase eine Verschiebung [transpositio] des Akzentes — zunächst des Satzakzentes, dann des massoretischen Akzentes — eingetreten sei. Wir halten jedoch das von Ledebuhr S. 453—469 beigebrachte Material, das Wasmuth S. 189—191 übernommen hat, nicht für stichhaltig, wie wir dies im folgenden zu begründen suchen.

Ledebuhr betrachtet es S. 458 als eine Unregelmäßigkeit, daß in Gen. 2, 22 u. ö. der Relativsatz nicht unmittelbar mit dem Beziehungswort, sondern vielmehr mit dem ganzen vorhergehenden Satz verbunden sei. Aber das ist nach unseren Feststellungen oben S. 55f. bei epexegetischem Relativsatz gerade die Regel.

Die akzentuatorische Behandlung der „Zusätze" ist überhaupt von Ledebuhr nicht genügend gewürdigt worden. Er hätte sonst nicht S. 455 für Jes. 31, 1 תִּשְׁמַע הָאָרֶץ וּמְלֹאָהּ vielmehr תִּשְׁמַע הָאָרֶץ וּמְלֹאָהּ erwarten dürfen; vgl. oben S. 37. Ähnlicher Art sind die Beispiele Jes. 2, 2 [S. 457] und Jes. 37, 36 [S. 456]; zu dem letzteren Vers ist noch zu bemerken, daß das Verbum in וַיַּךְ בְּמַחֲנֵה אַשּׁוּר an sich nicht notwendig transitiv sein muß, und daher die

folgenden Worte מאה ושמנים וחמשים אלף sehr wohl als Zusatz empfunden werden konnten.

S. 458f. nimmt Ledebuhr Anstoß an der Behandlung der Konjunktion in Fällen wie

אַךְ אל־שָׁאוּל תּוֹרִד Jes. 14, 15

גַּם בכנפיך נמצאוּ Jer. 2, 31

Aber auch dies ist nach einer Regel, die schon oben zur Geltung gelangt war, und auf die wir weiterhin noch zurückkommen, vielmehr durchaus das Regelmäßige. Hierher gehört auch die von Ledebuhr S. 460 erwähnte Verknüpfung von אשר mit dem ersten Wort des folgenden Ausdrucks:

אֲשֶׁר אנכי מצוה אתכם Dt. 4, 2

Vollkommen falsch ist es, wenn Ledebuhr S. 457 in Jes. 49, 4 ואני אמרתי לריק יגעתי לתהו והבל כחי כליתי statt des überlieferten ואני אמרתי לריק יגעתי für möglich und natürlich hält; vgl. auch Ledebuhr S. 460 zu Ps. 16, 2! Demgegenüber ist oben S. 57f. in Anschluß an Luzzatto nachgewiesen worden, daß Einleitungsformeln der direkten Rede immer nur mit dem ersten grammatisch selbständigen Teil der direkten Rede verbunden werden.

Auf S. 462f. und 467f. handelt es sich um mehrere Beispiele auffälliger Atnach-Setzung. Es muß nun zugegeben werden, daß das Atnach uns allerdings — ähnlich wie ja auch die Segolta — mancherlei Rätsel aufgibt. Es scheint, daß seiner Anwendung noch nicht die strengen Regeln der klassischen Akzentuationszeit zu Grunde liegen. Gerade darum aber ist es nicht recht statthaft, bei Fragen der Satzgliederung mit diesem ältesten Akzentzeichen allzuviel zu operieren. Die Art, wie das Atnach behandelt wird, scheint mir ein Zeugnis dafür zu sein, daß in der ältesten Zeit der Akzentuation nicht so sehr Reflexion und logische Zergliederung als vielmehr die unmittelbare sinnliche Wahrnehmung der Pausen das Bestimmende war, In dem Satz Jes. 59, 21 ואני זאת בריתי אותם אמר יהוה רוחי אשר עליך ודברי אשר שמתי בפיך לא ימושו מפיך ומפי זרעך ומפי זרע זרעך אמר יהוה מעתה ועד עולם wird man bei rein logischer Betrachtung des Atnach vielleicht bei dem ersten אמר יהוה erwarten. Aber in jedem Fall liegt auch hinter בפיך eine große Pause, und liest man nun den Satz so, wie er nach unseren Grundsätzen gelesen werden muß, so läßt sich wohl deutlich empfinden, daß die Pause hinter בפיך größer er-

scheinen konnte als die hinter יהוה — schon darum, weil das Bedürfnis der Atemholung sich naturgemäß an diesem späteren Ruhepunkt der Periode stärker geltend macht als an dem früheren.

Scharfsinnig fordert Ledebuhr S. 467 für Am. 1, 3 על־שלשה על־שלשה פשעי דמשק ועל־ארבעה לא אשיבנו als regelrecht פשעי דמשק על שלשה ועל־ארבעה לא אשיבנו. Aber die Einheit von פשעי דמשק ועל ארבעה ist so lose, daß das Verbum auf ועל ארבעה eine attrahierende Wirkung ausüben konnte. Ähnlich steht es mit Ez. 21, 27 [S. 466].

Was weiter Fälle betrifft, wie die S. 468f. von Ledebuhr angeführten

ודמים בדמים נגעו Hos. 4, 2

אם על־בנים רטשה Hos. 10, 14

ואיש אחיו לא ידחקון Joel 2, 8

so widersprechen sie gewiß der Regel, daß der Akzent gemäß der Entfernung vom Verbum wachse. Aber hier gilt eben die allgemeinere und umfassendere Regel, daß das sachlich Zusammengehörige auch akzentmäßig zusammengestellt werden müsse. Vgl. oben S. 30f.

Es bleiben jetzt von Ledebuhrs Beispielen nur noch die folgenden:

והעם לא־שב עד־המכהו Jes. 9, 12 L. 454

ועוללים ירטשו לעיניהם „ 13, 16 „ 455

זאת תורת העלה Lev. 6, 1 „ 456

Da wird es nun kein Zufall sein, daß in diesen drei Fällen die Konstellation die gleiche ist: Tipcha vor gegenbetontem Wort! Gewiß ist es auffallend, daß das je erste Wort nicht Zaqef erhalten hat. Aber genügen diese Fälle, um eine von der Norm abweichende Auffassung der Satzgliederung wahrscheinlich zu machen? Sollte es sich hier nicht vielmehr um eine Eigenheit handeln, die nur in der äußerlichen Akzentuationstechnik begründet ist? — Die Frage muß, eben weil hier immer nur die eine Konstellation im Spiele ist, entschieden bejaht werden.

Wir glauben nach alledem nicht, daß die Emphase — d. h. die durch starken Sach- oder Gefühlsinhalt bedingte besondere Intensivierung eines Wortes — als ein unmittelbarer Faktor der Akzentuation anzusehen ist; wenigstens ist der Versuch, dies nachzuweisen, Ledebuhr und Wasmuth nicht geglückt. Dagegen

braucht man nicht zu widersprechen, wenn Wasmuth S. 136 auch die „anomale Akzentuation" — darunter versteht er die im vorigen Anhang besprochene Verwendung von Untertrennern trotz fehlenden Einschnittes — in der Tendenz zur Emphase begründet findet. Aber hier handelt es sich ja um eine Art der Emphase, die von der eben gedachten durchaus zu trennen ist. Wenn Wasmuth sie darauf zurückführt, daß der Redner gegen Schluß des Satzes hin langsamer geworden sei und die letzten Worte mit einem gewissen Nachdruck vorgetragen habe, so steht das zu dem, was wir über die Abhängigkeit des hebräischen Satzakzentes von der Satzstruktur gesagt haben, in keinem Gegensatz.

4. Maqqef.

Für die Erklärung des Maqqef dürften nur zwei Möglichkeiten in Frage kommen.

Gewöhnlich meint man, daß das Maqqef eine in der lebendigen Sprache vorhanden gewesene Verschmelzung zweier Wörter habe zum Ausdruck bringen wollen. Für diese Erklärungsart sprechen Formveränderungen, wie sie in Gen. 2, 24 וְיִדְבַּק־אִישׁ, Gen. 6, 9 הִתְהַלֶּךְ־נֹחַ usw. zu beobachten sind, sowie der Umstand, daß אֵת und כֹּל nur, wenn sie maqqefiert sind, kurzen Vokal haben. Andererseits betrachte man einen Fall wie Lev. 25, 5 אֶת סְפִיחַ קְצִירְךָ לֹא תִקְצוֹר וְאֶת־עִנְּבֵי נְזִירְךָ לֹא תִבְצֹר. Es ist hier doch nicht einzusehen, warum die beiden אֵת satzakzentuatorisch verschieden behandelt gewesen sein sollten, und es drängt sich die Vermutung auf, daß die Differenzierung vielleicht erst durch einen Systemzwang rein akzentuationstechnischer Art herbeigeführt worden ist, ohne daß hier von Haus aus eine Verschiedenheit der Aussprache vorgelegen hätte.

Die folgende Untersuchung wird nun zeigen, daß für das Maqqef beide Erklärungsprinzipien zu Recht bestehen, wobei wir es auf sich beruhen lassen, ob diese Zwiespältigkeit nur scheinbar ist oder auf Heterogeneität der Maqqefim zurückzuführen ist.

Man pflegt die Fälle, in denen Maqqef gesetzt wird, in drei Kategorien einzuordnen.

Maqqef steht erstens zwischen zwei unmittelbar zusammengehörigen Worten, deren Tonsilben unmittelbar aneinanderstoßen, falls nicht die vorletzte Silbe des ersten Wortes offen ist und

auf sie der Ton zurückverlegt werden kann. Hierüber hat Praetorius in seinem Büchlein „Über den rückweichenden Accent im Hebräischen, 1897“ eingehend gehandelt.

Die zweite Anwendungsart — auf die Praetorius S. 13 hinweist — besteht darin, daß einsilbige Partikeln wie רק, את, אל, עד, אף, לא, כי, aber auch Wörter wie בן und בת gern mit Maqqef an das folgende Wort angeschlossen werden. Diese Erscheinung bedarf noch genauerer Prüfung, als ihr bisher zuteil geworden ist; doch wollen wir zunächst die dritte Anwendungsart betrachten, die gleichfalls von Praetorius [S. 11f.] berührt worden ist.

Praetorius bezeichnet die zwischen zwei Trennungsakzenten liegende Wortgruppe — es braucht auch nur ein Wort zu sein — als einen Takt und meint, daß in längeren — d. h. mehr als zwei Worte umfassenden Takten — das Maqqef gang und gäbe sei. Diese Formulierung hat nur das Verdienst, daß sie die dritte Kategorie als solche deutlich macht. Im übrigen scheint uns die Behauptung von Praetorius nur eine Tautologie zu sein. Für die Erklärung der Erscheinung leistet sie nichts; fragt es sich doch gerade, unter welchen Bedingungen die Akzentuatoren „lange Takte“ zuließen.

Die Antwort auf diese Frage läßt sich finden, wenn wir uns klar machen, wie die Akzentuation in diesen Fällen ohne die Maqqefierung hätte gestaltet werden müssen.

Der Halbvers Gen. 3, 11 המן־העץ אשר צויתיך לבלתי אכל־ממנו אכלת würde bei fehlendem Maqqef auch unter לבלתי ein Tebir aufweisen und das Merka bei אכל erscheinen lassen. Ebenso würde in Gen. 6, 18 את־בניך ואשתך ונשי־בניך אתך bei fehlendem Maqqef auch das Wort ואשתך ein Tebir haben erhalten müssen. In Gen. 45, 14 ויפל על־צואריו בנימן־אחיו ויבך wäre ohne das Maqqef bei צואריו ein Tebir notwendig gewesen. In Gen. 14, 10 וינסו מלך־סדם ועמרה ויפלו־שמה wäre bei Fehlen des ersten Maqqef wiederum ein Tebir unter סדם zu setzen gewesen. Entsprechendes gilt für Gen. 17, 5b, 18, 1b usw.

Offenbar bestand also bei den Akzentuatoren die Neigung, doppeltes Tebir — zumal bei zwei aufeinanderfolgenden Wörtern — zu vermeiden. Dasselbe läßt sich auch für doppeltes Pashta feststellen. Gen. 13, 7, ויהי־ריב בין רעי מקנה־אברם müßte ohne das Maqqef ויהי־ריב בין רעי מקנה אברם heißen; vgl. auch Gen. 20, 7 und 20, 12. Die Akzentuatoren suchten also Akzentwieder-

holungen — mindestens solche von Pashta, Zarqa und Tebir — wo es irgend ging, durch Maqqefsetzung entbehrlich zu machen.

Darüber hinaus aber blieb auch sonst in kurzem Halbvers ein schwacher Akzent oft unausgedrückt. Wir finden dann nur Tipcha und Maqqef, wo ohne Maqqef ein Tebir stehen müßte: וגם ללוט ההלך את אברם היה צאן־ובקר ואהלים Gen. 13, 5. Vgl. auch Gen. 16, 14b, 16, 16b, 19, 37b, 23, 4a.

Man hat ferner das Maqqef gern dort angewandt, wo im Bereich des Rebia oder der Pashta, Zarqa und Tebir Einschnitte nach den oben S. 73ff. erwähnten Regeln nicht mit einem Trenner besetzt werden konnten und man darum durch das Maqqef die Zahl der Einschnitte gewissermaßen künstlich verringern wollte:

אמר אל־אהרן קח מטך ונטה־ידך על־מימי מצרים Ex. 7, 19

ויבא בנו ויספר־לו את־כל־המעשה אשר־עשה איש־האלהים ו I. Reg. 13, 11
היום

Um über die in langen Takten wahrnehmbaren Beziehungen des Maqqef zu den übrigen Akzenten einige Klarheit zu gewinnen, ist es gut, einmal für einen größeren Abschnitt tabellarische Aufstellungen darüber zu machen, wann etwa der Ausdruck בני ישראל mit Maqqef und wann er ohne Maqqef erscheint. Wir haben diese Arbeit für das Josua-Buch geleistet und dabei gefunden, daß z. B. immer Maqqef steht, wenn ישראל Pashta hat [12, 1, 18, 1, 19, 51, 21, 3, 22, 12]. Andererseits fehlt das Maqqef fast immer, wenn ישראל Silluq, Atnach oder Zaqef hat. Es finden sich nur vier Ausnahmen [drei für Silluq: 4, 5. 8, 5, 1 und einer für Atnach: 21, 43] gegen siebenundzwanzig Normalfälle [sieben für Silluq: 1, 2, 7, 1, 8, 32, 10, 4, 14, 1, 21, 1, 22, 11; dreizehn für Atnach: 3, 1. 9, 4, 4. 12, 6, 1, 7, 23, 11, 14. 22, 13, 6, 14, 5, 18, 3, 22, 12. 32; sieben für Zaqef: 5, 3, 9, 18, 11, 19, 17, 13, 18, 2, 22, 9. 33]. Von den vier Ausnahmen hat 5, 1 vermutlich nur durch einen Fehler der Überlieferung das Maqqef erhalten; bei den drei anderen ist es klar, daß das Maqqef hier als Aushilfsmittel dient, um eine unerwünschte Akzentwiederholung zu vermeiden. Man hätte sonst schreiben müssen:

4, 5. 8 למספר שבטי בני ישראל

21, 39[41] כל ערי הלוים בתוך אחזת בני ישראל

Ebenso ist es verständlich — um noch zwei Beispiele aus dem Richterbuch anzuführen — daß man in Jud. 3, 2 רַק לְמַעַן דַּעַת דרות בני־ישראל trotz des Endakzentes Zaqef das Maqqef zuließ, weil man die für diesen Ausdruck mit fünf nomina regentia zu verwendende Zahl der Trennungsakzente etwas einschränken wollte, und daß man in Jud. 20, 13 ולא אבו בני בנימן לשמע בקול אחיהם בני־ישראל die Maqqefierung vornahm, um nicht noch ein drittes Zaqef über בקול setzen zu müssen [1]).

Soweit über die dritte Kategorie der Maqqefim! Da wir auf die erste, der die Monographie das Praetorius gewidmet ist, nicht wieder einzugehen brauchen, so wenden wir uns jetzt der zweiten zu, die die hinter Partikeln auftretenden Maqqefim umfaßt. Dabei unterscheiden wir zwischen den Partikeln vor Verben und denen vor Nomina, also den Konjunktionen und den Pronomina.

Nach der Regel über Typus c der Verbalsätze [oben S. 43ff.] wird ein Wort vor einem Verbum von diesem, wenn dem Verbum noch ein Satzteil folgt, getrennt. Diese Regel findet auf כי, לא, גם, אשר usw. keine Anwendung; die Partikel wird vielmehr mit dem Verbum verbunden. Die Art aber, wie dies geschieht, ist insofern merkwürdig, als nicht etwa hinter der Partikel das Verbum — als Schlußglied einer zweiwortigen Einheit — jedesmal einen Trennungsakzent erhalten hat. Sondern der Tatbestand ist der, daß wenn das Verbum, weil nicht unmittelbar mit dem nächsten Wort verbunden, einen Trennungsakzent hat, die Partikel mit dem zugehörigen Bindeakzent versehen wird, wenn aber das Verbum an und für sich — d. h. wenn man von der Partikel abstrahiert — nur eines Bindeakzentes fähig ist, die Partikel maqqefiert wird:

---

[1]) Hier sei auch darauf hingewiesen, daß die Bezeichnung der Zurückverlegung des Wortakzentes, die, wie oben S. 112 bemerkt ist, mit dem Maqqef ja auch eine gewisse Funktionsverwandtschaft hat, von der Akzentkonstellation in ähnlicher Weise abhängig zu sein scheint wie dieses. Nach den von Praetorius S. 37 und 39 gegebenen Beispielen wird das Zurückweichen nur vor Silluq, Atnach oder Zaqef von den Punktatoren bezeichnet, nicht aber vor den kleinen Trennern. [Bei Jes. 22, 3 נדדו יחד schwanken die Ausgaben!] Praetorius sucht das aus Gründen des Satzakzentes zu erklären, und es hat natürlich bei meiner Gesamteinstellung auch mir nahegelegen, die im Text erwähnte Erscheinung in der gleichen Weise zu deuten. Dennoch ist es mir jetzt wahrscheinlicher, daß das eine wie das andere akzentuationstechnische Ursachen hat.

כִּי־סָגַר I. Sam. 1, 6

וְלֹא תֹאכַל I. „ 1, 7

לָֽא תֹאכְלִי I. „ 1, 8

אִם־רָאֹה I. „ 1, 11

וְלֹא־תִשְׁכַּח I. „ 1, 11

לֹא־יַעֲלֶה I. „ 1, 11

כִּי הִרְבִּיתָה I. Sam. 1, 12

לָֽא יִשְׁמַע I. „ 1, 13

לָֽא שָׁתִיתִי I. „ 1, 15

לָֽא עָלְתָה I. „ 1, 22

כִּי־אָמְרָה I. „ 1, 22

Nur wenn das Verbum mit einem der schwachen Trennungsakzente Geresh, Telisha und Pazer versehen ist, erhält die vorhergehende Partikel gelegentlich Maqqef:

כִּי־יִכָּֽרֵת Dt. 19, 1

וְאִם־יִרְחַ֫ק „ 19, 8

וְלֹא־אָבָֽה „ 23, 6

לֹא־יָמ֫וּשׁ Jos. 1, 8

aber

כִּי תְכַלֶּה Dt. 26, 12

Daß das Maqqef hier nicht wie in anderen Fällen seiner Anwendung sozusagen eine Affektion des Sprachausdruckes widerspiegelt, sondern lediglich eine Art orthographisches Verlegenheitsmittel ist, daß es wirklich hier nur gesetzt wurde, weil, wofern man über die üblichen Akzentkonstellationen nicht hinausgehen wollte, ein Bindeakzent nicht zur Verfügung stand — das wird besonders klar durch einen Fall wie Dt. 17, 8 כִּי יִפָּלֵא מִמְּךָ דָּבָר. Man verzichtet also auf das Maqqef, wenn das Verbum eine Telisha qetanna hat, mag diese nun stärker oder, wie es in Dt. 17, 8 sogar der Fall ist, schwächer als das folgende Qadma sein; denn die Folge Munach, Telisha, Qadma ist unbedenklich.

Andererseits wird ein Maqqef auch bei unmittelbar folgendem Trennungsakzent dann gesetzt, wenn der Partikel noch eine weitere unmittelbar vorhergeht, die ihrerseits mit der anderen nicht durch Maqqef verbindbar ist; vgl.

אֲשֶׁר לֹא־יִשְׁמַע Dt. 18, 19

אֲשֶׁר לֹא־צִוִּיתִיו „ 18, 20

אֲשֶׁר לֹא־מָשְׁכָה „ 21, 3

Auch dies geschah offenbar nur, weil man mit den verfügbaren Bindeakzenten haushalten wollte.[1]) —

Es sei mir gestattet, einiges hinzuzufügen, was zwar vielleicht für die Beurteilung des Maqqef entbehrt werden könnte, aber doch die akzentuatorische Behandlung der Konjunktion, von der zuletzt die Rede war, deutlicher machen soll.

Wie Konjunktion und Verbum, so werden auch Konjunktion und Nomen als enge Einheit aufgefaßt — nur daß sich das akzentuatorisch und auch schon in der Satzgliederung hier ganz anders äußert als dort. Während die Konjunktion vor dem Verbum unbetont bleibt, wird sie vor einem nominalen Ausdruck — entsprechend den diesem geltenden allgemeinen Regeln — um so stärker betont, je komplizierter der nominale Ausdruck ist. Also

אשר מתחת לרקיע Gen. 1, 7

כי ביום אכלכם ממנו „ 3, 5

Vgl. auch oben S. 41.

Die Regel, daß Konjunktion und Nomen unmittelbar miteinander verbunden werden, gilt auch dann, wenn die Konjunktion die nota relationis und das Nomen ein Pronomen ist, dem ein Partizipium folgt, obgleich sonst zuweilen diese letzteren beiden zu enger Verbindung hinneigen. Eine Ausnahme bietet, wenn wir von einem uns in Gen. 18, 17 aufgestoßenen Einzelfall absehen, wohl nur die im Deuteronomium häufige Formel אשר אנכי מצוך היום, in der Pronomen und Partizipium dem אשר immer als Einheit gegenüberstehen; vgl. z. B. Dt. 18, 11. — Das Partizipium verlangt, auch wo — wie sonst immer hinter אשר — das Pronomen von ihm getrennt ist, normalerweise einen stärkeren Akzent als dieses. Es erhält ihn nur dann nicht, wenn ihm unmittelbar ein

[1]) Daß von zwei nebeneinanderstehenden Partikeln die erste stärker zu betonen sei als die zweite, ist übrigens fast durchgängige Regel:

אֲשֶׁר לֹא טהרה הִוא Gen. 7, 2

אשֶׁר ו אם־יוכל אִישׁ „ 13, 16

עַד אשֶׁר אם־עשׂיתי „ 28, 15

Wir finden dies Verhältnis insbesondere immer bei אשר לא, כי לא und — mit drei Ausnahmen: Gen. 15, 4, Nu. 35, 33, Neh. 2, 2 — bei כי אם. Eine scheinbare Ausnahme Ex. 21, 8 אשר־לֹא יעדה erklärt sich daraus, daß der Akzentuator — wie dies übrigens in der Natur der Sache liegt — das Qere אשר לו יעדה voraussetzte.

pronominales Wort folgt, daß zur nota relationis gehört[1]). Es heißt also

כִּי הַמָּקוֹם אֲשֶׁר אַתָּה עוֹמֵד עָלָיו Ex. 3, 5

aber

אֶת־תְּלֻנֹּתֵיכֶם אֲשֶׁר־אַתֶּם מַלִּינִם עָלָיו Ex. 16, 8

Vgl. ferner

מִבְּנוֹת הַכְּנַעֲנִי אֲשֶׁר אָנֹכִי יוֹשֵׁב בְּקִרְבּוֹ Gen. 24, 3
דַּרְכִּי אֲשֶׁר אָנֹכִי הֹלֵךְ עָלֶיהָ „ 24, 42
הָאָרֶץ אֲשֶׁר אַתָּה שֹׁכֵב עָלֶיהָ „ 28, 13

und

מַה־הַדָּבָר הַזֶּה אֲשֶׁר אַתָּה עֹשֶׂה לָעָם Ex. 18, 14
בְּתַבְנִיתָם אֲשֶׁר־אַתָּה מָרְאֶה בָּהָר „ 25, 40
כָּל־הַיָּמִים אֲשֶׁר־אַתֶּם חַיִּים עַל־הָאֲדָמָה Dt. 12, 1

Um nun noch einen Augenblick auf die Behandlung der Konjunktionen vor Verben zurückzukommen, so haben wir gesehen, daß in dem alten babylonischen System Konjunktionen vor Verben ebenso wie alle anderen Satzteile behandelt und unter Umständen stark betont werden, und wir werden uns nun nicht wundern, Reste dieser satzanalystischen Auffassung auch noch in der älteren Schicht des tiberischen Systems zu finden. Es gibt auch hier zwei Akzentkonstellationen — und offenbar nur diese — bei denen die Konjunktion in übrigens verhältnismäßig nicht sehr zahlreichen Fällen als betont erscheint:

כֶּי יָדַע אֱלֹהִים Gen. 3, 5 כֶּי יוֹדֵעַ אֲנִי Jona 1, 12
כֶּי שָׁב אַפִּי מִמֶּנּוּ Hos. 14, 5 כִּי טוֹב מוֹתִי מֵחַיָּי „ 4, 4
כֶּי שָׁדַד הַגֶּן Joel 1, 10 כֶּי שִׁלַּחְתִּי אֲלֵיכֶם Mal. 2, 4

Die Präpositionen, zu denen wir jetzt nach dieser Abschweifung übergehen, werden in bezug auf die Maqqefierung nicht einheitlich behandelt. Es ist offensichtlich, daß אל und מן viel häufiger maqqefiert werden als etwa על und עד. Zwischen על und עד aber scheinen in Hinsicht auf die Maqqefierung keinerlei Unterschiede zu bestehen, und zu dieser Gruppe ge-

[1]) Ist das pronominale Wort einsilbig, so wird es übrigens durch Maqqef mit dem Verbum verbunden:

אֲשֶׁר יָדַע־בּוֹ Lev. 15, 11
אֲשֶׁר יָשְׁבוּ־בָהּ „ 18, 3

hören ferner u. a. die nota accustativi את und das Nomen im status constructus כל. Ich exemplifiziere im folgenden nur auf על und את und benutze eine Materialsammlung, die auf einer Durchsicht des Leviticus beruht.

Zunächst ist festzustellen, das את und על in der Regel maqqefiert werden, wenn der folgende nominale Ausdruck nur einwortig ist. Die Ausnahmen sind:

[עַל כל־לבנתָה 2, 2. 16]	[ואֶת־הלָחם 8, 31]
עַל כל־קרבנך 2, 13	[אֵת כל־הדבָרים 8, 36]
ואת כל־הלֶם 4, 18	ואֶת החזות 9, 21
ואֶת כל־חלבו 4, 19, 7, 3	ועַל כל־העדָה 10, 6
עַל מוקדָה 6, 2	[אֵת כל־החקִים 10, 11]
[ואת כל־הלבנָה 6, 8]	אֶת כל־ערֶב 11, 15
[אֵת האלָה 7, 3]	עַל המטהָר 14, 7
[ואת הבגדִים 8, 2]	ועַל הכהנִים 16, 33
אֶת כל־העדָה 8, 3	אֶת כל־המצות 26, 14

Sieht man von den eingeklammerten Fällen ab, da 2, 2. 16 durch das oben S. 123f. und die anderen Fälle durch das oben S. 125 Gesagte genügend erklärt sind, so fallen in den übrigen elf Beispielen die sechs auf, in denen Tipcha Endakzent ist und dem את ein maqqefiertes כל folgt. Doch das Material ist zu gering, um hier weitere Schlüsse zuzulassen.

Ist der folgende nominale Ausdruck dreiwortig, so wäre nach der allgemeinen Regel [oben S. 40] für את und על der stärkste Untertrenner und für das folgende Wort der zweitstärkste zu erwarten. In Wirklichkeit aber erscheint את und על in Leviticus in solchen Fällen immer mit Maqqef:

את־פני פרכת הקדש 4, 6	על־תנוך אזן המטהר 14, 14. 25
ואת־כל־חלב פר החטאת 4, 8	על־תנוך אזן המטהר 14, 17. 28
על־קרנת מזבח העלה 4, 25. 30. 34	על־מקום דם האשם 14, 28
על־חלת לחם חמץ 7, 13	את־כל־עונת בני ישראל 16, 21
על־זבח תודת שלמיו 7, 13	את־קדשי בני ישראל 22, 15
על־ראש פר החטאת 8, 14	את־עמר ראשית קצירכם 23, 10
על־קרנות המזבח סביב 8, 15	

Ist der dem את oder על folgende nominale Ausdruck zweiwortig, so scheint es wieder von der Art des Endakzentes abzuhängen, ob את oder על maqqefiert werden oder nicht. Es gibt Endakzente, vor denen את oder על immer oder fast immer maqqefiert werden, und andere, bei denen das normalerweise nicht geschieht. Zu den letzteren gehören Silluq, Atnach, Segolta und Zaqef. Vgl.

für Silluq: עָל קִיר המזבח 1,15
2,14, 4,10.17, 8,2.25.26, 14,6.17, 19,27, 25,25;
für Atnach: עָל רֹאשׁ העֹלָה 1,14
4,21.35, 5,12, 4,29.33, 7,30, 8,2.12.14.18.27, 9,15, 14,45, 21,12, 25,25;
für Segolta: ואֵת הצפֹּר החיּה 14,51
für Zaqef: ואֵת כל־החֵלב 3,3.9.14, 4,8
3,4.10.15, 4,9, 7,4.32, 8,2.16.25.27, 9,21, 11,16, 13,12, 14,9, 21,21, 24,4, 25,22, 27,23.

In nicht ganz wenigen Fällen — in denen gewöhnlich eine vox regens unmittelbar vorangeht — steht freilich der Akzent des letzten Trenners nicht bei את oder על, sondern bei dem vorhergehenden Wort: hier erhalten dann את und על das Maqqef. Vgl.
für Silluq: ויסמכו אהרן ובניו את ידיהֶם על־רֹאש האֵיל 8,18.22
12,5, 14,5.7.50, 20,3, 24,12;
für Atnach: המקרֵיב את־עלַת אִיש 7,8, 9,9
10,11, 14,5.12.18.24.50, 16,7, 19,16, 20,10.18, 21,21, 22,2, 26,19;
für Segolta: ושחטֹ את־כֶּבש האשֵׁם 14,25
17,5;
für Zaqef: וסמך את ידוֹ על־רֹאש קרבנוֹ 3,8
4,4.24, 5,9, 8,10, 10,17, 14,18, 16,23.24.33, 17,6, 19,9.18, 20,10.11, 22,32, 23,39.43, 25,27.38, 26,40.

Es ist überhaupt bei allen Endakzenten die Regel, daß את oder על als drittletztes Wort bei vorhergehender vox regens maqqefiert wird [1]). Die Maqqefierung unterbleibt fast nur in Halbversen aus vier Worten, von denen das erste eine vox regens ist,

[1]) Da auch für כל dasselbe gilt, so wird כל als drittletztes Wort immer maqqefiert, wenn z. B. die vox regens את vorangeht.

das zweite את oder על — selten auch in Halbversen von größerer Länge und ganz vereinzelt in vierwortigem Zaqef-Bereich:

וּנְּשׂ אֶת פְּר הַחַטָּאת 8,14

וַיִקַּּב אֶת אֵיל הָעֹלָה 8,18

וַיִקַּּב אֶת קִרְבָּן הָעָם 9,15

וּבָא גֹאֲלוֹ הַקָּרֹב אֵלָיו וְגֹאַל אֶת מִמְכַּר אָחִיו 25,25

וּזְרַעְתֶּם אֶת הַשָּׁנָה הַשְּׁמִינִת 25,22

Ist Rebia Endakzent, so ist es besonders deutlich, daß es nur darauf ankommt, ob dem את oder על noch eine vox regens voran-geht oder nicht. Im ersten Fall werden את oder על maqqefiert, im zweiten erhalten sie ebenso ausnahmslos Legarmeh:

1. וּמִן־הַדָּם יִתֵּן ו עַל־קַרְנוֹת הַמִּזְבֵּחַ 4,18

7,11, 8,13.24, 13,31, 14,12, 16,21, 23,22, 24,2.

2. וְאֶת ו כָּל־דַּם הַפָּר 4,7

7,34, 8,2, 10,14.16, 14,6.51, 16,27, 20,5.

Ist Tipcha Endakzent, so tritt fast regelmäßig die Maqqefierung ein, auch wenn dem את oder על nichts weiter vorangeht:

עַל־שֶׁפֶךְ הַדָּשֶׁן 4,12

1,5, 4,15, 7,14, 8,16.23 bis. 24.25.30 bis. 35, 9,8, 10,3, 13,15.31, 14,6.7.14.15.17, 14,24.25.26.28, 16,7.11.14.18.20.32.33, 18,21, 19,8.11, 20,21, 25,5.31.

Diesen 38 Normalfällen stehen nur vier Ausnahmen gegenüber:

אֶת הָאִישׁ הַמִּטַּהֵר 14,11 וְעַל כָּל־נַפְשׁוֹ תְּמֵ 21,11

וְאֶת חֵלֶב הַחַטָּאת 16,25 עַל הַשֻּׁלְחָן הַטָּהֹר 24,6

Hier ist immer wenigstens eins der beiden von על bzw. את regierten Wörter gegentonig; auch geht den Ausdrücken niemals eine weitere vox regens voran. In diesen beiden Momenten liegt der Grund der unterschiedlichen Behandlung.

Dasselbe gilt, wenn Pashta, Tebir oder Zarqa Endakzent ist. Geht nicht eine vox regens voran und ist eins der beiden von את oder על regierten Wörter gegentonig, so erhält את bzw. על ein Munach

עַל יֶרֶךְ הַמִּזְבֵּחַ 1,11

8,9, 10,15, 16,21, 25,5.10.

Ist aber eine dieser beiden Bedingungen nicht erfüllt, so wird את bzw. על maqqefiert:

4,11 ואת־עור הפר

7,28, 8,23.24, 9,7.15, 14,6.17.28.53, 16,11.15.33.34, 27,18.

Analog dürften auch die Fälle zu beurteilen sein, in denen Geresh Endakzent ist:

7,34 כִּי אֶת־חֲזֵה התנופה 16,27 וְאֶת פַּר החטאת

10,14 וְאֶת חֲזֵה התנופה 21,6 כִּי אִשֵּׁי יהוה

Ganz isoliert endlich steht im Leviticus ein Ausdruck mit Mahpak als Endakzent

23,20 עַל לֶחֶם הבכורים

Damit haben wir den im Leviticus gebotenen Tatbestand betreffs der Maqqefierung oder Nicht-Maqqefierung von את und על — abgesehen von einer kleinen gleich zu erwähnenden Gruppe — erschöpfend dargestellt. Wir knüpfen daran noch die folgenden Bemerkungen.

Wenn man hinsichtlich der Behandlung von לא und כי vor Verben sagen konnte, daß man im Rahmen der durch die Trennungsakzente geschaffenen Lage das Maqqef nur da zuließ, wo es sich nicht vermeiden ließ, so gilt für את und על nicht das gleiche; denn daß Maqqef hier oft auch ohne Not gesetzt wurde, sieht man schon an den Fällen, in denen את und על einen einwortigen Ausdruck regieren, wo dann häufig genug für einen Bindeakzent Spielraum bleibt, aber trotzdem fast ausnahmslos die Maqqefierung erfolgt. Charakteristisch für das Maqqef nach את und על ist ferner, daß man es, sofern überhaupt innerhalb des durch die Trennungsakzente gelassenen Spielraums die Möglichkeit seiner Verwendung gegeben war, eben unmittelbar hinter את und על setzte und nicht etwa zwischen die beiden von את oder על abhängigen Wörter. Es entsteht so die merkwürdige Erscheinung, daß, wenn überhaupt innerhalb des Ausdruckes ein Trennungsakzent in Frage kommt, entsprechend der S. 34 gegebenen Regel dieser Trennungsakzent zu את bzw. על und ein Bindeakzent zu dem folgenden Wort gesetzt wurde[1]), wenn aber kein Trennungs-

[1]) Eine Ausnahme bilden im Leviticus nur die folgenden vier Fälle:

23,14 אֶת־קָרְבַּן אֱלֹהֵיכֶם

23,15 אֶת־עֹמֶר התנופה

23,20 עַל־שְׁנֵי כְבָשִׂים

26,30 עַל־פִּגְרֵי גִלּוּלֵיכֶם

akzent, sondern nur ein Bindeakzent und ein Maqqef verwandt wurde, die Akzentuierung in umgekehrter Rangordnung vor sich ging. Ob dies letztere im Sinne der Urheber der Trennungsakzente geschehen ist, darf man wohl bezweifeln. Zwar weicht die Behandlung von אֵת und עַל schon in der Sphäre der Trennungsakzente von der der gewöhnlichen voces regentes in zwei Punkten ab. Einmal wird אֵת oder עַל, wenn es in vierwortigen Ausdrücken an erster Stelle steht, gewöhnlich schwächer akzentuiert als die folgende vox regens. Und sodann haben die Punktatoren der Trennungsakzente, wie wir gezeigt haben, bei dreiwortigen Ausdrücken den letzten Einschnitt zurückverlegt, wenn die beiden letzten Wörter kurz waren oder dem Ausdruck eine vox regens voranging. Dennoch fehlt es an einem Beweis dafür, daß sie jemals in dreiwortigem Ausdruck das אֵת oder עַל schwächer betont wissen wollten als die folgende vox regens, und wenn die Punktatoren der Bindeakzente ein solches Tonverhältnis in ihrer Zeichengebung zum Ausdruck gebracht haben, so denke ich, daß dies darum geschehen ist, weil inzwischen die Tonschwächung des אֵת und des עַל weitere Fortschritte gemacht hatte. Wir glauben hier wie in der Behandlung der Konjunktionen eine Entwicklung des Satzakzentes feststellen zu können, während sonst dessen System während der Jahrhunderte, über die sich die Geschichte der Akzentuation erstreckt, durchaus stabil gewesen sein muß. —

Was aber die lautliche Differenzierung von kōl und kŏl bzw. ēt und ĕt betrifft, um auf diesen Punkt noch kurz einzugehen, so wäre es sicherlich verfehlt zu meinen, daß sie nur einer Marotte der Massoreten ihr Dasein verdankt. Mag auch in der Festlegung dieser Differenzen im einzelnen akzentuationstechnischer Systemzwang nicht zu verkennen sein, so sind sie selbst doch im wesentlichen eine Auswirkung des Satzakzentes.

Im hebräischen status constructus wird das Wort unter Umständen im Innern und nicht nur wie im Arabischen am Ende verkürzt. Diese innere Verkürzung erklärt sich aus der Entonung, die wir bei jeder zweiwortigen Einheit für das erste

---

Das ist die Konstellation, die uns schon im vorigen Anhang S. 129 bei der Gruppe וְאֵת תּוֹרַת הָעוֹלָה begegnete. Auffällig ist hier wie dort nicht so sehr der Umstand, daß das vorletzte Wort vor gegenbetontem Endwort mit Tipcha versehen ist, als vielmehr der andere, daß das drittvorletzte kein Zaqef erhalten hat.

Wort annehmen. Im Sinne unserer These wäre nun bei einer dreiwortigen Einheit, in der die beiden letzten Worte unmittelbar zusammengehören und das erste von ihnen etwas getrennte Wort ein nomen regens ist, für dieses nomen regens die Vokalisation des status absolutus zu erwarten, also etwa כָּבוֹד יהוה אלהינו. Diese Erwartung erfüllt sich im allgemeinen nicht; nur bei den beiden Wörtchen כל und את fällt unter der erwähnten Bedingung normalerweise die Vokalverkürzung wieder fort. Weder dieses noch jenes darf wunder nehmen. Weil die verkürzte Form als für das nomen regens schlechthin obligat empfunden wurde, wurde sie auch da angewandt, wo dem nomen regens eine zweiwortige Einheit folgte und nur bei כל und את hatte sich für diesen Fall die lange Form bereits so fest eingebürgert, daß sie nicht mehr verdrängt werden konnte. Es ist ja eine in allen Sprachen zu beobachtende Erscheinung, daß gerade besonders häufig vorkommende Wörter — und nur sie — der nivellierenden Wirkung der Analogie erfolgreich Widerstand leisten.

Das Beispiel mag zeigen, wie auch die Grammatik aus den von uns entwickelten Prinzipien Nutzen ziehen kann, und wir glauben allerdings, daß sehr viele grammatische Probleme — so jedenfalls die des Worttons und der Wortstellung — durch eine Berücksichtigung des Satzakzentes gefördert werden können. Der Satzakzent ist, zumal in der besonderen Ausprägung, die er im Hebräischen gewonnen hat, ein Urphänomen der Sprache und muß sich in ihr überall manifestieren.

Nachtrag.

Erst unmittelbar vor Schluß der Drucklegung dieser Schrift gelangt Kahles letztes Buch „Masoreten des Westens“ [Beiträge zur Wissenschaft vom Alten Testament, Neue Folge, Heft 8] in meine Hände. Es bringt für die palästinensische Punktation viel neues Material, das freilich hauptsächlich der Vokalisation zugute kommt. Unsere Kenntnis der palästinensischen Akzentuation wird nur durch einige recht schmale Proben aus Bibelfragmenten bereichert [S. 27f.]. Von besonderem Interesse sind hier die Nrn. 2, 3, 4 und 6. Sie zeigen eine Akzentuation, die von der uns bisher bekannten palästinensischen abweicht und sicherlich älter ist als diese: das beweist vor allem der Umstand, daß in dem uns bisher bekannten Fragment die Akzente mit sehr geringen Ausnahmen bei der Tonsilbe bzw. bei dem ersten Konsonanten der Tonsilbe stehen, während in den neuen Stücken ihre Stellung eine freiere ist. Dieses entspricht dem älteren babylonischen Brauch, jenes dem jüngeren. Es scheint danach nun allerdings, daß die historischen Beziehungen zwischen den babylonischen und den palästinensischen Systemen komplizierter gewesen sind, als wir oben S. 105ff. auf Grund des bisherigen Materials angenommen haben, und daß die palästinensischen Systeme nicht — wie das dort geschehen ist — lediglich als eine Fortentwicklung der jüngeren babylonischen anzusprechen sind.

Man darf wohl die Hoffnung ausdrücken, daß Kahle das Frg. 2, das für die Akzente der Bücher אמ״ת mancherlei Aufklärung verspricht, sowie wenigstens noch eins der drei anderen erwähnten Fragmente bald einmal in extenso veröffentlicht.

Gedruckt bei F. E. Haag in Melle

DATE DUE

GTU Library
3 2400 00395 5220